

# Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Wels P. b. b.  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 16.- LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 12

Wien - Linz, 23. Juni 2000

46. Jahrgang

**Sudetendeutscher  
Tag 2000 Nürnberg**

(Seiten 3 bis 8)

**Europäischer Karlspreis  
für Ministerin Stamm**

(Seite 8)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 16)

## Sudetendeutscher Tag: Klage gegen Berliner Regierung vorbereitet!

Rund 100.000 Landsleute fanden sich auch heuer wieder beim traditionellen Pfingsttreffen in Nürnberg ein. Wie schon im vergangenen Jahr, war auch der 51. Sudetendeutsche Tag geprägt von scharfen Attacken auf die rot-grüne Bundesregierung in Berlin, die die sudetendeutschen Interessen immer kaltschäuziger ignoriert und offen die Vertretung deutscher Staatsbürger gegenüber Tschechien verweigert. Verständlicherweise wurde diese Politik in Nürnberg von so manchen Landsleuten mit Buhrufen und Pfiffen quittiert. Aber dabei soll es nicht bleiben: Die Landsmannschaft will die deutsche Regierung wegen „Verweigerung diplomatischen Schutzes“ verklagen. Dies kündigte der scheidende Sprecher Franz Neubauer an. Die Vorbereitung der Klage vor dem Verwaltungsgericht Berlin sei weit fortgeschritten. Gegen Tschechien wird die Landsmannschaft Beschwerde bei der UNO-Menschenrechtskom-

mission einreichen, weil die tschechische Regierung entgegen dem Völkerrecht den Vertriebenen das Rückkehrrecht verweigert und die deutsche Minderheit in Tschechien diskriminiert.

Neubauers Nachfolger im Sprecheramt, der bayerische Landtagspräsident Johann Böhm, beklagte, „daß uns mehr Probleme in Berlin als in Prag bereitet werden“. Die Bundesregierung habe „offen zu erkennen gegeben, daß sie die Anliegen der Vertriebenen ablehnt und politisch bekämpft.“ Während das Europäische Parlament die Aufhebung der tschechischen Vertreibungs- und Enteignungsdekrete fordere, habe Schröder sie akzeptiert, beklagte Böhm. Das Unrecht der Beneš-Dekrete wirke bis in die Gegenwart, weil sie die 100.000 Deutschen tschechischer Staatsbürgerschaft bis heute diskriminierten. Mit den Beneš-Dekreten könne Tschechien nicht Mitglied in der EU sein. Dies

bekräftigte auch Bayerns Ministerpräsident und CSU-Chef Edmund Stoiber in seiner Rede. „Ein deutscher Bundeskanzler hat die Anliegen des gesamten Volkes, auch die der Heimatvertriebenen zu vertreten“, sagte Stoiber und bezeichnete Schröders Verhalten als empörend. Wer Österreich der Verletzung europäischer Werte schelte und gleichzeitig über die tschechischen Vertreibungsdekrete hinwegsehe, offenbare seine Doppelmoral.

Die bayerische Sozialministerin Barbara Stamm forderte bei der Verleihung des Europäischen Karlspreises der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Rückkehrrecht für Vertriebene. Diese und ihre Nachkommen müßten „grundsätzlich die Option zur Heimkehr“ erhalten.

Ausführlicher Bericht vom 51. Sudetendeutschen Tag mit Fotos und den wichtigsten Passagen der Festreden im Blattinneren.

Ohne Tat bleibt  
das Wort leer

VON MANFRED MAURER

DER SUDETENDEUTSCHE TAG war auch heuer wieder eine eindrucksvolle Demonstration. Welche politische Partei, welche Institution kann schon von sich behaupten, einmal im Jahr 100.000 Menschen auf die Beine zu bringen? Viele der Teilnehmer kamen weit hergereist, nahmen Beschwerlichkeiten in Kauf, um ihre Zugehörigkeit zur Volksgruppe zu demonstrieren und durch ihre Anwesenheit einer zunehmend von Ignoranz gegenüber den Sudetendeutschen geprägten Politik zu zeigen, daß man sich nicht so einfach übergehen lassen will, wie das der deutsche Bundeskanzler Schröder gerade versucht.

UND ES HAT AUCH nicht gefehlt an kämpferischer Fürsprache für all jene, die nach jahrzehntelangem Hoffen und vielen Enttäuschungen, am Rande der Mutlosigkeit stehend, ein paar ermutigende Reden aufsaugen wie der Verdurstende ein Glas Wasser. Es wurde wieder alles geboten, was die Vertriebenen gerne hören: Edmund Stoiber erklärte zum x-ten Male, daß Tschechien mit den Beneš-Dekreten nicht EU-Mitglied werden könne, Bayerns Sozialministerin Barbara Stamm forderte das Rückkehrrecht für Vertriebene und der scheidende Sprecher Franz Neubauer winkte mit dem Zaunpfahl einer Klage gegen die Bundesregierung wegen Verweigerung des diplomatischen Schutzes. Die Vorbereitungen seien schon weit fortgeschritten. „Wenn die Bundesregierung nicht ehestmöglich ihre Haltung überdenkt, kommen wir in die absurde Situation, als Deutsche nationalen oder internationalen Rechtsschutz gegen die eigene Regierung suchen zu müssen. Eine entsprechende Klage vor dem Bundesverfassungsgericht wegen des vorenthaltenen diplomatischen Schutzes lassen wir derzeit sorgfältig prüfen“, sagte Neubauer in seiner Rede – am 50. Sudetendeutschen Tag, also schon vor einem Jahr. Jetzt hieß es eben, die Vorbereitung der Klage sei schon weit fortgeschritten.

DIE WIEDERHOLUNG dieser Drohung offenbart eine Crux der sudetendeutschen Interessensvertretung: Alle Jahre wieder wird der Bundesregierung in Nürnberg die Rute ins Fenster gestellt – und dann geschieht nichts. Das ist wie bei einem kleinen Kind, das immer wieder ermahnt wird, nur ja nicht dieses oder jenes anzustellen, aber niemals Sanktionen zu spüren bekommt, wenn es sich um die Ermahnung nicht kümmert. Gerhard Schröder wird sich wohl denken: Der Neubauer und sein Verein können mir den Buckel runterrutschen. Die Bundesregierung fürchtet die Vertriebenen nicht als politische Größe, weil es der Landsmannschaft nicht gelingt, die machtvolle Demonstration der hunderttausend Teilnehmer beim alljährlichen Pfingsttreffen in den politischen Alltag einfließen zu lassen. Die Klage über das Desinteresse der Medien und über den Sudetendeutschen nicht wohlgesonnene Journalisten ist nur die halbe Erklärung für den Unterschied zwischen dem erfolglosen Kampf für die Vertriebenenrechte und dem erfolgreichen Kampf anderer Opfer staatlichen Terrors. Die „anderen“ halten ihre Geschichten permanent am „Kochen“, beschränken sich nicht auf ein nach außen, noch dazu in den Augen vieler wie ein Folklorefest wirkendes Treffen. Da wird nicht nur mit Klagen gedroht, sondern da werden (Sammel-)klagen eingebracht – alle paar Wochen eine, und den Anwälten ist es völlig egal, ob diese Klagen Aussicht auf Erfolg vor Gericht haben. Der Erfolg mißt sich am medialen und politischen Echo. Und der Erfolg dieser Vorgangsweise kann sich sehen lassen: Er drückt sich in jenen Milliarden aus, die Österreich beziehungsweise Deutschland an Entschädigungen zu zahlen haben.

ES BLEIBT ALSO ZU HOFFEN, daß beim nächsten Sudetendeutschen Tag nicht wieder von irgendwelchen Klagen geredet wird, deren Vorbereitung sehr weit fortgeschritten ist. Niemand könnte das dann noch ernst nehmen. Es gibt keine Zeit zu verlieren. Denn auch für die Opfer der Vertreibung gilt: Ihnen läuft die Zeit davon.

### 51. SUDETENDEUTSCHER TAG IN NÜRNBERG



„Vertreibung weltweit ächten!“ Unter diesem Motto stand der diesjährige Sudetendeutsche Tag in Nürnberg, zum dem sich rund 100.000 Landsleute eingefunden hatten. Das Pfingsttreffen war geprägt von heftiger Kritik an der Vertriebenenpolitik der deutschen Bundesregierung.

Foto: Paul Steffen

Die „Pressemeldung“ vom 30. 5., basierend auf einer APA-Meldung, hat starke Wiederhall erzeugt, ist heute aber schon total veraltet und vergessen.

Es zeigt sich aber, daß Worte eine gefährliche Waffe sind und wir uns dessen bewußt sein müssen. Das heißt aber auch, daß wir mit Worten und Aussprüchen sehr sorgsam umgehen müssen. Nicht nur, weil sie verschiedenst auslegbar sind, sondern auch deswegen, weil wir in Gefahr laufen, daß wir mit unseren Worten (unachtsam) etwas ausdrücken, was wir im wahrsten Sinne des Wortes eigentlich nicht ausdrücken wollen, es aber in den Mund gelegt bekommen haben.

Wenn so wie jetzt beim Sudetendeutschen Tag aus prominentem Munde, noch dazu vor der Presse und anderswo, der Ausdruck von der „verlorenen Heimat“ nicht nur ausgesprochen, sondern auch gedruckt veröffentlicht wurde, so ist diese Aussage genau das, was unsere Gegner vermitteln wollen. Nach unserem Sprachverhältnis ist verloren etwas, das man irgendwo liegengelassen hat, das einem aus der Hand, Tasche oder sonst-

woher gefallen ist. Etwas, das man eben verloren gibt, aber gerade diese Aussage betrifft unsere Heimat in keiner Art und Weise, denn diese wurde uns gewaltsam entzogen, geraubt, oder wenn man es ganz sanft sagen will, weggenommen.

Der überwiegende Teil unserer Landsleute und sehr viele ihrer Nachkommen sind jedoch nicht gewillt, dies zu akzeptieren. Dies zeigte auch ihre Präsenz beim Sudetendeutschen Tag.

Es ist natürlich, daß die Nachkommen jenes Gebiet, wo sie geboren wurden, ihre Kindheit erlebten und aufwuchsen, als ihre Heimat bezeichnen und jene der Eltern oder Großeltern nur als angestammte oder ursprüngliche Heimat bezeichnen, und das ist richtig so. Bis 1945 hatten wir eben „die Heimat“, jetzt müssen wir differenzieren.

Es ist interessant, wie wenig einige Landsleute diesen klaren Trennungstrich ziehen. Viele beantworten die Fragen, woher sie kommen, mit Wien, Wels,

Österreich, München, Bayern, Leipzig usw., eben dort, wo sie jetzt leben, nicht aber mit woher sie stammen. Für mich ist eine derartige Antwort nur auf die Frage „Wo leben Sie jetzt?“ akzeptabel. Die Fragestellung sollte richtig heißen: „Woher stammen Sie?“ Ich setze diese Fragestellung voraus und sage Reichenberg, denn in Wien wohne ich zur Zeit.

Wir sind hier in Österreich dabei, jene Gelder, die unserem Staat zugefallen sind, in eine Stiftung für unsere Tätigkeit einzufordern, weil zum Beispiel jene Vertriebene leer ausgingen, die nicht mittels persönlichen Bankunterlagen nachweisen konnten, daß ihre Gelder sind.

Ein manchmal völlig gedankenloses Bezeichnen als „verlorene Gelder“, geht an der Realität vorbei, denn sie sind nicht verloren und wir werden unseren Anspruch darauf solange einfordern, bis eine gerechte Lösung gefunden wird. Man könnte die Reihe jener bewußt in die Welt gesetzten irreführenden Bezeich-

nungen noch fortsetzen, aber Sie kennen sie ja selbst.

Sie wissen selbst, daß man aus Vertriebenen Flüchtlinge machte. Ebenso, daß es offiziell keine Vertriebenen-, sondern nur Flüchtlingslager gab.

Heute kann man bei Diskussionen, Arbeitstagungen, aus Zeitungs- oder Medienmeldungen schon zu Beginn erkennen, von welcher Seite das Thema angegangen wird. Man muß nur beachten, ob von Aussiedlung oder Vertreibung, von Odsun, berechtigter Vergeltung und von alliierter Seite angeordneter Nachkriegsordnung oder von brutalen Menschenrechtsverletzungen gesprochen wird.

Die Wortwahl sagt bereits den Großteil. Auch an den Worten kann man erkennen, welch Geisteskind da argumentiert und was es will.

Also müssen auch wir eindeutig argumentieren und mit der Sprache sorgsamer umgehen, denn sie ist sehr vielfältig in ihrer Auslegung.

Bitte beachten Sie dies bei allen Ihren Aussagen, damit diese nicht falsch ausgelegt werden können.

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

## Union verlangt im Bundestag Aufhebung der Beneš-Dekrete

Die CDU/CSU hat am Freitag vor Pfingsten im Deutschen Bundestag die Aufhebung der Beneš-Dekrete verlangt. Diese sowie ähnliche Regelungen in anderen osteuropäischen Staaten (etwa die slowenischen AVNOJ-Bestimmungen) seien hinderlich auf dem Weg zur „Rückkehr nach Europa“, erklärte der Flüchtlingsexperte der CDU/CSU-Fraktion, Hartmut Koschyk und forderte im Interesse der Versöhnung den direkten Dialog der tschechischen Regierung mit den Sudetendeutschen. Bei den Regierungsparteien SPD und Grüne stieß die Forderung auf Widerspruch.

Die Grünen-Politikerin Antje Vollmer warnte, Äußerungen von Unionspolitikern führten zu Irritationen bei den östlichen Nachbarn. Der Staatsminister im deutschen Auswärtigen Amt, Christoph Zöpel, betonte den deutschen Willen zur Versöhnung. Die deutsch-tschechische Versöhnung sei schwieriger als jene mit anderen Staaten, sagte Zöpel. Die rot-grüne Regierung wolle nun weiterentwickeln, was die vorherige

mit Prag erreicht habe, sagte der SPD-Politiker. Kein Unrecht könne durch das andere aufgewogen werden. Versöhnung sei der einzige Weg.

Die SPD-Abgeordnete Petra Ernstberger betonte in der kontroversen Debatte, allen Vertriebenen aus Tschechien, Polen und anderen Ländern „ist Unrecht geschehen“. Zu den als völkerrechtswidrig kritisierten Beneš-Dekreten gebe es unterschiedliche Rechtsauffassungen. Trotz gegensätzlicher Bewertung gehe es um eine zukunftsorientierte Zusammenarbeit. Es müsse die Zukunft der Kinder bereitet werden, die vielleicht einmal in beiden Staaten arbeiten würden.

Wie Ernstberger würdigte auch Koschyk die praktische Versöhnungsarbeit der Vertriebenen mit Bürgern in Polen und Tschechien. Die gewünschte EU-Mitgliedschaft beider Staaten liege im Interesse der Bundesrepublik Deutschland und der Vertriebenen, betonte Koschyk. Aber dies könne nur auf den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der

Rechtsstaatlichkeit geschehen. Es sei keineswegs „alles in bester Ordnung“ in den deutsch-tschechischen Beziehungen, sagte Koschyk. Weiter würden in östlichen Nachbarstaaten „diskriminierende Vertreibungs- und Enteignungsdekrete angewandt“.

Bundestagsvizepräsidentin Vollmer bekräftigte das Versprechen von Bundeskanzler Schröder, Tschechien den Weg nach Europa nicht zu versperren. Die aktuellen politischen Erklärungen von CDU/CSU-Politikern führten in Tschechien zu Irritationen. Die Politik des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und der Sudetendeutschen erzeuge Angst in Tschechien. „Mit dieser ständigen Wolke von Bedrohung belasten sie das Verhältnis“, kritisierte Vollmer. Sie warnte Sudetendeutsche und Vertriebenenpolitiker vor Maßlosigkeit.

Die CDU-Abgeordnete und Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, sagte, es gebe auf vielen Ebenen mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Die heutigen Regierungen in Polen, Tschechien, Ungarn und anderen Staaten hätten keine Verantwortung für die Vertreibung Deutscher nach 1945. Aber sie müßten völkerrechtswidrige Gesetzpassagen beseitigen.

## „Mein Kampf“ beschlagnahmt

Die Polizei der Tschechischen Republik hat kürzlich mehr als 12.500 Exemplare der tschechischen Ausgabe von Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf“ beschlagnahmt. Zuvor hatte die tschechische Justiz das Ende März ohne historischen Kommentar erschienene Hitler-Werk als verfassungsfreundlich eingestuft.

Die Herausgabe war von Bürgerrechtlern und Politikern kritisiert worden. Der Freistaat Bayern, der die Autorenrechte an diesem Buch besitzt, hatte von dem Prager Verlag „Otakar II.“ einen Auslieferungstopp gefordert.

Gegen den Herausgeber des umstrittenen Buches und Chef des Verlages „Otakar II“, Michal Zitko, wurden Ermittlungen wegen „Propagierung und Unterstützung einer Bewegung, die zur Unterdrückung von Rechten und Freiheiten führt“ eingeleitet. Im Falle eines Schuldspruchs drohen Zitko bis zu acht Jahren Haft.

Zitko bezeichnete die Beschlagnahme des Buches als „Verstoß gegen die Demokratie“. Er habe es als „historisches Dokument herausgegeben“.

## Fünf gute Gründe, Steuern zurückzufordern

Jeder Sudetendeutsche hat das Recht, 25 Prozent der seit 1990 gezahlten Steuern zurückzufordern, zum Ausgleich für die von der deutschen Bundesregierung ohne rechtliche Grundlage und moralische Befugnis geleisteten Zahlungen für angebliche Schäden in der Tschechei und für angebliche tschechische Zwangsarbeiter. Das meint die „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen e. V.“ und begründet dies mit folgenden Argumenten:

1. Es hat niemals tschechische Zwangsarbeiter gegeben. Wer vollen Lohn mit Jahresurlaub und regelmäßig kostenlose Heimfahrten erhält, zusätzlich die volle soziale Sicherung der Reichsbürger genießt, ohne aber Kriegsdienst leisten zu müssen, ist kein Zwangsarbeiter.

2. 160 Millionen DM hat die Bundesregierung im Jahre 1997 wieder einmal zur endgültigen Entschädigung von Naziopfern gemäß Prager Erklärung bereitgestellt und die Tschechei schuldet ihren Anteil von vierzig Millionen wie immer.

3. 15 Milliarden DM (lt. BM f. Finanzen, damals Bonn, IX B 6) zahlte die Bundesrepublik allein zwischen 1990 und 1999 an die Tschechei.

4. Die Tschechei hat im Jahre 1945 das hochkultivierte und industrialisierte Sude-

tenland vom Umfang Belgiens im Wert von 3 Billionen DM an sich gerissen, raubte dazu das private Eigentum von 3,5 Millionen Menschen und verlangt jetzt noch einmal, daß die Sudetendeutschen weitere Reparations-Milliarden an Unwürdige aufbringen.

5. Diese Abzockerei ist eine Erpressung mit kriminalesken Zügen. Hanns Martin Schleyer ließ man eiskalt von der RAF umbringen, weil sich der Staat vorgeblich nicht erpressen ließe.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen wirft folgende Fragen auf, deren Beantwortung seit Jahren verweigert wird:

○ Welche Untat sollen die Sudetendeutschen – nicht die Reichsführung – begangen haben, die bei Beachtung der Verhältnismäßigkeit der Mittel, den Mord an 241.000 Frauen, Kindern und Greisen, die Ausraubung und Vertreibung von dreieinhalb Millionen Menschen rechtfertigt?

○ Worin besteht der moralische Unterschied zwischen den Nürnberger Rassegesetzen und den Beneš-Dekreten? Warum ist dieses verbrecherische Gesetz noch gültig?

○ Warum gibt die US-Außenministerin Albright, geb. Körbl, aus Prag, die inkorrekt erworbenen Bilder holländischer Meister nicht an die Eigentümer zurück?

## EU-Kommissär Verheugen hat keine Zeit für Vertriebene

Der für die EU-Erweiterung zuständige EU-Kommissär Günther Verheugen hat sich noch nie als besonderer Freund der Vertriebenen hervorgetan. Der deutsche SPD-Politiker hat schon mehrfach die Ansicht geäußert, daß die Beneš-Dekrete für Tschechien kein Beitritts-hindernis seien. Um offensichtliche Wissenslücken Verheugens zu schließen, hat der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs eine kurze historische Dokumentation zum Genozid, Flucht und Vertreibung der Sudetendeutschen, der Donauschwaben und der Deutsch-Untersteirer durch die ehemalige

Tschechoslowakei und Jugoslawien zusammengestellt. Die Dokumentation enthält weiters ein Memorandum zu den Forderungen der vertriebenen Altösterreicher deutscher Muttersprache. All das soll dem EU-Kommissär Verheugen in Brüssel übergeben werden – oder besser: sollte übergeben werden. Denn einen ursprünglich für 23. März fix vereinbarter Termin ließ Verheugen kurzfristig platzen, wie VLÖ-Bundesvorsitzender Rudolf Reimann gegenüber der „Sudetendpost“ erklärt. Seither bemühen sich die österreichischen Vertriebenenvertreter vergeblich um einen neuen Termin bei Verheugen.

## Leiter(in) für Geschäftsstelle Wien gesucht

Für die Geschäftsstelle in Wien suchen wir eine Persönlichkeit, möglichst sudetendeutscher Herkunft, die bereit ist, weitgehend selbständig – und zwar sowohl in organisatorischer als auch administrativer Hinsicht – als Leiter(in) unser Büro im „Haus der Heimat“ in Wien zu führen und in diesem Zusammenhang die Belange des Landesverbandes Wien, NÖ und Burgenland und des Bundesverbandes zu vertreten. Die Kenntnis der sudetendeutschen Organisationsstrukturen wären daher wünschenswert.

Verwaltungsaufgaben, Projektbearbeitung, Kenntnisse in EDV und Rechnungswesen gehören ebenso zum Arbeitsbereich, wie laufende Kontakte zu unseren ehrenamtlichen Funktionären.

Die Tätigkeit ist weitgehend ehrenamtlich mit entsprechender Aufwandsentschädigung.

Interessenten mögen sich bitte in **schriftlicher Form** an den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, A-1030 Wien, Steingasse 25, wenden.

## Schirmherr Edmund Stoiber übt in Nürnberg scharfe Kritik an Berliner Regierung: Schröders Verhalten ist empörend

**Auch Bayerns Ministerpräsident und CSU-Chef Edmund Stoiber setzte sich in seiner Rede beim Nürnberger Pfingsttreffen äußerst kritisch mit der Vertriebenenpolitik der Berliner Regierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder auseinander. Lesen Sie hier Wortlautauszüge aus Stoibers Rede:**

Dieser 51. Sudetendeutsche Tag im Millenniumsjahr 2000 stellt einen Einschnitt in der Geschichte der Volksgruppe dar. Im Staffellauf Ihrer Geschichte wird der Stab heute von Franz Neubauer weitergegeben an Johann Böhm. 18 Jahre lang war Franz Neubauer Ihr Sprecher. 18 Jahre – das ist eine Ära. In seine Amtszeit fiel die epochale Wende in Europa. Diese Wende gab den Sudetendeutschen wie den Tschechen erst die Chance zur Verständigung, die Chance des Aufeinanderzugehens. Die Begegnungen mit der Heimat und mit den dort lebenden Menschen, mit Bürgermeistern, Landräten und Pfarrern wurde möglich und auch sehr intensiv genutzt. Die Sudetendeutschen haben in den vergangenen Jahren wirklich viel für ihre Heimat getan. Sie haben Kirchen renoviert, Friedhöfe wiederhergestellt, Gesprächspartner gesucht und gefunden. Das große Engagement in den vergangenen Jahren zeigt, wie eng und wie liebevoll die Sudetendeutschen nach wie vor mit ihrer alten Heimat verbunden sind. Sie haben wirklich daran gearbeitet, das Eis zu brechen, das sich durch die NS-Verbrechen, durch die Vertreibung und den 40jährigen Kalten Krieg aufgetürmt hatte. Sie haben tausendfach Brücken in die alte Heimat gebaut.

Aber auch so manche Hoffnung erfüllte sich nicht. Auch zehn Jahre nach der Wende müssen wir erkennen, wie mühsam und steinig der Weg der Annäherung ist. So blieb Dir, lieber Franz Neubauer, auch so manche Enttäuschung in dieser Zeit nicht erspart. Aber wichtig war Dir immer eins: Die Geschlossenheit der Sudetendeutschen Volksgruppe. Und ich denke, Du kannst heute an diesem Tag mit Genugtuung feststellen: Die Sudetendeutsche Volksgruppe lebt, sie steht zusammen. Man konnte die Sudetendeutschen vertreiben, man konnte sie über Deutschland und Österreich zerstreuen, man konnte aber nicht den Willen der Volksgruppe zum Zusammenhalt brechen. Und: Sie blieben ihrer alten Heimat treu. Die Sudetendeutschen sind in Deutschland und Europa nach wie vor politisch präsent, personell und thematisch.

Und auch mit Blick auf die böhmische und mährisch-schlesische Seite kannst Du mit einer gewissen Genugtuung feststellen: Die sudetendeutschen Anliegen werden auch in Böhmen diskutiert. Sie sind keine Sache der Historiker und Schulbücher, wie der tschechische Ministerpräsident Zeman gesagt hat und wie es viele erhofften. Alle, die das glauben, täuschen sich. Dieses Wegdrücken von historischer Verantwortung wird von uns niemals akzeptiert werden. Nicht nur die Historiker, auch die Politiker müssen sich mit den offenen Fragen befassen. Denn da gibt es noch Lösungsbedarf. Es ist mit Dein Verdienst, daß die sudetendeutschen Anliegen ein Thema der Politik geblieben sind.

Ich finde es empörend, daß der deutsche Bundeskanzler nicht bereit ist, berechnete Anliegen der Heimatvertriebenen zu vertreten. Die Vertreibung sei eine „abgeschlossene historische Epoche“, sagte er beim Besuch des Tschechischen Ministerpräsidenten Zeman im März des vergangenen Jahres. Mit ähnlichen geschichtslosen Worten hat sich der Bundeskanzler beim Besuch von Staatspräsident Havel geäußert. Und nun hat vor zwei Tagen auch die Bundestagsvizepräsidentin, Frau Vollmer, noch einmal kräftig nachgelegt, als sie sagte: Das Thema gehöre „ins Museum der deutschen Geschichte.“

Von Geschichtsbewußtsein, von Einfühlungsvermögen und von Gerechtigkeitsgefühl ist da nichts zu spüren. Das sind harte Schläge in das Gesicht von Millionen von Menschen, die die Vertreibung erlebt und durchlitten haben. Schröder und Vollmer ziehen unter das Schicksal von Millionen von Heimatvertriebenen einen eiskalten Schlußstrich. Man darf und kann aber vor der Geschichte nicht davonlaufen. Das wissen wir Deutsche aus eigener Erfahrung am besten. Ein deutscher Bundeskanzler hat die Anliegen des ganzen deutschen Volkes, auch die der

Heimatvertriebenen, zu vertreten. Das ist seine Aufgabe und Verpflichtung.

Ich habe beim Besuch des tschechischen Staatspräsidenten Havel diese Fragen deutlich angesprochen. In Regensburg habe ich wörtlich gesagt: „Europa ist nicht nur eine Wirtschafts- und Währungs-gemeinschaft, sondern im Besonderen auch eine Rechts- und Wertegemeinschaft, die auf Humanität und elementaren Menschenrechten gründet. Deshalb baue ich darauf, daß sich das tschechische Volk selbst im Zuge des Beitrittsprozesses zu der Europäischen Union von völkerrechtswidrigen Dekreten und Gesetzen verbindlich trennen wird, die Ausdruck einer unseligen Vergangenheit sind.“

Es ist schon bemerkenswert, daß Havel bei seinem Deutschlandbesuch nach Bayern, in das Schirmland der Sudetendeutschen, kam. Es war sein ausdrücklicher Wunsch. Er konnte sich denken, daß hier manches anders gesehen und auch gesagt wird als in Berlin. Er war

was schon das Europäische Parlament und der Österreichische Nationalrat mit den Stimmen der SPÖ beschlossen haben. Die Bundesregierung jedoch fegte die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen wieder einmal vom Tisch. Das ist nicht die Interessenvertretung, auf die Sie beim Bundeskanzler Anspruch haben. Er sollte sich hier durchaus an seiner österreichischen Schwesterpartei orientieren. Die Grünen – und vor allem Außenminister Fischer – waren einst in die Bundesregierung mit dem Anspruch eingetreten, den Menschenrechten einen höheren Stellenwert einzuräumen. Werden Sie Ihren eigenen Ansprüchen gerecht, Herr Außenminister, kann ich da nur sagen!

Und in diesem Zusammenhang paßt es auch überhaupt nicht zusammen, unseren Nachbarn Österreich der Verletzung „europäischer Werte“ zu schelten, ihn zu ächten und zugleich stillschweigend über die Beneš-Dekrete beim Havel-Besuch hinwegzugehen. Diese skandalöse Doppelmoral ist es doch, die der Europäischen

Deutschen hat. Der Bundeskanzler hat seinerzeit in Vilshofen den Bayern unverhohlen angedroht, ihnen Steine statt Brot zu geben, wenn sie sozusagen nicht gefügig seien. Offensichtlich geht es den Sudetendeutschen ebenso.

Urplötzlich waren vor zwei Wochen die Sudetendeutschen auf den Titelseiten einiger Zeitungen. Was war geschehen? Die Sudetendeutschen hatten es „gewagt“, beim Zukunftsfonds einen Antrag einzureichen, daß Sudetendeutsche, die besonders schwer von der Vertreibung und von Zwangsarbeit in tschechischen Lagern, Bergwerken oder Fabriken betroffen waren, eine Geste der Anerkennung erhalten sollten. Es geht nicht um Reparationen, wie vielfach geschrieben wurde. Wie sollte es das auch bei einer Summe von acht Millionen DM? Es geht vielmehr um Anerkennung von Leid, um eine humane Geste.

Da gab es nun große Aufregung in einigen Zeitungen. Was wurde nicht alles den Sudetendeutschen vorgeworfen: Von „Querschüssen“, von „schrecklichen Forderungen“, von „Aufrechnung“, von „Forderungen aus der Vergangenheit“ war da die Rede. Die Bundestagsvizepräsidentin, Frau Vollmer, sprach gar von einem „unglaublichen Sprengsatz“. Durch ihre unverantwortliche Mobilisierung gegen den Antrag hat sie dem versöhnenden Anliegen massiv geschadet. Vor Jahren noch hat sie die Defizite der Grünen gegenüber dem Leid der Vertriebenen beklagt. In diesen Tagen und Wochen nun hat sie gezeigt, was ihre damaligen Aussagen wert waren. Wer Menschen, die allein aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit schwerstes Unrecht erleiden mußten, eine bescheidene humane Geste verweigert, der schert sich offensichtlich wenig um das Schicksal der Heimatvertriebenen, um die Verständigung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen.

Ich habe den Antrag der Sudetendeutschen von Anfang an begleitet. Ich halte ihn für gerechtfertigt. Es geht bei diesem Antrag wahrhaftig nicht um Rückwärtsgewandtheit oder Aufrechnung, sondern vielmehr um eine erkennende und anerkennende Geste für ein besonders schweres Schicksal nach dem Krieg. Wer so etwas verwirft, der stößt doch die betroffenen Sudetendeutschen vor den Kopf. Ein solche Geste würde doch entspannend, brückenbauend, versöhnend wirken. Ich hoffe sehr, daß hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Es muß dabei ausdrücklich erwähnt werden, daß sich die Sudetendeutschen immer für eine Entschädigung tschechischer NS-Opfer und Zwangsarbeiter ausgesprochen haben.

Die kommende Dekade ist sicherlich für die sudetendeutschen Anliegen von entscheidender Bedeutung. In den nächsten zehn Jahren vollzieht sich der Beitritt Böhmens, und damit ihrer alten Heimat, zur EU. Bis dahin sollten die Belastungen der Vergangenheit aus dem Weg geräumt sein, am besten gemeinsam zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Ich baue darauf, daß dies die tschechischen Bürger und die tschechische Politik aus eigener Einsicht und Erkenntnis tut. Dies würde die Wunden am besten und dauerhaft heilen.

An diesem Verständigungsprozeß wollen wir gemeinsam weiterarbeiten – besonnen, dialogbereit, aber standfest und grundsatztreu. Das ist die Botschaft von diesem Sudetendeutschen Tag – und ich hoffe sehr, daß die Medien fair und nicht verzerrt davon berichten.

Der neuen Doppelspitze mit Johann Böhm und Bernd Posselt wünsche ich ein gutes Zusammenspiel, viele gelungene Doppelpässe, die zum Erfolg führen. Und da ich mich im Fußball etwas auskenne, so bin ich sicher, daß ich als Schirmherr der Sudetendeutschen mit dieser Doppelspitze gut zusammenspielen werde. Auf mich können Johann Böhm, Bernd Posselt und die Sudetendeutschen so wie bisher zählen.



**Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber: Empörende Doppelmoral der deutschen Bundesregierung.**

Foto: Paul Steffen

durchaus bereit, in Regensburg über die Vertreibungsthematik zu sprechen.

Die Bundesregierung hat leider in dieser Frage geschwiegen. Man hörte von ihr beim Besuch des tschechischen Staatspräsidenten kein Wort über die Beneš-Dekrete. Die Sudetendeutschen und die Heimatvertriebenen müssen mit Bitternis zur Kenntnis nehmen, daß die rot-grüne Bundesregierung ihre berechtigten Anliegen nicht vertritt. Auch das Vertreibungsschicksal gehört mit in die Aufarbeitung der deutsch-tschechischen Beziehungen. Es gehört nicht ausgeklammert, es gehört auf den Tisch.

Diese Europäische Union versteht sich als Wertegemeinschaft. Dafür hat sie 1993 in Kopenhagen Maßstäbe und Kriterien festgelegt. Die demokratische und die rechtsstaatliche Ordnung, Menschenrechte oder Minderheitenschutz sind und bleiben der Maßstab. Und da sage ich ganz klar: Die Beneš-Dekrete sind mit einer rechtsstaatlichen europäischen Ordnung nicht vereinbar. Die Europäische Union kann eigentlich unmöglich etwas dulden und legalisieren, was einhellig als völkerrechtswidrig angesehen wird.

Auch das Europäische Parlament hat die tschechische Regierung aufgefordert, „fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen.“ Das sind deutliche Worte.

Auch der Bayerische Landtag und der Österreichische Nationalrat haben ihre Position zu den Dekreten deutlich gemacht. All diese Parlamente haben deren Unvereinbarkeit mit den Kopenhagener Kriterien festgestellt. Die Beneš-Dekrete sind längst kein bilaterales Problem mehr, sie sind ein europäisches Problem.

Die CDU/CSU Bundestagsfraktion hatte nun einen ähnlichen Antrag im Bundestag eingebracht. In der Debatte darüber am vergangenen Freitag kam wiederum die vertriebenenfeindliche Haltung der Bundesregierung zum Ausdruck. Unser Antrag wurde abgelehnt, obwohl in ihm nichts anderes steht, als das,

Idee und Werteordnung Schaden zufügt. Wo hat Österreich denn EU-Recht oder die Kopenhagener Kriterien verletzt? Wo gibt es in Österreich völkerrechtswidrige Dekrete?

Wer zudem gleichzeitig mit der PDS in Mecklenburg-Vorpommern koalitiert, wird vollends unglaubwürdig, sich zum Oberzensor für europäische Werte aufzuspielen. Herr Holter von der PDS, stellvertretender Ministerpräsident, ein Kind der Kaderschmiede der KPdSU in Moskau, ein Mann, der Honecker bis zum bitteren Ende diente, ist mir bislang noch nicht als überzeugender Verfechter europäischer Werte begegnet.

Gute Nachbarschaft in Europa bedeutet Dialog und zwar mit den gewählten Repräsentanten der Sudetendeutschen. Diese haben die Legitimation, für die Sudetendeutschen zu sprechen. Das habe ich im übrigen auch gegenüber der Bundesregierung deutlich gemacht, als es darum ging, das Gesprächsforum neu zu besetzen. Ich freue mich wirklich mit allen Sudetendeutschen, die in das Gesprächsforum berufen wurden. Aber man muß auch Berlin klarmachen, daß es eigentlich guter demokratischer Stil ist, jene zu berufen, die das Mandat und damit das Vertrauen der Gremien der Sudetendeutschen haben.

Im übrigen hat, wie ich höre, der Bundeskanzler es bislang abgelehnt, mit der sudetendeutschen Spitze zu sprechen. Wir in Bayern wissen spätestens seit dem Aschermittwoch 1999, daß der Kanzler so seine eigene Auffassung von seinem Amt als der Kanzler aller

### Ahnenforschung in Österreich, Böhmen und Mähren

Wir erforschen für Sie Ihre Vorfahren in den angegebenen Ländern  
Neue Ortsverzeichnisse für Böhmen und Mähren (mit k.k. Schlesien)  
Neue Matrikenverzeichnisse in Böhmen und Mähren (mit k.k. Schlesien)

#### Institut für Historische Familienforschung

A-1190 Wien, Pantzergasse 30/8

Tel = +43 1 369 97 29, Fax = 369 97 30

email: IHFF@netway.at

http://ihff.nwy.at/indexa.htm/

## Karlspreisträgerin Barbara Stamm fordert am Sudetendeutschen Tag: Heimkehrrecht für die Vertriebenen!

Die bayerische Sozialministerin, stellvertretende Ministerpräsidentin und diesjährige Trägerin des Europäischen Karlspreises, Barbara Stamm, sprach sich in Nürnberg gegen die weit verbreitete Schlußstrichmentalität aus und erhob eine konkrete Forderung an die Adresse Prags: Das Recht auf Heimat müsse auch eine Rückkehrmöglichkeit einschließen, forderte Stamm in ihrer Rede, die im folgenden auszugsweise wiedergegeben wird:

Zwar hören wir des öfteren von Politikern, daß sich seit Antritt der neuen Bundesregierung die deutsch-tschechischen Beziehungen verbessert hätten, weil daraus die Sudetendeutsche Frage verschwunden sei. Doch wenn ein Problem verdrängt wird, ist es immer noch da. Und es ist auch dann noch vorhanden, wenn man aus der Deutsch-Tschechischen Erklärung zitiert, daß man die Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden Fragen belasten wolle. Und selbst die Forderung nach dem Schlußstrich vermag die offenen Sudetendeutschen Fragen nicht aus der Welt zu schaffen. Joachim Gauck, bekannt durch die Aufarbeitung

von Stasi-Unterlagen, hat auf dem Katholikentag in Hamburg vor wenigen Tagen etwas sehr Zutreffendes gesagt: Der Schlußstrich habe in der Geschichte immer nur denen gedient, die zuvor von Unrecht gelebt hätten.

Er hat etwas nicht minder Wichtiges hinzugefügt: „Die Versöhnung, die der Staat nicht organisieren kann, kommt auch nicht aus dem Schweigen.“

Herr Gauck hatte dies zwar auf das DDR-Unrecht bezogen. Seine Sätze aber haben allgemeine Gültigkeit.

Man muß sich der Vergangenheit einschließlich ihrer schmerzlichen Seiten stellen. Versöhnung wird nur dort möglich, wo jeder der Wahrheit ins Auge sieht, der ganzen Wahrheit und nicht einer selektiven.

Uns Deutschen ist dies nicht unbekannt. Wir kennen auch die befreiende und reinigende Wirkung, die damit einhergehen kann. Sie hat der tschechische Politikwissenschaftler Bohumil Doležal im Sinn, wenn er – so wörtlich – von der „unmoralischen Politikmacherei“ redet, „die uns daran hindert, uns mit den Fehlern und Versagen in der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen“.

Ich habe tiefsten Respekt vor Frauen und Männern in unserem Nachbarland, die aufrecht, unbeirrt und leider oft angefeindet für einen ehrlichen Ausgleich mit den Sudetendeutschen eintreten. Menschen, die mutig auf den Schatten deuten, der auf den ansonsten guten Beziehungen unserer Länder liegt, nämlich auf die Entrechtung von über drei Millionen Sudetendeutschen, deren restlose Enteignung, Ausbürgerung und Vertreibung. Solche Vorbilder sind es, die Versöhnung voranbringen und unserer Völkergemeinschaft Ehre einlegen.

Ein wichtiger Schritt zu einer europäischen Friedensordnung ist die in Erarbeitung befindliche EU-Grundrechte-Charta. Wir halten es für unverzichtbar, daß das Recht auf die angestammte Heimat darin verankert wird, einschließlich der Rückkehrmöglichkeit der Vertriebenen und Flüchtlinge.

Natürlich wissen wir, daß seit der Vertreibung der Deutschen ein halbes Jahrhundert vergangen ist. Nichts kann mehr so werden wie es früher war. Aber die Vertriebenen und ihre Nachkommen müssen grundsätzlich die Option zur Heimkehr erhalten. Das ist der Kern des Rechts auf die Heimat.

Dieses Recht ist in den vergangenen Jahren durch zahlreiche Entschlüsse der UN-Menschenrechtskommission deutlich aufgewertet worden. Im Kosovo wurde in diesem Zusammenhang sogar ein Krieg geführt. Die Erfahrung zeigt, daß es ohne unermüdliches Eintreten auf dem Gebiet des Rechts keine Fortschritte gibt. Hätten wir den Anspruch auf die Lösung der Deutschen Frage aufgegeben, wie es führende SPD-Politiker wollten, wir wären als Volk heute nicht vereinigt.

In diesem Sinne werden wir auch nicht nachlassen, auf einer Überwindung der Unrecht verlängerten Beneš-Dekrete zu bestehen. Es gehört zur Würde eines jeden Volkes, begangenes und erlittenes Unrecht ehrlich und wahrheitsgemäß als solches zu bezeichnen und nach Kräften zu seiner Heilung beizutragen. Entscheidend in einem Europa der Partnerschaft ist nicht die Frage, welche Schuld war größer oder früher, sondern: Wie gehe ich damit um?

Der Bundeskanzler hat nach eigenem Bekunden beim Deutschland-Besuch des tschechischen Staatspräsidenten Havel die Beneš-Dekrete überhaupt nicht berührt. Er hat auch nicht in aller Freundschaft der Auffassung seines Gastes widersprochen, mit den Dekreten werde – ich zitiere – „kein Virus des Unrechts“ in die EU eingeschleppt.

Doch ein Blick auf den Balkan lehrt, welch unheilvolles Beispiel von den hingenommenen Menschenrechtsverletzungen vor einem halben Jahrhundert ausgeht. Es ist der feige Umgang mit der Vertreibung von 15 Millionen Deutschen nach 1945, der Nachahmungen erleichtert. Daran krankt Europa. Und deshalb wenden wir uns dagegen, diesen Virus in unserer Rechtsordnung zu tolerieren.

Auch daher stehen wir zum Motto dieses Sudetendeutschen Tages: „Vertreibungen weltweit ächten!“

Auch daher unterstützen wir die Idee des Bundes der Vertriebenen, in Berlin ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ zu errichten.

Frau Vollmers Empfehlung, die Vertriebenenverbände sollten sich lieber in „Kulturvereine“ umwandeln, weisen wir zurück als arroganten Versuch, die deutschen Vertriebenen von der politischen Mitgestaltung auszuzugrenzen.

Vor wenigen Tagen nun hat der paritätisch besetzte Verwaltungsrat abgelehnt, das Projekt

dieser humanitären Hilfe zu behandeln. Minister Fischer sah, Presseberichten zufolge, „massiv“ deutsche Interessen verletzt. Und Frau Vollmer, die dem Verwaltungsrat des Zukunftsfonds angehört, sprach von einem „unglaublichen Sprengsatz“.

Was hier gespielt wird, ist allerdings unglaublich. Derselbe Außenminister Fischer hat in seinem Antwortschreiben vom November letzten Jahres an Edmund Stoiber ausdrücklich angeordnet, das Begehren als Projektvorschlag beim Zukunftsfonds vorzulegen. Das ist geschehen. Die jetzige Kehrtwendung von Herrn Fischer ist schlichtweg-unwürdig.

Leider müssen unsere vertriebenen Landsleute auch auf einem anderen Feld erleben, daß diese Bundesregierung ihren Belangen nicht wohlgesonnen ist. Soeben hat der Bundesbeauftragte für Angelegenheiten der Kultur und der Medien eine veränderte Fassung seiner Konzeption zur Kulturarbeit nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes vorgelegt.

Die Handschrift des Bundes läßt sich in drei Überschriften zusammenfassen:

- Zerschlagen vor Errichten, dann aber Zentralisieren
- Verwissenschaftlichung vor Breitenarbeit und
- Abkehr von den Vertriebenen

Das Ganze firmiert unter – ich zitiere – „Neubestimmung der in § 96 BVFG formulierten Verpflichtung“. Wir brauchen keine Neubestimmung dieser Verpflichtung. Wir erwarten, daß man sich an sie hält!

Das beginnt damit, daß man die Vertriebenen nicht ausgrenzt. In der gesetzlichen Verpflichtung werden sie als erste Adressaten dieser Arbeit genannt, noch vor dem deutschen Volk insgesamt und dem Ausland.

Das setzt sich damit fort, daß man ihre Heimat nicht wegdefiniert durch zweifelhafte kontinentale Schematisierungen. Die Namen der Herkunftslandschaften ohne Beiwerk sind unverzichtbar, weil sie die Brücken zur Heimat, zu unserer ganzen Kultur und Geschichte, aber auch zu unseren Nachbarn im Osten bewahren und festigen.

Und es erfordert schließlich, daß das Fundament des § 96 BVFG die inländische Arbeit bleibt. Dabei kommt der Breitenarbeit unverändert hohe Bedeutung zu. Erinnerung darf nicht allein die Sache von Spezialisten sein.



Bayerns Sozialministerin Barbara Stamm: Heimkehrrecht für Vertriebene! Foto: Steffen

## Die Abschiedsrede des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer: Keine Opfer erster und zweiter Klasse

Der 51. Sudetendeutsche Tag markierte einen Generationenwechsel an der Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Franz Neubauer gab seine bisherigen Funktionen als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe an den bayerischen Landtagspräsidenten Johann Böhm ab. Neubauers Amt des Bundesvorsitzenden hat bereits der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt übernommen. In seiner Nürnberger Rede zog Neubauer Bilanz seiner achtzehnjährigen Tätigkeit an der Spitze der SL, dankte den Weggefährten und tat einen Ausblick in die Zukunft der Vertriebenenpolitik. Lesen Sie hier Auszüge aus Neubauers Abschiedsrede:

Die Führung der Landsmannschaft und die politische Arbeit für die Interessen der Volksgruppe sind das Ergebnis einer großen Gemeinschaftsleistung.

Ich danke der großen Zahl all derer, die mir in den vielen Jahren geholfen haben und die mit Rat oder konstruktiver Kritik ihren Beitrag zum Gelingen des Werkes geleistet haben.

Mit Dankbarkeit erinnere ich mich an die Zusammenarbeit mit den Ministerpräsidenten unseres Schirmlandes Bayern, Franz Josef Strauß, Max Streibl und Edmund Stoiber.

Alle namentlich zu nennen und zu würdigen, die mir in den vergangenen achtzehn Jahren Wegbegleiter und Mitstreiter waren, würde den Rahmen dieser Rede sprengen. Dafür bitte ich um Nachsicht. Dennoch möchte ich noch einige Persönlichkeiten besonders erwähnen.

Zunächst unsere diesjährige Karlspreisträ-

gerin, die Stellvertretende Ministerpräsidentin Bayerns, Frau Staatsministerin Barbara Stamm. Obwohl selbst keine Sudetendeutsche, setzt sich Barbara Stamm seit vielen Jahren nachdrücklich und mit Leidenschaft für unsere Landsleute ein. Jeder, der sie kennt und einmal erlebt hat, weiß: Ihr Engagement kommt von Herzen und nährt sich aus einer tiefen Liebe zur Gerechtigkeit.

Mit tiefer Dankbarkeit und hohem Respekt nenne ich sodann den Namen Dr. Otto von Habsburg, Kaiserliche Hoheit, Sie zeigen seit vielen Jahrzehnten Ihre Unterstützung in Wort und Tat. Die Herzen der sudetendeutschen Landsleute gehören Ihnen.

### Unsere Grundsätze

„Auf drei Säulen ruht die Welt: Auf Wahrheit, Recht, Frieden“, sagt der Talmud. Diese jahrhundertalte Weisheit des jüdischen Volkes in der Diaspora hat noch heute ungebrochene universelle Gültigkeit.

Wahrheit, Recht und Frieden haben die deutschen Heimatvertriebenen seit Anbeginn ihres heimat- und gesellschaftspolitischen Engagements als Forderung auf ihre Fahnen geschrieben.

Diese Maximen standen vor fünfzig Jahren im Mittelpunkt, als die Detmolder Erklärung verabschiedet und der Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft gegründet wurde. Für uns galten sie immer und gelten ungeschmälert fort.

Uns Sudetendeutsche erreichten nach der Wende der Jahre 1989/1990 zunächst vielversprechende Signale aus Prag: Havels zukunfts-

weisende Worte des Bedauerns über die Vertreibung, die Besuche und die Gespräche des tschechischen Ministerpräsidenten Pithart in München im 1990, der Besuch des damaligen tschechoslowakischen Botschafters beim Sudetendeutschen Tag 1990 und manches andere.

Aber ein gewisser Rückfall in die alten tschechischen Positionen und in den alten Antagonismus wurde schon mit dem Besuch des damaligen tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Calfa 1991 in München offenbar. Daran hat sich leider bis heute wenig geändert.

Mit dem Zerfall Jugoslawiens kam der Krieg wieder nach Europa zurück. Brutale Vertreibungen unter dem Stichwort der „ethnischen Säuberung“ erschütterten die Welt.

Wir alle erinnern uns noch des Sudetendeutschen Tages vor einem Jahr, als uns die schockierenden Bilder aus dem Kosovo die bedrückende und beklemmende Parallelität zu den Vertreibungen an Deutschen vor einem halben Jahrhundert vor Augen führte.

Heute denken wir an die Menschen in Tschechien und an diejenigen, die durch Kriege in Afrika entwurzelt werden.

Das völkerrechtliche Verbrechen der Vertreibung und die Rechte der Vertriebenen, insbesondere das Recht auf die Heimat, sind durch diese Ereignisse in das Zentrum des Interesses der Weltöffentlichkeit gerückt.

Folgerichtig hat die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen im April 1998 einen Bericht bestätigt, der jedem Menschen das Recht zubilligt, „in freier Entscheidung und in Sicherheit und Würde in das Land seiner Her-

kunft sowie innerhalb dessen an den Ort seiner Herkunft oder freien Wahl zurückzukehren“. Der Bericht enthält ebenso Grundsätze zur Entschädigung von Vermögensverlusten. Zudem wird festgestellt, daß Vertreibungen schon in den vierziger Jahren völkerrechtswidrig waren.

Im gleichen Geist hat des Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten im Oktober 1998 die Tschechische Republik und andere mittel- und osteuropäische Länder aufgefordert, Enteignungen seit den dreißiger Jahren wieder gutzumachen – ohne jegliche nationale Diskriminierung.

Wir sind selbstverständlich nicht so vermessen, zu behaupten, diesen Bewußtseinswandel hätten entscheidend die Sudetendeutschen bewirkt. Aber wer diese Dokumente liest und die Diskussionen in den internationalen Gremien verfolgt, der erkennt: Vieles, was heute anerkannter Stand der völkerrechtlichen Diskussion ist, haben wir Sudetendeutsche und die deutschen Heimatvertriebenen über lange Jahre formuliert, vertreten und in die politische Debatte eingebracht.

### Unser europäischer Auftrag

Deutlich erkennbar wird jedoch die unmittelbare Wirkung unseres jahrzehntelangen Einsatzes in den Entschlüssen des Europäischen Parlaments vom April 1999 sowie den auch mit Unterstützung der SPÖ ergangenen Entschlüssen des Österreichischen Nationalrats vom Mai 1999 und mehrerer österreichischer Landesparlamente. In diesen Entschlüssen wird

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 4

die Tschechische Republik aufgefordert, Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, die sich auf die Vertreibung einzelner Volksgruppen beziehen.

Die unzähligen Gespräche, die wir auch mit ausländischen Politikern, Wissenschaftlern und Publizisten geführt haben, die Diskussionsforen, Eingaben und Veröffentlichungen, mit denen wir unsere Inhalte transportierten, haben doch offenbar etwas in den Köpfen und womöglich auch in den Herzen bewegt. Das von uns angeregte und von der Bayerischen Staatsregierung in Auftrag gegebene Gutachten des international angesehenen Professors Felix Ermacora sowie die Gutachten anderer Staats- und Völkerrechtler (insbesondere Prof. Blumenwitz) haben dabei gewiß eine bedeutende Rolle gespielt.

Die genannten Entschlüsse bekräftigen den Geist der Kopenhagener Beitrittskriterien von 1993, die Grundlage der Verhandlungen mit der Tschechischen Republik sind. Sie entsprechen auch unserer Überzeugung, die eigentlich jeder Europäer teilen sollte: Der Haß der Vergangenheit darf nicht durch das Fortbestehen unerträglicher Rechtsvorschriften in das neue Europa eingeschleppt werden.

Nicht von ungefähr steht dieser Sudetendeutsche Tag unter dem Motto: „Vertreibung weltweit ächten“. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sieht sich mit Stolz und Selbstbewußtsein als Vorkämpferin für die Achtung der universellen Menschen- und Minderheitenrechte. Deshalb müssen die uns betreffenden Beneš-Dekrete und das sogenannte Amnestiegesetz, das noch heute die Untaten der unmittelbaren Nachkriegszeit an Deutschen und Ungarn bis hin zum Mord als nicht rechtswidrig einstufen, für null und nichtig erklärt werden.

Sie alle kennen die offizielle Haltung Prags zu diesen Fragen. Bedauerlicherweise wird dieser Haltung in Deutschland weder vom Bundespräsidenten, noch von der Bundesregierung widersprochen. Anlässlich des Deutschland-Besuches von Staatspräsident Havel vor wenigen Wochen hat Bundeskanzler Schröder erklärt, das Festhalten der tschechischen Regierung an den Beneš-Dekreten sei für ihn kein Hindernis für eine Aufnahme der Tschechischen Republik in die EU. Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechischen Republik – so der Bundeskanzler weiter – sollten damit nicht belastet werden.

Fast zum gleichen Zeitpunkt hat das Auswärtige Amt verkündet (Zitat): „Die Bundesregierung betrachtet die Dekrete, soweit sie sich auf Vertreibung, Ausbürgerung und Enteignung von Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen, als völkerrechtswidrig“.

Das bedeutet: Für den Bundeskanzler ist die

Aufrechterhaltung von Dekreten, die nach Meinung seines eigenen Auswärtigen Amtes völkerrechtswidrig sind, kein Hindernis für die Aufnahme eines Staates in die EU. Maßgebliche Staats- und Völkerrechtler beurteilen die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht nur als völkerrechtswidrig, sondern als unverjähbaren Völkermord im völkerrechtlichen Sinne, also als Genozid. Damit nimmt der Bundeskanzler also sogar einen Verstoß gegen den Geist der auch von der Bundesrepublik und der Tschechischen Republik unterzeichneten Genozid-Konvention der Vereinten Nationen in Kauf.

Und die EU, die in den Beschlüssen von Kopenhagen als Beitrittsvoraussetzungen volle Rechtsstaatlichkeit eines jeden Beitrittslandes und die Beseitigung diskriminierender Vorschriften fordert, müßte sich fragen lassen, ob sie mit der Aufnahme eines Landes, das an solchen Dekreten festhält, die durch diese völker- und menschenrechtswidrigen Vorschriften geschaffenen Tatsachen nicht gleichsam legalisiert.

Im übrigen wäre für eine Aufnahme in die EU die Zustimmung der Bundesrepublik keineswegs ausreichend. Denn letztendlich müßten alle 15 der EU angehörigen Staaten der Aufnahme zustimmen.

Liebe Landsleute – was soll man davon halten, wenn jemand glaubt, Probleme ließen sich lösen, wenn man sich nicht mehr damit befasse? Welcher Geist steht dahinter, wenn gesagt wird, die Wahrheit und das offene Gespräch darüber könne Beziehungen belasten?

Jedenfalls wird die Sudetendeutsche Landsmannschaft die bereits angekündigte Klage gegen die Bundesrepublik wegen Verweigerung des diplomatischen Schutzes erheben und bei der UNO-Menschenrechtskonvention eine Beschwerde gegen die Tschechische Republik wegen Verweigerung des Rückkehrrechts und Diskriminierung bei der Restitution einreichen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits weit fortgeschritten.

Zurecht streben wir weiterhin an, in die Entschädigungsregelung für tschechische Opfer nationalsozialistischer Gewalt – wir haben eine solche Entschädigung immer befürwortet – in besonderen Härtefällen umgekehrt auch sudetendeutsche Opfer tschechischer Gewalt einzubeziehen. Die in der Öffentlichkeit deswegen entstandene Aufregung ist schlechterdings unverständlich. Es darf nicht Opfer erster und zweiter Klasse geben. Unrecht muß Unrecht genannt werden, ungeachtet der Nationalität von Opfern und Tätern. Wer könnte es verstehen, wenn die Gewaltopfer der einen Seite – zurecht – entschädigt werden, über die Gewaltopfer der anderen Seite aber offenbar nicht einmal geredet werden dürfte?

Es ist daher völlig unverständlich, daß der Verwaltungsrat des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds in seiner letzten Sitzung vor weni-



Ein treuer Freund und Förderer der Sudetendeutschen: Kaisersohn Karl von Habsburg-Lothringen mit Gattin kam wie jedes Jahr zum Sudetendeutschen Tag. Foto: Paul Steffen

gen Tagen einen von uns eingereichten entsprechenden Antrag erst gar nicht behandelt hat. Ursache dafür waren offenbar Äußerungen aus dem tschechischen und – mit Schwerkraft – dem deutschen Außenministerium, die den Antrag als „unakzeptabel“ bezeichnet haben. Dabei schockiert vor allem die Haltung des deutschen Außenministers. Dieser hatte nämlich noch vor wenigen Monaten empfohlen, einen solchen Antrag einzureichen.

Im übrigen bin ich mir sicher, daß die berechtigten Anliegen unserer Landsmannschaft, wie wir sie seit Jahren verfolgen, auch von meinen Nachfolgern unverändert weiterverfolgt werden, nämlich

- das unmittelbare Gespräch zwischen den Betroffenen
- die vorbehaltlose und eindeutige Verurteilung der Vertreibung als solche
- die Beseitigung der die Sudetendeutschen betreffenden völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete und des sogenannten Amnestiegesetzes.
- die Anerkennung des Rechts auf die Heimat einschließlich des Rückkehrrechts und einer angemessenen Wiedergutmachung.

Am Ende meiner Tätigkeit als Sprecher erfüllt es mich mit Genugtuung, daß es zusammen mit den vielen Freunden in der Landsmannschaft und in anderen sudetendeutschen Organisationen gelungen ist, unsere schwer geprüfte Volksgruppe auch in den vergangenen 18 Jahren zusammenzuhalten. Daß es uns ferner gelang, unsere Vorstellungen klar zu formulie-

ren, immer offen, deutlich und im Geiste der Versöhnung zu vertreten sowie durch die Vielzahl unserer langjährigen Aktivitäten einen Beitrag dazu zu leisten, daß sich zusammen mit den inzwischen eingetretenen weltpolitischen Veränderungen die Perspektiven unserer Volksgruppe grundlegend geändert haben.

Deshalb bin ich guten Mutes, trotz der derzeit für uns noch enttäuschenden Situation, in den kommenden Jahren noch entscheidende Wendepunkte im Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen erleben zu können.

Ich selbst werde mit dem Amt nicht etwa meine Liebe zur Heimat und mein klares Bekenntnis zu unseren heimatpolitischen Vorstellungen ablegen.

Vielmehr werden die kommenden Jahre, die mir der Herrgott schenken möge, für mich unter der gleichen Prämisse stehen, wie die vergangenen achtzehn Jahre und die Jahre davor: Ich will zum Gelingen unseres großen Gemeinschaftswerkes das mir Mögliche beitragen.

Denn eines verbindet uns alle, meine lieben Landsleute. Uns hier im Saal, die Aktiven in den Heimatkreisen, Orts- und Kreisgruppen sowie die wo immer auch für uns Tätigen – in Bayern, den anderen deutschen Ländern oder in Österreich; überall, wo sudetendeutsch gefühlt und gedacht wird. Wir alle wollen ein freies, friedliches Mitteleuropa, in dem Verständnis und gute Nachbarschaft herrschen – und in dem uns und unseren Nachkommen Gerechtigkeit widerfährt.



Hoher Besuch aus Österreich beim Sudetendeutschen Tag: Der dritte Nationalratspräsident Werner Fasslabend (ÖVP) mit Franz Neubauer, Barbara Stamm, Johann Böhm und Bernd Posselt. Foto: Paul Steffen

## Erfolgreiche Buchpräsentation

Auf dem 51. Sudetendeutschen Tag (ST) in Nürnberg, 10. und 11. Juni 2000 im Nürnberger Messegelände, präsentierten Rolf-Josef Eibicht und Anne Hipp erfolgreich die im Deutsche-Stimme-Verlag in Riesa verlegte Neuerscheinung: „Der Vertreibungsholocaust. – Politik zur Wiedergutmachung eines Jahrtausendverbrechens.“ In der Halle 9 des Messegeländes, wo das Verlagshaus Sudetenland seinen großen Buchstand aufgebaut hatte, kam es zu der auf dem ST durch öffentlichkeitswirksame Plakate angekündigten erfolgreichen Buchpräsentation und Signierstunde. Viele sudetendeutsche Landsleute wollten von Eibicht und Hipp eine persönliche Widmung. Der Inhalt der Eibicht-Widmung lautete zumeist: Niemals Verzicht! Das Recht und die Moral stehen auf unserer Seite. Auf dem ST wurden gleichzeitig von fünf Leuten zirka 3500 vierseitige Farb-Prospekte zum Buch verteilt. Mitautoren des erfolgreichen Werkes sind unter anderem: Karsten Eder (Bundesobmann der SL in Österreich – SLÖ), Dr. Walter Staffa, Dr. Alfred Ardelt, Prof. Dr. Helmut Schroecke, Karl H. Schwind, Franz Karl Wolf und Prof. Emil Schlee. Der Titel „Der Vertreibungsholocaust“ am Deutschen Volk hat voll die Aufmerksamkeit der Sudetendeutschen getroffen! Den Autoren wurde viel Zuspruch zuteil. (ISBN: 3-9805844-5-3)

Rolf-Josef Eibicht / Anne Hipp

## Antrittsrede des neuen Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe, Johann Böhm: Mehr Probleme in Berlin als in Prag



Der neue Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe Johann Böhm bei der Hauptkundgebung in Nürnberg: Mehr Probleme mit Berlin als mit Prag. Foto: Paul Steffen

**Scharfe Kritik an der Politik der rot-grünen Bundesregierung, insbesondere des Außenministeriums, gegenüber den Sudetendeutschen übte der neue Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bayerns Landtagspräsident Johann Böhm, in seiner Antrittsrede beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Gleichzeitig machte er aber auch richtungweisende Vorschläge für einen Ausweg aus der gegenwärtigen Misere. Lesen Sie im folgenden die wichtigsten Passagen aus der Rede Johann Böhms:**

Bei einem Disput über Solidarität und Menschlichkeit fragte einer seinen Gesprächspartner: „Wenn Du zwei Millionen Mark hättest, würdest Du eine davon Hungernden geben?“ „Ja freilich“, antwortete der Angesprochene. Stell Dir vor, Du hättest zwei Häuser und um Dich herum gäbe es Leute ohne Dach über dem Kopf: Würdest Du dann ein Haus abgeben?“ „Selbstverständlich wäre ich bereit!“ So kam die klare Antwort. „Du hast zwei Hände. Würdest Du eine davon abgeben?“ „Ja, wieso denn?“ kam die Gegenfrage. „Beide Hände gehören doch mir!“

Schnell erklärt man sich bereit, etwas abzugeben, was man gar nicht hat. Ebenso schnell verzichtet man auf Dinge, die nicht einem selbst, sondern anderen gehören. Wir Sudetendeutsche erleben das laufend. Politiker, Publizisten und andere, die diesen Eindruck des großzügigen, friedfertigen, duldsamen Menschen machen wollen, sagen: „Seit über fünfzig Jahren ist die Heimat verloren, seit über fünfzig Jahren ist das Eigentum entrissen! Damit Ruhe einkehrt, wollen wir darauf verzichten. Die Erklärungen – ob aus Minister-, Parlamentarier- oder Publizistenmund – hören sich gut an. Sie kommen aber von Leuten, die nicht aus Böhmen, Mähren, Ostpreußen, Schlesien stammen, die weder Heimat, noch Eigentum verloren haben. Sie erklären den Verzicht dessen, was ihnen nie gehörte. Sie erklären einen Verzicht, der sie nichts kostet, denn bezahlen müssen ihn die anderen: Die Vertriebenen, die Enteigneten.“

jemand verzichtet – da gäbe es nicht wenige –, dann soll er den Verzicht schon selbst erklären können.

Wer Rechtsempfinden hat, der kann verstehen, daß die Vertriebenen es als eine große Gerechtigkeitslücke empfinden, wenn sich nicht Betroffene zu Wortführern machen, wenn es um ureigene Anliegen der Verjagten und Enteigneten geht.

Die Vertriebenen sind die Betroffenen. Ihnen hat man die Heimat genommen; sie hat man aus ihrem Eigentum verjagt. Heimat: Das Recht auf sie ist ein Individualrecht; es steht Personen zu. Eigentum: Es ist auch ein Recht, das konkreten Menschen zusteht. Wenn es um diese Individualrechte geht, dann ist der Rechtsinhaber gefragt. Da muß mit ihm geredet werden. Nur er kann über diese Rechte verfügen. Über die Heimat- und Eigentumsrechte der Sudetendeutschen muß also genau mit diesen geredet werden.

Die tschechische Regierung sagt: „Mit den Sudetendeutschen reden wir nicht. Eine Regierung spricht nicht mit einem Verein wie die SL; sie spricht nur mit Regierungen.“ Das ist Rückzug auf Prestigefragen. Das ist Rückzug auf Scheinargumente. Wenn eine Regierung einen Bürger enteignet, weil er dessen Grundstück für den Straßenbau braucht, muß er selbstverständlich mit diesem Bürger verhandeln. Staaten verhandeln mit Staaten dann, wenn es um Angelegenheiten geht, über die der Staat zu befinden hat. Zum Beispiel wenn es um die Festlegung von Landesgrenzen geht. Oder wenn über Reparationszahlungen zu befinden ist.

Heimatrecht und Eigentumsrecht sind nicht staatliche, sondern Individualrechte. Also muß die tschechische Regierung mit den Rechtsinhabern, mit den Sudetendeutschen, reden. Dies ist umso gebotener, als die Sudetendeutschen ja ursprünglich Bürger des tschechischen Staates waren.

Da man den Sudetendeutschen das Gespräch verweigert, bleibt ihnen gar keine Möglichkeit, ihre Rechte darzulegen oder auch über mögliche Versuche zu verhandeln.

In anderen Gebieten der Welt verhandeln Regierungen mit Gewaltorganisationen. Israel redet seit langem mit der PLO; Großbritannien redet mit der IRA. Sudetendeutsche haben nie Terrorakte verübt. Sie haben sich der jeweiligen Ordnung gefügt. Sie sind nicht sozialer Sprengsatz geworden. Sie haben die Ärmel zurückgekrempelt und gearbeitet.

Sie haben mit Dankbarkeit festgestellt, daß sie im zerstörten, ausgelagerten Deutschland Platz gefunden haben. Und diesen Dank haben sie zum Ausdruck gebracht durch harte Arbeit

beim Wiederaufbau. Sie wollten nichts geschenkt. Ihren Platz haben sie sich erarbeitet.

Und das soll ein Verein sein, mit dem die tschechische Regierung nicht sprechen kann? Das angesichts der Tatsache, daß eine andere, die Bayerische Staatsregierung, die Schirmherrschaft über diese Volksgruppe übernommen hat?

Für diese Volksgruppe haben viele gearbeitet: viele haben für sie ihr Herzblut hingegeben.

### Zukunftsfonds und Dialogforum

In den vergangenen Tagen hat die Meldung Schlagzeilen gemacht, die Sudetendeutsche Landsmannschaft fordere eine Entschädigung für sudetendeutsche Opfer tschechischer Gewalt. Gemeint war der Antrag der SL für ein kleines Projekt an den deutsch-tschechischen Zukunftsfonds: Wir setzen uns in der Tat dafür ein, daß nicht nur Opfer von NS-Verbrechen entschädigt werden – was wir immer bejaht haben – sondern auch diejenigen, die besonders hart und nachhaltig unter der Vertreibung gelitten haben. Dabei fragen wir gar nicht nach den Tätern und nach ihrer jeweils individuellen Schuld. Wir wollen die Sache aus der Sicht der Opfer sehen und wir wollen, daß denjenigen geholfen wird, die am schwersten betroffen sind. Wir wollen die Opfer, nicht die Täter ins Recht setzen. Dabei wollen wir vor allem denjenigen helfen, die gesundheitliche Dauerschäden erlitten haben und die bisher durch die Maschen der deutschen Entschädigung gefallen sind. Wir können an diesem Anliegen nichts Schlechtes erkennen und wir waren ganz zuversichtlich, daß es dafür im Zukunftsfonds eine Mehrheit geben würde.

Der Antrag der SL hat sich auf nur etwa 2000 solcher Härtefälle bezogen, das ist nicht einmal jeder tausendste Sudetendeutsche. Insofern geht es hier wirklich um eine eher symbolische Zuwendung. Wir halten dieses Projekt für ein absolutes Minimum, mit dem gerade nur zum Ausdruck gebracht werden würde, daß auch die Mißhandlung von Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht einfach in Ordnung war. Es ist ja nicht so, daß etwa ein gequälter Deutscher die Qualen ertragen, ein gequälter Tscheche aber leidvoll darunter gelitten hat. Dieser Ansicht stimmen sogar manche tschechische Publizisten zu. Umso mehr bedauern wir, daß dieser Antrag – ich hoffe: vorläufig – abgelehnt wurde. Dabei hat die Einwirkung des deutschen Außenministers Fischer beim Verwaltungsrat des Fonds offenbar eine wichtige Rolle gespielt. Selten hat die deutsche Bundesregierung so offen zu erkennen gegeben, daß sie die Anliegen der

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Sudetendeutsche Kundgebung beim Vertriebenen-Denkmal in Nürnberg. Foto: Paul Steffen

Fortsetzung von Seite 6

Vertriebenen offenbar wirklich ausnahmslos ablehnt und politisch bekämpft. Dabei hat doch der Außenminister einen Eid abgelegt, daß er das Recht des deutschen Volkes verteidigen werde.

Das Ansehen des Zukunftsfonds hat Schaden genommen. Man wird auch daran erinnern dürfen, daß 85 Prozent der Mittel des Fonds vom deutschen Steuerzahler aufgebracht werden, da sollte man die Opfer auf deutscher Seite nicht völlig leer ausgehen lassen. Wir hoffen sehr, daß sich der Verwaltungsrat des Fonds mit diesem Antrag doch noch inhaltlich befassen wird.

Im Herbst vergangenen Jahres hat Professor Arnulf Baring auf etwas Wichtiges hingewiesen; er hat gesagt: Wir Deutsche werden erst dann mit unserer Geschichte und mit uns selbst ins Reine kommen, wenn wir unsere eigenen Opfer, insbesondere die Kinder und Frauen, genauso beklagen und betrauern wie die Opfer innerhalb anderer Völker!

Neben diesem Fonds ist das deutsch-tschechische Gesprächsforum das zweite Gremium, das aufgrund der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 geschaffen wurde und in dem auch Sudetendeutsche mitwirken. Dieses Forum war von der damaligen Bundesregierung Kohl/Kinkel als eine Art Ersatz für den direkten Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen gedacht, zu dem die tschechische Politik seit 1991 nicht mehr bereit ist.

Es war deswegen wichtig und folgerichtig, daß die SL in diesem Gremium angemessen vertreten war, nämlich bisher mit drei Vertretern. Der neuen rot-grünen Bundesregierung war das offenbar bereits viel zu viel. Sie hatte eine „sanfte Änderung“ dieser Zusammensetzung des Gesprächsforums angekündigt. Seit ein paar Wochen ist die Katze nun aus dem Sack: Anstatt mit bisher drei Vertretern wird die SL nur noch mit einem Vertreter im Gesprächsforum beteiligt sein. Das ist ein tiefer Einschnitt. Aber es ist noch kein Problem auf der Welt dadurch gelöst worden, daß man aufgehört hat, darüber zu reden.

In beiden Fällen muß man leider feststellen, daß uns mehr Probleme in Berlin als in Prag bereitet werden. Die Sudetendeutschen sind leider bei weitem nicht die einzige vertriebene Gruppe in Europa. Aber wir sind wahrscheinlich die einzige Gruppe, die mit der eigenen Regierung mehr Sorgen hat als mit der Regierung ihres Herkunftslandes. Der Schaden, den die Bundesregierung damit anrichtet, ist groß.

Die Probleme, die wir heute beim Zukunftsfonds und beim Gesprächsforum zur Kenntnis nehmen müssen, haben eine einfache Ursache: Es gibt keine Einigkeit darüber, daß die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen ein Unrecht ist. Prag sagt Nein, wir

sagen natürlich Ja und Berlin sagt: Es war zwar ein Unrecht, aber das bedeutet heute nichts mehr. Die Haltung der Bundesregierung läuft praktisch auf die Haltung der tschechischen Regierung hinaus, Berlin verhält sich also so, als wäre die Vertreibung in Ordnung gewesen.

Wenn das so ist, liebe Landsleute, dann müssen wir vor allem eines tun: Überzeugungsarbeit leisten. Der notwendige Neuanfang muß in den Köpfen beginnen. Bei der deutschen Politik, bei der deutschen Öffentlichkeit und teilweise auch bei uns selbst – darauf komme ich am Ende noch zu sprechen.

### EU-Beitritt der CR und Beneš-Dekrete

Der zweite Grundgedanke betrifft die Frage, was wir denn heute politisch noch tun können. Ein zentraler Punkt ist hier sicher der geplante EU-Beitritt der Tschechischen Republik. Ich muß hier nicht wiederholen, daß wir diesen Beitritt ganz entschieden befürworten. Wir sehen für unsere Heimat nur im Rahmen der EU eine gute Zukunft. Es ist auch oft gesagt worden, daß diese EU eine Rechts- und Wertegemeinschaft sein muß, wenn sie stabil und dauerhaft sein soll. Sie ist auch in der Tat nicht nur eine Währungs- und Wirtschaftsgemeinschaft.

Wir sind froh, daß das Europäische Parlament im vergangenen Jahr die Tschechische Republik förmlich zur Aufhebung der Beneš-Dekrete aufgefordert hat. Eigentlich ist es eine Selbstverständlichkeit, daß man mit Gesetzen und Dekreten von der Art der Beneš-Dekrete nicht EU-Mitglied werden kann. Die Entschließung des Straßburger Parlaments wurde überhaupt nur deswegen nötig, weil diese Selbstverständlichkeit nicht verstanden worden ist. Leider muß man sagen, daß die deutsche Politik dieser Fehleinschätzung Vorschub geleistet hat und immer noch Vorschub leistet.

Die EU betreibt derzeit eine sehr scharfe Politik gegenüber Österreich, weil sie dort Ansätze von Nationalismus zu erkennen glaubt. Sie übt also ein scharfes Regiment aus. Damit setzt sie strenge Maßstäbe. Sie muß sich in Zukunft an dem jetzt von ihr selbst gewählten Maßstab messen lassen: Wir erwarten, daß auf den offenkundigen Nationalismus und Rassismus in der Tschechischen Republik nicht weniger konsequent reagiert wird, als auf entsprechende Hinweise und Spuren in Österreich.

Immer wieder wird uns gesagt, daß mit dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik unser wichtigstes Anliegen, das Recht auf die Heimat, doch eigentlich erfüllt sei. Denn dann könne sich ja jeder ungehindert an seinem Heimatort niederlassen.

Liebe Landsleute, zum Recht auf die Heimat gehört mehr als nur die Freizügigkeit! Wenn das Recht auf die Heimat nicht mehr wäre als die Freizügigkeit, dann hätte nach dem EU-Beitritt ein Tscheche in Bayern genauso viel „Recht

auf die Heimat“ wie ein Egerländer im Egerland! Die Niederlassungsfreiheit ist schön und gut, aber mit dem Recht auf die Heimat hat sie nicht viel zu tun. Zu diesem gehört zumindest ein Volksgruppenrecht und die Heilung weiterer durch die Vertreibung verursachter Rechtsverletzungen.

Das Niederlassungsrecht folgt aus dem Selbstbestimmungsrecht des aufnehmenden Staates, das Recht auf die Heimat hingegen folgt aus dem Selbstbestimmungsrecht der vertriebenen Gruppe! Das ist ein sehr grundlegender Unterschied, und darauf müssen wir Wert

verbindliches Völkerrecht und es gilt uneingeschränkt auch in Deutschland und in der Tschechischen Republik.

### Bei uns selbst anfangen

Wir müssen in manchem bei uns selbst beginnen. Es ist das Naheliegendste, was wir tun können. Es ist dasjenige, was wir immer tun können, auch wenn die Unterstützung durch andere zu wünschen übrig läßt. Bei uns selbst beginnen – daran kann uns niemand hindern und es war ja auch unsere eigene Leistung und Anstrengung, die uns nach der Ver-



Wie jedes Jahr ein Publikumsmagnet beim Sudetendeutschen Tag: Der Stand der „Sudetenspost“. Auch Nationalratspräsident Fasslabend (2. von rechts) holte sich bei Sudetenspost-Geschäftsführer Peter Ludwig (rechts) ein druckfrisches Exemplar der beliebten Zeitung.

Foto: Klaus Seidler

legen, wenn unsere Volksgruppe eine Zukunft haben soll.

Es ist eine wichtige und erfreuliche Entwicklung, daß die UNO inzwischen unzweideutig gegen Vertreibungen Stellung nimmt. Inzwischen gibt es Dokumente der Vereinten Nationen, in denen das Rückkehrrecht der Vertriebenen und damit das Recht auf die Heimat sehr klar inhaltlich beschrieben werden. Ich zitiere:

„Jeder Mensch hat das Recht, in freier Entscheidung und in Sicherheit und Würde in das Land seiner Herkunft oder freien Wahl zurückzukehren. Die Ausübung des Rückkehrrechts schließt das Recht der Opfer auf angemessene Wiedergutmachung nicht aus, einschließlich der Rückgabe von Gütern die ihnen im Zusammenhang mit dem ... Bevölkerungstransfer entzogen wurden ... und allfällige andere völkerrechtlich vorgesehene Reparationen.“ Das ist

treibung den Neubeginn ermöglicht hat und nichts anderes.

Wenn ich sage: Wir sollten bei uns selbst anfangen, dann meine ich durchaus nicht, daß unsere Ziele revidiert werden müßten. Unsere Anliegen, Ziele, Forderungen – streiten wir nicht um Worte – sind rechtlich bestens begründet, inhaltlich durchdacht und politisch voll vertretbar.

Und doch können und sollten wir über die Formulierung dieser Ziele nachdenken. Bei einer sudetendeutsch-tschechischen Feierlichkeit – Wiedereinweihung von Stift Tepl – im Jahre 1995 hat der damalige Nuntius in Prag, Giovanni Coppa, Aussagen von bleibender Gültigkeit gemacht: Er ermutigte beide Seiten nachdrücklich zum direkten Dialog und appellierte an sie, sich innerlich von alter nationaler Feindschaft abzuwenden und dazu beizutragen, die Verletzungen zu heilen, die anderen aus dieser Feindschaft zugefügt wurden. Beim direkten Gespräch müßten die berechtigten Anliegen beider Seiten Gehör finden, jedoch würden nur solche Forderungen Bestand haben, die das Gemeinwohl beider Seiten und Europas berücksichtigen.

Liebe Landsleute, das sind weise Worte. Ich denke, wir Sudetendeutschen können von uns sagen, daß unsere Anliegen diesem hohen Maßstab gerecht werden. Und doch die Frage: Formulieren wir unsere Ziele immer so klar und eindeutig, daß kein Gutwilliger bestreiten kann, daß sie dem Gemeinwohl beider Seiten und Europas entsprechen? Und formulieren wir unsere Ziele immer so klar und konkret, daß jeder sofort weiß, was wir wollen und was nicht?

Es ist ein Gebot der politischen Klugheit, dies zumindest zu versuchen. Denn da wir Sudetendeutschen keine Machtmittel haben – hier geht es uns übrigens wie dem Papst, der bekanntlich ebenfalls keine Divisionen hat – können wir nur das durchsetzen, was beiden nützt, also dasjenige, dem ein vernünftiger und gutwilliger Mensch sinnvollerweise nicht widersprechen kann, egal, ob er ein Tscheche oder ein Sudetendeutscher oder ein Unbeteiligter ist.

Ich denke, wir könnten und sollten in diesem Sinne noch genauer sagen, wie wir uns die Ausgestaltung des Rechts auf die Heimat konkret vorstellen. Wir könnten sagen, daß dazu territoriale Autonomie wohl nicht mehr gehören kann, aber durchaus ein Volksgruppenrecht mit Elementen einer Personalautonomie, wie es sich in Ungarn so gut bewährt hat. Die Forderung nach territorialer Autonomie erscheint mir



Demonstration mit einem Transparent am Eingang zum Nürnberger Messezentrum: Gerechtigkeit auch für deutsche Zwangsarbeiter, Gequälte und Ermordete!

Foto: Paul Steffen

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 7

nicht sinnvoll: Weder könnten wir sie durchsetzen, noch könnten wir eine solche Form der Autonomie, wenn sie uns zufiele, heute sinnvoll ausfüllen.

Dagegen entspricht ein Volksgruppenrecht mit personeller Autonomie sowohl den Bedürfnissen als auch den Möglichkeiten unserer Volksgruppe. Damit wäre sowohl den heimatverbliebenen Landsleuten gedient, als auch den zukünftigen Rückkehrern, ganz gleich, wie viele oder wie wenige es sein werden. Und sie hat eine Chance der politischen Durchsetzung, weil wir belegen können, daß das machbar und zumutbar ist und daß sich das anderswo bereits bewährt hat. Ich möchte daher anregen, daß wir darüber eine intensive Diskussion füh-

ren, an der sich auch Nichtsudetendeutsche beteiligen können.

Ähnliches gilt in der Eigentumsfrage: Wir haben oft gesagt, daß diese Frage für uns nicht im Mittelpunkt steht, und dabei bleibt es auch. Wir haben auch oft gesagt, daß weder die Bundesregierung noch die SL auf das Privateigentum einzelner Sudetendeutscher verzichten könnte, selbst wenn sie es wollte. Und wir haben drittens gesagt, daß der frühere Zustand nicht wiederhergestellt werden kann. Damit haben wir sozusagen drei Pflöcke eingeschlagen, aber in dem Dreieck zwischen diesen drei Pflöcken bleibt noch viel Raum für Hoffnungen und Ängste, aber auch Verdächtigungen aller Art.

Also meine Anregung: Können wir nicht auch in der Eigentumsfrage noch etwas konkreter sagen, was wir anstreben und was nicht? Kö-

nnen wir nicht konkreter sagen, wie eine gemeinwohlverträgliche Lösung aussehen könnte? Es gibt in dieser Frage den Vorschlag des Institutsdirektors der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Vladimir Balas, vom Mai 1999. Er hat vorgeschlagen, das noch im Staatsbesitz befindliche sudetendeutsche Eigentum zurückzugeben, weil dies – ich zitiere – „mit Sicherheit“ dem Grenzgebiet ökonomisch und kulturell zugutekommen würde.

Und schließlich noch ein dritter Gedanke: Wir sollten uns von Zeit zu Zeit überhaupt etwas Neues einfallen lassen. Die Heimat ist zwar etwas Stabiles und nahezu Unveränderliches. Deswegen müssen wir aber nicht immer dasselbe sagen, wenn wir über sie reden. So erlauben Sie mir zum Schluß, ein Anliegen vorzubringen, über das bei uns seit vielen Jahren nicht mehr

viel geredet wurde. Es ist ein rein humanitäres Anliegen, dem eigentlich jeder Mensch guten Willens zustimmen können sollte.

In Regensburg existiert seit Jahrzehnten schon die Heimatortskartei für Sudetendeutsche. Seit der Vertreibung bemüht sich diese Stelle mit großem Erfolg, getrennte Familien wieder zusammenzubringen, Personennachforschungen zu unterstützen und Vermißtenschicksale zu klären. In der Heimatortskartei sind inzwischen über 3,4 Millionen Sudetendeutsche namentlich erfaßt, also praktisch die gesamte Volksgruppe. Allerdings ist das Schicksal sehr vieler dieser Menschen bis heute ungeklärt. In den Computern der Heimatortskartei sind exakt 225.133 Sudetendeutsche mit Name und Heimatadresse registriert, über deren Schicksal man seit der Vertreibung nichts mehr weiß!

Wohlgermerkt, das sind nicht die gesicherten Opfer der Vertreibung, das sind nur die ungeklärten Schicksale. Nun meine Anregung: Sollte es nicht möglich sein, daß Sudetendeutsche und Tschechen gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um das Schicksal dieser Menschen aufzuklären? Wir behaupten nicht, daß alle diese Menschen bei der Vertreibung zu Tode kamen. Vermutlich hat ein bedeutender Teil von ihnen die Vertreibung in der Heimat oder auch in der früheren DDR überlebt, vielleicht sind auch noch Kriegsgesopfer darunter. Niemand weiß das bisher.

Sollte es nicht möglich sein, die Namen,

## Staatsministerin Barbara Stamm mit dem Karlspreis ausgezeichnet: Hohe Ehrung für eine couragierte Anwältin der Sudetendeutschen

Der diesjährige Europäische Karlspreis wurde beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg an eine verdienstvolle Verfechterin sudetendeutscher Interessen verliehen, die selbst keine Sudetendeutsche ist: Mit Bayerns Sozialministerin Barbara Stamm wurde eine couragierte Frau ausgezeichnet, die, wie es Sprecher Franz Neubauer einmal formulierte, „mitunter in heiligem Zorn erglühen“ kann, wenn sie mit Unrecht und Ungerechtigkeit konfrontiert wird. Im folgenden Auszüge aus der Laudatio Neubauers auf die Preisträgerin:

In einer Zeit, in der Europa immer mehr zusammenwächst, werden in der Bundesrepublik Deutschland Ehrungen vergeben, die dem Gedanken des Friedens und der Einigung Europas gewidmet sind. Sie werden im Gedenken an Herrscherpersönlichkeiten verliehen, denen in der europäischen Geschichte herausragende Bedeutung zukommt.

An Karl den Großen gemahnt der Internationale Karlspreis der Stadt Aachen, an Kaiser Karl den IV., den König von Böhmen, erinnert der 1957 gestiftete „Europäische Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“. Unser Karlspreis hieß von Anfang an „Europäischer Karlspreis“. Dies war nie eine Floskel, sondern traf stets ein zentrales Anliegen der Sudetendeutschen. In den Statuten des Preises heißt es: „Der Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa.“

In diesem Jahr verleihen wir den Karlspreis der SL der Stellvertreterin des Bayerischen Ministerpräsidenten und Ministerin für Arbeit,

Soziales, Familie und Gesundheit, Barbara Stamm. Wir wollen Ihnen damit, sehr geehrte Frau Staatsministerin, für Ihr langjähriges, mit größter innerer Überzeugung erbrachtes Engagement für die Völkerverständigung auf der Grundlage von Wahrheit und Recht danken.

Schon bevor Sie 1994 ihr jetziges Ministerium übernommen haben und damit die unmittelbare Zuständigkeit für die Aufgaben der Schirmherrschaft des Freistaats Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe erhielten, haben Sie sich jahrelang – zusammen mit Minister Gebhard Glück – als Staatssekretärin in diesem Ministerium wirksam für die Belange der Vertriebenen im allgemeinen und die der Sudetendeutschen im besonderen eingesetzt.

Ihre damalige Tätigkeit fiel in eine Zeit, als in anderen Bundesländern reihenweise die politische Unterstützung für die Vertriebenen zusammengestrichen oder ganz eingestellt wurde. Dies zeigte sich in einer Reihe von Bundesländern in der Kürzung, Streichung oder Umwidmung von Fördermitteln für die Kulturarbeit der Vertriebenen und manchmal sogar in der Aufkündigung von Patenschaften. In dieser Situation der Entsolidarisierung haben Sie, sehr geehrte Frau Staatsministerin, maßgeblich mit dazu beigetragen, daß Bayern seine Unterstützung für die Vertriebenen nicht nur uneingeschränkt aufrechterhalten, sondern in einigen wesentlichen Punkten sogar noch ausgebaut hat.

Ich erinnere hier einerseits an die Übernahme der Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen und an das den Schlesiern gewährte Gastrecht in Bayern, nachdem das Deutsch-

landtreffen der Schlesier in Niedersachsen nicht mehr gefördert werden sollte. Hinzu kam damals die für uns so wichtige Zustimmung des Freistaats Bayern zur Sudetendeutschen Stiftung. Diese Aufstockung der Sudetendeutschen Stiftung hat es erst ermöglicht, daß manche den Sudetendeutschen nach der politischen Wende neu zugewachsene Aufgabe bewältigt werden konnte.

In diese Zeit fiel auch die Auseinandersetzung um den Deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag von 1992. Sie haben dazu beigetragen, daß der Freistaat Bayern diesen für uns unbefriedigenden Vertrag im Bundesrat abgelehnt hat.

Wir haben es deswegen sehr begrüßt, daß Sie 1994 in das Amt des Bayerischen Staatsministers für Arbeit, Familie und Sozialordnung berufen wurden, also in das für die Schirmherrschaft Bayerns über die Sudetendeutschen zuständige Ministerium. Wir wußten, daß wir in Ihnen eine Ansprechpartnerin haben würden, die die Aufgaben der Schirmherrschaft nicht nur aus administrativer Zuständigkeit, sondern wirklich aus innerer Überzeugung ausfüllen würde. Und diese Erwartung, liebe Frau Stamm, haben Sie in den darauffolgenden schwierigen Jahren nicht nur voll und ganz erfüllt, sondern immer wieder auch übertroffen. Ich denke insbesondere an die mehrjährigen Auseinandersetzungen um die sogenannte Deutsch-tschechische Erklärung. Meine Damen und Herren, ich weiß, mit welchem Engagement, mit wieviel innerer Anteilnahme, ja mit wieviel Leidenschaft Frau Stamm dabei an unserer Seite stand.

Dabei kann sie, wenn es gilt, gegen Unrecht und Ungerechtigkeit anzugehen, mitunter auch in „heiligem Zorn erglühen“. Unermüdet haben Sie sich für die berechtigten Interessen der Sudetendeutschen und für bessere Lösungen eingesetzt. Dieser Einsatz, sehr geehrte Frau Staatsministerin, war insofern durchaus nicht erfolglos, als es immerhin gelungen ist, daß diese Erklärung eben nicht als der von vielen Seiten angestrebten Schlußstrich unter die Sudetendeutsche Frage angesehen werden kann. Daß es dazu nicht gekommen ist, und daß deswegen die Sudetendeutsche Frage rechtlich und politisch unverändert offen ist, daran haben Sie, sehr geehrte Frau Staatsministerin, einen ganz maßgeblichen Anteil.

Besonders hervorzuheben ist Ihr intensiver Einsatz zugunsten sudetendeutscher Gewaltopfer bei der Vertreibung. Wir vertreten hier gemeinsam mit Ihnen die Überzeugung, daß es nicht Opfer erster und zweiter Klasse geben darf und daß Unrecht auch Unrecht genannt werden muß, ungeachtet der Nationalität von Opfern und Tätern. „Gleiches Recht für alle“ ist der elementarste Rechtsgrundsatz schlechthin. Die Beachtung dieses Grundsatzes auf allen Ebenen ist die Voraussetzung für eine gerechte Völker- und Staatenordnung in Europa im Sinne Karls IV.

Ihr gesamtes politisches Wirken, sehr geehrte Frau Staatsministerin, ist seit Jahren von diesen Grundsätzen geprägt. Wir freuen uns daher, Ihnen heute den Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft verleihen zu können. Sie haben sich um ein gerechtes Miteinander der Völker und Volksgruppen und damit auch um die sudetendeutsche Volksgruppe hoch verdient gemacht!

Die „Sudetenpost“  
zu lesen  
ist wichtig für Sie,  
sie zu beziehen  
ist wichtig für uns!

Adressen und Geburtsdaten dieser Menschen in geeigneter Weise – am einfachsten auf CD-ROM – zu publizieren und damit einen Vergleich mit den entsprechenden Archiven der CR und der ehemaligen DDR zu ermöglichen? Es sind unsere Eltern und Großeltern, Brüder und Schwestern, Onkel und Tanten. Warum sollten wir nicht gemeinsam versuchen, das Schicksal dieser Menschen aufzuklären? Auch mit den russischen Archiven gibt es inzwischen eine sehr gute Kooperation, warum sollten Deutsche und Tschechen das in einer solchen rein humanitären Frage nicht gemeinsam schaffen? Es wäre ein Gebot der Menschlichkeit, daß sich dann auch die Bundesregierung an einem solchen Projekt tatkräftig beteiligen würde.

Die Ablehnung, der wir uns heute von vielen Seiten gegenübersehen, kann nicht ewig dauern. Früher oder später wird man erkennen, daß die Sudetendeutschen eine konstruktive Kraft darstellen, deren Tüchtigkeit, deren Ideen und deren Initiativen man nicht ungenutzt lassen sollte, sondern die man konstruktiv in das deutsch-tschechische Verhältnis einbeziehen sollte. Es ist nicht weniger als eine europäische Aufgabe, an der wir hier gemeinsam arbeiten. Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen und auch gemeinsam mit Bernd Posselt als dem Vorsitzenden der SL in den nächsten Jahren an dieser Aufgabe arbeiten zu können.

### Suchanzeige „Sudetenpost“

Vielen Dank für die bisher eingelangten Einzelnummern, die unser Archiv stark vervollständigten. Es fehlen uns jetzt nur noch die kompletten Jahrgänge 1955 bis 1971, das heißt die Folgen 1 bis 17 der „Sudetenpost“, von denen wir nur Einzelstücke haben.

Falls Sie diese Ausgaben haben und der SLÖ im „Haus der Heimat“ (A-1030 Wien, Steingasse 25) zur sicheren Archivierung überlassen können, bitten wir herzlich darum.

Vielen Dank für die bisher eingelangten Einzelexemplare.

Ihr SLÖ Bundesverband



Der abgetretene Sprecher Franz Neubauer mit der bayerischen Sozialministerin Barbara Stamm, die mit dem Europäischen Karlspreis ausgezeichnet wurde. Foto: Paul Steffen

# Vom Widersinn der Vertreibung

In den deutschen Randgebieten von Böhmen und Mähren wurden seit der politischen Wende durch die Heimatvertriebenen Millionenbeträge für Restaurationen ausgegeben. Allein im östlichen Südmähren (Bezirk Znam und Nikolsburg) handelt es sich um 68 Orte mit 90 Vorhaben, darunter 26 Friedhöfe bzw. Friedhofskreuze, 15 Kriegerdenkmäler, 32 Flur- oder Klein-denkmäler, 11 Kapellen, 3 Kirchen und fünf Glocken. Wer nun glaubt, daß es den Vertriebenen gestattet worden wäre, eine Widmungstafel anzubringen, auf der die Worte „deutsche Bewohner“ oder „Vertreibung“ aufscheinen, hat nicht mit der Hartherzigkeit der heutigen Bewohner gerechnet. Selbst die Kirche behauptet, daß dies nicht gestattet sei.

Die meisten Friedhöfe wurden ohnehin bereits in den siebziger Jahren eingeebnet, um die Erinnerung an die Deutschen mit der Wurzel auszurotten. Einzelne Personen bereicherten sich an tausenden Marmor-Grabsteinen und in schamloser Weise okkupierte man fast alle Familiengrüfte, drehte die Grabsteine einfach um und zerschlug die Namenstafeln. So machte der Raub deutschen Eigentums nicht einmal vor den Begräbnisstätten halt. Landsleute, denen das Andenken an die Vorfahren heilig ist, können ein Lied davon singen, wie man die Restaurationsversuche behindert und selbst die durchgeführten Wiederherstellungen jedes Jahr von neuem durch Beschmutzungen und Beschädigungen entehrt.

Meinungsumfragen, wonach drei Viertel der Bevölkerung auch heute noch die Vertreibung bejahen, sind nur ein Beweis des schlechten Gewissens, denn ein Unrechtsbewußtsein ist im Volk vorhanden und diejenigen, welche diese Haltung verurteilen – namentlich in der jüngeren Generation – nimmt ständig zu; allerdings mangelt es an objektiver Information. Dazu gehört, daß die diskriminierenden Beneš-Dekrete kaum jemand im Wortlaut kennt und diese europawidrigen Rechtskonstrukte frech als „Nachkriegsordnung“ bezeichnet werden. Eine Diskussion und völkerrechtliche Bewertung wird gar nicht zugelassen und sofort als „Provokation“ abgewehrt (siehe Außenminister Kavan).

Die Vertreibung selbst wird weitgehend geleugnet und verharmlost, bzw. als berechtigter „Abschub“ hingestellt. Es ist schon bemerkenswert, daß ein Volk, welches in sprachlicher Hinsicht so überempfindlich ist, daß es seit 1945 auf der Bezeichnung Tschechien besteht und den früher üblichen Namen „Tschechei“ als

Beleidigung empfindet, umgekehrt an dem für die Heimatvertriebenen verletzenden Ausdruck „odsun“ in starrköpfiger und beleidigender Absicht festhält, stammt dieser doch aus dem Strafrecht der Monarchie und bezeichnet die „Abschiebung heimatloser Landstreicher“. Die Landsmannschaft sollte sich endlich mit allem Nachdruck dagegen verwahren, denn auch Worte sind Taten. Die EU-Beobachtungsstelle für „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ hätte hier ein reiches Betätigungsfeld.

In der Verharmlosung der Vertreibung spielen natürlich auch die Opferzahlen eine große Rolle und es bedeutet den Gipfelpunkt der Unverfrorenheit, wenn Historiker behaupten, es seien keine Gräber vorhanden, wurden doch die Massen der Ermordeten in Panzer- und Schützengräbern, Misthaufen und an ungeweihten Orten in unwürdiger Weise verscharrt. Um eine wahrheitsgemäße Feststellung dieser Massengräber hat sich jedoch die Historikerzunft nicht einmal bemüht, glaubt sie doch nicht der Wahrheit, sondern der Politik dienen zu müssen. Es ist also kein Wunder, wenn man in der entsprechenden Kommission nur höchstens 30.000 deutsche Opfer zugibt und die zweifelsfreien Feststellungen von deutscher Seite einfach leugnet, obwohl auch diese bewiesenen Tötungen nur einen Bruchteil des wahren Ausmaßes darstellen. Diese Kaltschnäuzigkeit ist im Geiste der Menschenrechte empörend und moralisch verwerflich, haben sich doch vor allem die Opfer eine Rehabilitation verdient.

Auch die Geringschätzung der Schicksale von Millionen Heimatvertriebenen kann ebenso wenig hingenommen werden wie das Schweigen der tschechischen Kirche, die ebenfalls Schuldbekennnis und Sühne ausschaltet und höchstens von Versöhnung spricht.

In der Distanz der Jahrzehnte klingt es natürlich gut, wenn man von der „Aussiedlung in die Freiheit“ spricht und den Opfern der Vertreibung vorhält, was sie sich inzwischen schaffen konnten. Offenbar kann sich keiner in die Lage versetzen, was es bedeutet, wenn man von einer Stunde auf die andere, seine selbst oder von Generationen geschaffene Habe verlassen und Jahrzehnte lang die Vermögens- und Rechtlosigkeit auf sich nehmen muß. Wieviel, vor allem alte Leute, sind daran und auch an den körperlichen Drangsalierungen während der Austreibung, noch in den Jahren danach zu Grunde gegangen? Wieviele leiden heute noch darunter, sind auf Dauer traumatisiert? Wievielen ist

das Heimweh zumindest bei jedem Heimatbesuch schmerzlich bewußt? Kann man wirklich von einem Menschen verlangen, daß er all das vergessen soll?

Auch die Begründung für „bedauerliche Exzesse“, die das wahre Ausmaß einschränken und ein Alibi der Handlungsweise schaffen will, ist eine unchristliche Gemeinheit und Mißachtung des Völkerrechts. Für Verbrechen kann es keine Begründung geben. Ein Verbrechen wird immer ein Verbrechen bleiben. Alle stereotypen Ausreden, wie, der Hitler habe angefangen und man habe nur alliierte Beschlüsse vollzogen, ja selbst das berüchtigte Gesetz Nr. 115 vom 8. 5. 1946, „über die Rechtmäßigkeit von Handlungen, die mit dem Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit...“ vorgenommen wurden ... auch dann nicht widerrechtlich waren, wenn sie sonst nach geltenden Vorschriften strafbar gewesen wären – also die Straffreiheit der von der Regierung tausendfach angeordneten Morde, die also zur „Nachkriegsordnung“ gehören – können die Individualschuld an Raub, Mord und Vertreibung nicht aufheben.

Trotz aller Bemühungen, selbst in fruchtbaren und hoch industrialisierten Randgebieten von Böhmen und Mähren, sind von ehemals 9285 deutschen Orten rund 2500 – oder 25 Prozent – von der Landkarte verschwunden und im übrigen deutschen Gebiet um 25 Prozent weniger Einwohner als vor dem Krieg. Während die Bevölkerungsdichte in den Aufnahmelandern der Vertriebenen zwischen 150 und 227 Einwohnern pro Quadratkilometer liegt, beträgt sie in den deutschen Randgebieten nur 11 bis 31 Einwohner pro Quadratkilometer. Kann sich Europa am Rande eines Herzlandes so ein Vakuum leisten?

Wie schaut es heute in den Randgebieten aus? Abgesehen von der massiven Tschechisierung in der Zwischenkriegszeit, welche aus deutschen Gebieten gemischtsprachige machte und den Anteil der tschechischen Bevölkerung von 2 bis 10 Prozent auf durchschnittlich über 20 Prozent steigen ließ, bemächtigte sich zunächst das „besitzlose Landesproletariat“, das ... „unter der Schirmherrschaft des Staates Beutezüge ganzer Gruppen in die Grenzgebiete“ veranstaltete, des konfiszierten deutschen Eigentums. Dieser Anteil wird auf weitere 20 bis 25 Prozent geschätzt.

Im Jahr 1946 fand ein weiterer organisierter Besiedlungsprozeß durch „Repatriierung“ aus aller Herren Länder – vor allem aus dem Osten

– statt, dem ein Dutzend verschiedene Nationalitäten angehörten. Während dieser Prozeß ungefähr 1947 weitgehend konsolidiert war, kamen später noch beträchtliche Einwanderungsströme von Sinti und Roma, wie auch Asiaten dazu. So leben zum Beispiel heute in Südmähren:

53 Prozent Tschechen, 5 Prozent Ruthenen, 5 Prozent Slowaken, 12 Prozent Polen, 12 Prozent Weißrussen, Russen und Ukrainer, 4 Prozent Rumänen, Bulgaren, Serben und Albaner, 6 Prozent Sinti und Roma und 3 Prozent Asiaten (Vietnamesen und Chinesen). Diese Volksgruppen weisen fast ebensovielen Religionen auf, sofern sie nicht völlig areligiös sind. Sie konnten in all den Jahrzehnten weder zum Siedlungsland – mit wenigen Ausnahmen – noch untereinander, aufgrund der verschiedenartigen Lebensweisen und -gebräuche, eine Beziehung aufbauen.

So hat sich heuer in Nikolsburg ein „Verein der Thayavölker“ gegründet, welcher die Erhaltung der Multikultur bei gleichzeitiger Amalgamierung der Bewohnerschaft zum Ziel hat. Nach Meinung der Gründer sollten auch die Deutschen dabei sein, doch hat man kein Verständnis dafür, daß diese nicht mittun wollen, solange die Probleme der Vergangenheit ungelöst sind.

Gleichzeitig aber tut man so, als ob die Thaya nicht das angestammte Siedlungsgebiet der Deutschen war. Das Heimatrecht geht im modernen, offenbar für das neue Europa bestimmenden Vielvölkergemisch unter, weil Multikulturelles modern und alles andere rassistisch ist. Genauso peinlich vermeidet man die historischen deutschen Ortsnamen. (Hinweise auf die deutsche Vergangenheit sind offenbar ein Gegensatz zur Multikultur oder doch eher ein Beweis des tschechischen Chauvinismus?).

Es wird nicht mehr danach gefragt, daß die rassistisch motivierte Vertreibung der Deutschen als „ethnische Säuberung“ gedacht war, womit der Widersinn dieses Jahrhundertverbrechens wohl hinlänglich bewiesen ist. Ob es allerdings im Sinne der Europäischen Union ist, daß man durch gewaltsame Umschichtungen der Bevölkerung konfliktträchtige Bruchlinien von Kulturen mitten in Europa schafft (s. Huntington), ohne die Lehren der Vergangenheit zu beachten, ist für einen gebildeten Menschen eine wohl allzu berechtigte Frage.

Gleichzeitig auch eine Frage von Wahrheit und Recht.  
Reiner Elsinger

## Wir haben gelesen

Zu Weihnachten erscheint Band III der „Geschichte Südmährens“ – Die Südmährer in der Vertreibung 1945 und danach. Leinenband mit Goldprägung, ca. 400 Seiten im Format 17 x 24 cm. Bei Bestellung bis zum 30. November 2000 gilt der ermäßigte Preis von DM 38,- / ATS 266,-. Danach kostet der Band III DM 48,50 / ATS 339,-. Bestellungen an den Südmährischen Landschaftsrat in Geislingen, Postfach 1437, D-73304 Geislingen an der Steige.

Darin finden Sie dargestellt:

○ Die Geschichte bei Kriegsende und danach, an vielen Orten mit Hilfe der Berichte von Betroffenen wiedergegeben.

○ Die Aufnahme in Österreich in den grenznahen Bezirken, nach Zahlen erfaßt, die Reaktion der amtlichen Stellen.

○ Die Aufnahme der Vertriebenen in den vier Besatzungszonen.

○ Zusammenschluß im Südmährerbund und Vertretung im Landschaftsrat, Bedeutung der Bundestreffen in Geislingen.

○ Lebensläufe bedeutender Landsleute, Einrichtungen, die das Kulturerbe der Heimat bewahren.

## Ein herzlicher Empfang beim Hultschiner Tag

Am 27. 5. d. J. fand in der Stadt Hultschin der alljährliche „Hultschiner Tag“, das ist ein Treffen aller deutschen Verbände des Hultschiner Ländchens, statt. Erstmals waren auch hochrangige Vertreter der tschechischen Regierung anwesend.

Ich war als Vertreter der SLÖ persönlich eingeladen und wurde auch gebeten, zur Versammlung zu sprechen. In meiner Rede ging ich zunächst auf die Sanktionen gegen Österreich, denen sich ja auch die CR angeschlossen hat, ein. Vor allem wehrte ich mich gegen die Vorwürfe wegen der FPÖ-Regierungsbeteiligung und deren angeblichen Fremdenhaß und Rassismus. Von den deutschen Teilnehmern fand ich volle Zustimmung. Die tschechischen Regierungsvertreter zeigten jedoch in dieser Richtung sehr gemischte Gefühle. In einer persönlichen Ansprache mit diesen Herren gelang es mir jedoch, einige Unklarheiten einigermassen zu bereinigen, wenn auch nicht zu beseitigen.

Im weiteren Verlauf meiner Rede ging ich auf die Notwendigkeiten der Erhaltung der deutschen Muttersprache und Kultur und vor allem auf deren Weitergabe an die Kinder und Ju-

gendlichen ein. Ich untermauerte meine Worte durch Beispiele, welche Hilfe von Seiten der SLÖ geleistet wurde. Letzteres wurde zu meinem Erstaunen sogar von den tschechischen Vertretern mehr oder weniger wohlwollend zur Kenntnis genommen.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung traten zahlreiche Kindergruppen der deutschen Verbände auf, die sehr schöne Gesangsvorträge, Märchenspiele und Tänze vorführten. Dies alles in deutscher Sprache. Man kann nur bewundern, welche Fortschritte bei der Erlernung der Muttersprache und Pflege des Kulturgutes im Hultschiner Ländchen festzustellen sind. In weiterer Folge traten noch Chöre von Erwachsenen auf, die wunderschöne alte deutsche Volkslieder zum Vortrag brachten, wobei eifrig mitgesungen wurde. Ein Höhepunkt war der Solovortrag eines Hultschiner Landsmannes des ergreifenden Liedes: „Heimatland, Heimatland“.

Abschließend kann gesagt werden, daß diese Veranstaltung ein voller Erfolg und Beweis des Bekenntnisses zur „deutschen Minderheit“ war.

An dieser Stelle möchte ich auch allen Organisatoren für den so herzlichen Empfang danken, der mir bereitet wurde.  
Bruno Kastel

## Wallfahrt nach Maria Schnee

Anläßlich des 500-Jahr-Jubiläums der Wallfahrt zum Heiligen Stein führen der Verein „Gedenkstätte Maria Schnee am Hiltzschnerberg“ und der „Freundeskreis Maria Schnee beim Heiligen Stein“ am Mittwoch, 5. Juli 2000, gemeinsam eine Autobus-Wallfahrt zur Wallfahrtskirche Maria Schnee bei Bergreichenstein im Böhmerwald durch.

Wir fahren mit der Firma Chalupar aus Windhaag/Freistadt um 8.00 Uhr des genannten Tages vom Stifterplatz in Freistadt ab und kommen um zirka 18.00 Uhr wieder nach Freistadt zurück.

Die Fahrt geht über den Grenzübergang Wullowitz, Kaplitz, Krummau, Prachatitz, Winterberg, nach Bergreichenstein und führt über Oberplan und den Grenzübergang Unterhaid nach Freistadt zurück.

Der Fahrpreis beträgt 200 Schilling. Gültigen Reisepaß nicht vergessen!

Zur angeführten Wallfahrt sind alle Mitglieder der beiden Vereinigungen und darüber hinaus alle Freunde und Verehrer der Gottesmutter Maria Schnee herzlich eingeladen.

Anmeldungen nimmt Johannes Spörker, Graben 6, 4221 Steyregg, Tel. 0 732 / 64 08 16, gerne entgegen.  
Herta Spörker

## SOMMERFEST AM 2. JULI 2000 IN WELS

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe Wels, lädt zu dem am Sonntag, dem 2. Juli 2000, im Gasthof Bauer, Wels, Salzburger Straße 145, stattfindenden SOMMERFEST MIT GROSSER TOMBOLA sehr herzlich ein.

Beginn ist um 14 Uhr. Diese Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt. Es spielen die „Schelala's“, Brüder Lamb, aus Traun.

WIR FREUEN UNS AUF IHRE TEILNAHME.

## Jubiläums-Bundestreffen der Bruna: 50 Jahre Brüner Heimatverband

Die Bruna, der Heimatverband der Brüner in Deutschland, wurde am 27. Mai 1950 in Schwäbisch Gmünd gegründet. Kurz vorher erfolgte in Wien die Gründung der Bruna Österreich als rechtlich selbständiger Verband. Aus Anlaß des 50. Gründungstages fand nun in Schwäbisch Gmünd, die Stadt übernahm 1953 die Patenschaft über den deutschen Teil Brünns, ein Jubiläums-Bundestreffen statt. Zwei Tage fanden sich die Brüner in ihrer Patenstadt ein.

Das Treffen erhielt ein besonderes Gewicht durch die Teilnahme des Primators von Brünn, Dr. Petr Duchon, der mit dem Amtsdirektor des Magistrats der Stadt, Pavel Loutocky und Magister Radka Sikulova vom Referat für Internationale Beziehungen, gekommen war. Karl Walter Ziegler, der Bundesvorsitzende der Bruna, wertete dies als ein hoffnungsvolles Zeichen. Er hoffe auf einen Beginn enger Zusammenarbeit zwischen der Stadt Brünn und der Bruna.

Bei der Festsitzung des Bundesvorstandes gab der Bundesvorsitzende seiner Genugtuung Ausdruck, daß der 50. Geburtstag gefeiert werden kann. Er wies auf die Schwierigkeiten vor fünfzig Jahren hin, die Landsleute zusammenzurufen. Alle Probleme wurden aber überwunden. Es war die Liebe zur Heimat und zur Heimatstadt Brünn, die alle Schwierigkeiten überwinden half. Aus den Quellen und Wurzeln der Heimat schöpften wir die Kraft zum Neuanfang.

In der sich anschließenden öffentlichen Veranstaltung ließ Karl Walter Ziegler die fünfzig Jahre Bruna-Arbeit Revue passieren. Wenn die Heimatvertriebenen heute eingegliedert sind, so ist dies nicht im geringsten Teil ihren Landsmannschaften und Organisationen zu verdanken. In ihnen schöpften wir die Kraft zu einem Neuanfang. Er wies auf die Chronik der Bruna hin, die Erich Wenzel erstellt hatte.

Erster Höhepunkt des Jubiläums-Bundestreffens war dann die Rede von Univ.-Prof. Heinz Dittrich, Wien. „Heimat: Daheim, Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ wurde mit eindrucksvollen Worten behandelt. Alle mußten neu anfangen, auch die, welche die Anfänge ihrer beruflichen Tätigkeit bereits hinter sich hatten. Prof. Dittrich war dieser Vortrag ein besonderes Anliegen. Die Erinnerung an die Zeiten der Vertreibung betraf ja auch die eigene Generation und das eigene Erleben. Nicht nur in Deutschland, auch in Wien mußten neue Verbindungen aufgebaut werden. Wenn Wien auch einst die Vorstadt von Brünn genannt wurde, waren die meisten Verbindungen doch durch Krieg und Nachkriegszeit verloren gegangen. Heimat, so Dittrich weiter, bedeutet in der deutschen Spra-

che mehr als eine Örtlichkeit. Es ist vielmehr die Summe all jener Erlebnisse und persönlichen Erfahrungen, die man in der besonders empfänglichen Jugendzeit hinter sich bringt. Nicht ganz stichhaltig sei der Einwand, wir hätten schließlich eine neue Heimat gefunden. Zuviel existentiell bedrohtes Erleben haben wir hinter uns bringen müssen, bevor wir wieder seßhaft werden konnten. An Hand von Beispielen wies Prof. Dr. Dittrich darauf hin, wie wichtig die Erhaltung eines Traditionsbewußtseins für die Erhaltung einer Gemeinschaft mit sprachlich gebundenem Zusammenhalt ist. Der Verlust der angeborenen Heimat ist für uns nicht zum Verlust der Identität geworden, weil wir das Glück hatten, unsere Tradition, unsere Erinnerung beizubehalten und pflegen zu können. Deshalb ist der alte Spruch aus der Schwedenzeit anzubringen: „Brin ist nit hin.“ Seine mit großer Wärme vorgetragene Worte hinterließen bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

Anschließend wurde der Kulturpreis der Bruna verliehen. In diesem Jahr an zwei Persönlichkeiten. Ernest Potuczek-Lindenthal erhielt den Preis in Würdigung seines künstlerischen Schaffens, das in unzähligen meisterhaften Scherenschnitten durch verschiedene Ausdrucksformen deutsches Kulturgut vermittelt. Ing. Theodor Ballak wurde in Würdigung seiner Verdienste um das Brüner Museum in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd geehrt. Der Kulturpreis wurde geschaffen, „getragen von dem Willen, das kulturelle Erbe unserer Heimatstadt Brünn zu wahren und ihre jahrhundertealte Tradition zu fördern.“ Erich Wenzel, der Kulturbefragter der Bruna, hielt die Laudatio.

Abends, beim gemütlichen Zusammensein, ehrte der Bundesvorsitzende langjährige und besonders verdienstvolle Mitarbeiter der Bruna.

Der anschließende Fest-Gottesdienst im herrlichen Parler-Münster, von Prälat Horky zelebriert unter Konzelebration des Münsterpfarrers Alfons Wenger und von Pfarrer Parajka aus der Diözese Brünn, war ein weiterer Höhepunkt des Jubiläumstreffens. Der Münsterchor umrahmte den Gottesdienst mit einer lateinischen Messe. In den Fürbitten riefen wir auch die Heiligen unserer Heimat an, ebenso wie die selige Schwester Restituta Kafka aus Brünn. Zum Abschluß erklang das „Großer Gott, wir loben Dich“ aus dankerfüllten Herzen.

Der Festredner, Landrat Klaus Pavel vom Ostalb-Kreis, in dem Schwäbisch Gmünd liegt, machte bemerkenswerte Ausführungen. Von Ziegler als ein Kommunalpolitiker begrüßt, mit dem er schon lange freundschaftlich verbunden

ist, bezeichnete er das Bruna-Jubiläums-Bundestreffen als einen Glanzpunkt der landsmannschaftlichen Veranstaltungen und eine Ehre für den Ostalbkreis.

Über Jahrhunderte hinweg hätten die Deutschen in Brünn das Leben geprägt. Jedes Schulkind kennt heute den wohl berühmtesten Sohn der Stadt, den Forscher Johann Gregor Mendel. Er steht beispielhaft für den Tatendrang und den Pioniergeist in dieser Stadt. Nicht zuletzt dieser Pioniergeist machte Brünn über Jahrhunderte hinweg zu einem kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum.

Klaus Pavel erwähnte das Jahr 1945 und den „Brüner Todesmarsch“ als traurigen Höhepunkt einer menschenverachtenden Vertreibung. Im Dialog mit den Nachbarn müßten auch Dinge angesprochen werden, „die für uns Deutsche wichtig sind“. Das Vertreibungsschicksal und die Beneš-Dekrete, die nun wirklich nicht mehr in unsere Zeit passen. Die Vertreibung war ein Unrecht. Da gibt es nichts zu beschönigen und nichts zu rechtfertigen. Wir können nicht einerseits vom Europäischen Haus reden, gleichzeitig aber die Geschichte der Vertreibung ruhen lassen oder gar hartnäckig ignorieren.

Ostdeutsche Geschichte und Kultur ist untrennbarer Teil gesamtdeutscher Geschichte. Deutsche Kultur prägte tausend Jahre lang Mitteleuropa mit. Die Art, wie sich die Jugend der Geschichte stellt, wird wieder Geschichte machen. Die Geschichte des deutschen Ostens und insbesondere Flucht und Vertreibung gehören in den Geschichtsunterricht unserer Schulen. Die Vorarbeiten dazu laufen zur Zeit. Frau Kultusministerin Dr. Schavan, BfV-Vorsitzender Tölg und Karl Walter Ziegler haben jetzt einen gemeinsamen Weg dazu gefunden.

Die Landsmannschaften haben maßgeblich am Bau des europäischen Hauses mitgearbeitet. Ein Grundstein für dieses Haus war die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen. Vertriebene haben die Hand zu Versöhnung und Verständigung gereicht.

In seinem Schlußwort wies Karl Walter Ziegler auf den 1905 in Brünn geschlossenen „Mährischen Ausgleich“ hin, der zur Befriedung nationaler Gegensätze in Brünn konzipiert wurde. Leider waren die nationalen Interessen stärker, sie mündeten in den Ersten Weltkrieg und machten diese Bestrebungen zunichte. Wir alle, so meinte zum Primator, können stolz darauf sein, daß der Gedanke des Mährischen Ausgleichs aus Brünn stammt. Er könnte heute überall als Muster zu gegenseitiger Verständigung gesehen werden. Karl Walter Ziegler

### Wir haben gelesen

Hugo Fritsch: „Hugo, das Delegationskind“. Autobiographische Dokumentation, Schicksal eines Zwölfjährigen über Flucht, Vertreibung und Tod seiner Familie. Im Selbstverlag, A-6342 Rettenschöß, Hölzfeld Nr. 7, Tel: / Fax: 0 53 73/62 2 71. Aus dem Ausland: 00 43/53 73/62 2 71.

Karl Walter Ziegler, der Bundesobmann der Bruna, stellt das Werk in seiner Einführung als „erschütterndes Dokument der Zeitgeschichte“ vor. Er ist erstaunt über das gute Erinnerungsvermögen des Autors an eine Zeit, die über fünf Jahrzehnte zurückliegt und die er als Zwölfjähriger erlebte.

Ein in straffer Form, wirklichkeitsnah und spannend geschriebenes Buch, das „...den Leser, trotz den oft traurigen Begebnissen, zuversichtlich stimmt“, wie es das Internationale Rote Kreuz in Genf schreibt.

Hugo Fritsch schildert die letzten Tage im April 1945 in seiner Heimatstadt Brünn. Mit seiner Familie kann er einen der letzten Flüchtlingszüge erreichen, die Brünn verlassen haben. Bis Blatna in Südböhmen geht es während der siebentägigen Reise. In den Maitagen wird die Familie interniert. Alle, die Großmutter, seine Eltern, sein acht Monate alter und sein 15jähriger Bruder sterben an den unmenschlichen Verhältnissen in den Lagern. Nur er überlebt, und es muß ihm beim Kampf ums Überleben schon allerhand einfallen, das weit über den Aktionsrahmen eines Kindes hinausgeht. Den Vollwaisen nimmt schließlich das IRK aus dem Lager und gibt ihn in ein Prager Knabenheim, bis sich nach Bayern vertriebene Verwandte finden, die den inzwischen 15jährigen Buben aufnehmen.

Das Buch klagt nicht an, es hält fest, was in den Maitagen 1945 geschah. Nach fünfzig Jahren hat der Autor sämtliche Schicksalsstätten seiner Familie aufgesucht und durch Zeitzeugen seine Erinnerungen bestätigt erhalten.

### Sonnwendfeier am Kreuzberg am 24. 6.

Die traditionelle Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen), gegenüber von Nikolsburg gelegen, findet am Samstag, 24. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka um 21.30 Uhr), im Steinbruch statt!

Dazu laden wir alle Landsleute, Freunde und Interessierten recht herzlich ein: die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Mit einem Fackelaufzug, Feier- und Feuersprüchen, dem Feuerspringen usw.!

Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie zu dieser Traditionsfeier nach Klein Schweinbarth!

### Kreuzbergtreffen am 25. Juni

Das traditionelle Treffen der Südmährer und aller Sudetendeutschen findet am kommenden Sonntag, dem 25. Juni, in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen statt. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort zur Gedenkstätte mit anschließender Feldmesse und Kundgebung. am Nachmittag ist der allseits beliebte Kirtag im Ortsgasthof Schleining nach südmährischer Art. Alle Landsleute und Freunde sind recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen – wir dürfen auch Sie am Kreuzberg erwarten!

### Bürobetrieb in der Bundesgeschäftsstelle

Während der Urlaubszeit ist vom 3. bis zum 31. Juli 2000

jeden Mittwoch von 9.00 bis 12.00 Uhr

ein Journaledienst eingerichtet und vom 1. bis 31. August das Sekretariat täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr besetzt.

Telefonanrufbeantworter und Faxgerät sind durchlaufend empfangsbereit.

Ab 1. September ist dann wieder normaler Bürobetrieb.

## Stiftungsfest 100 Jahre „Nordgau Wien“: „Aus dem Lande der Sudeten...“

Die Katholische Österreichische Hochschulverbindung „Nordgau Wien“ im ÖCV konnte kürzlich ihr 100. Stiftungsfest feiern. Gegründet am 26. März 1900 als „Landsmannschaft katholisch-deutscher Studenten aus Böhmen, Mähren und Schlesien“, sollte sie nach den Vorstellungen ihres Initiators und Gründers, des damaligen Dekans der Kath.-Theolog. Fakultät der Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Albert Erhard, eines gebürtigen Elsässers und Ehrenmitgliedes von „Austria-Wien“, nationalistischen Bestrebungen und der „Los-von-Rom-Bewegung“ Schönerers entgegenwirken. Die junge Verbindung – gelbe Tuchmütze, violett-weiß-goldenes Burschenband – hielt Ferialfeste in ihren Einzugsgebieten erfolgreich ab und konnte 1907 – nach Beitritt zum CV – in Olmütz die Weihe ihrer Fahne feiern. Fahnenpatin war Sophie Fürstin von Hohenberg, die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand. Die altehrwürdige Fahne und das kostbare Fahnenband der Patin konnten gerettet werden. Für das Prinzip „Patria“ zeigt unser Banner zur Hälfte den mährischen und den schlesischen Adler als Symbol für unsere Herkunft. Unser „Festlied“ beginnt mit den Worten „Aus dem Lande der Sudeten...“ auch noch nach 100 Jahren.

1918 wurde unser immer noch traditionelles Einzugsgebiet vom Mutterland getrennt. Bis dahin gab es immer noch Nachwuchs aus dem alten „Nordgau“. Der landsmannschaftliche Charakter ging auf unsere Tochterverbindung

„Nordgau-Prag“ über, gegründet 1921, gestiftet von Ur-Nordgauern.

1945 kam dann die Vertreibung. Haß, Neid und Willkür konnten wohl die Nordgau-Heimat zerstören, nicht aber die Reaktivierung ihrer Verbindungen verhindern, obwohl der neuerliche Verlust der Nordgau-Heimat diesmal, so schien es, endgültig war. „Nordgau“ wurde im März 1946 wiedererrichtet. Den Prager CVern wurde mit der Verleihung des Nordgau-Bandes eine „Couleur-Heimat“ geboten, von Bbr. Minister a. D. Dr. Emmerich Czermak v. Dr. cer. Atli eingeleitet. Und die großen alten Männer traten wieder an: Theodor Kardinal Innitzer, Franz Josef II. von und zu Liechtenstein, Abt Maurus Knappek (aus Hermesdorf bei Mähr. Schönberg), Msgr. Dr. Dominik Willner, Zittau-Sternberg, zuletzt Pfarrer von Dürnstein, LH Dr. Heinrich Gleißner, die Minister Dr. Heinrich Drimmel und Dr. Fritz Bock und die Ehrenmitglieder Staatsminister Hans Schütz und Abgeordneter Erwin Machunze und alle die vielen, die mitgeholfen haben... Zahlreiche heimatsvertriebene Studenten und Kriegsmatruanten fanden zu „Nordgau“ und wurden treue Bundesbrüder.

Der jubilierenden Korporation „Nordgau“ schloß sich die Schwesterverbindung „Kürnberg“, die auch 1900 gegründet wurde, an, ebenso die Mutterverbindung „Austria-Wien“ mit ihrem 124. Stiftungsfest und unsere Tochterverbindung „Nordgau-Prag zu Stuttgart“, die gleichzeitig ihr 79. Stiftungsfest feierte.

„Nordgau“ hat mit einem musikalischen Begrüßungsabend im Schloß Coburg zu Ebenthal den Beginn seines Festes eröffnet.

Beim gemeinsamen Festakt in der Wiener Universität hielt Erzbischof Dr. Paul Josef Cordes die Festrede; das Pontifikalamt im Stephansdom wurde vom Apost. Nuntius Erzbischof DDr. Donato Squicciarini zelebriert. Mozarts „Orgelsolemesse“ gab den würdigen musikalischen Rahmen, ein brausendes „Te Deum“ den Abschluß. Zum Festkommers im Festsaal der Wiener Hofburg sprach Cbr. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer.

Beim Ausklang in Neustift a. W. wurde uns erst so richtig klar, welch glanzvolles Fest uns geschenkt war: Der Hofburgsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Mützen und eine noch nie dagewesene Zahl von Gastchargierten boten ein buntes, feierliches Bild, frohe festliche Stimmung und der Kommergesang ließen das Stiftungsfest zu einem einzigartigen Erlebnis werden.

Viele Gedanken gingen dabei nach Norden, dorthin, wo nur noch die Steine Deutsch reden, soferne sie es noch gibt. Unser „Nordgau“ ist wohl noch immer jene Korporation mit den meisten Mitgliedern, die ihre Wurzeln in den Sudetenländern haben.

Vivat, crescat, floreat Nordgau ad multos multos annos!

Mit Stolz trage ich mein „100-Semester-Jubiläum“ Nordgaus!  
Hans Halva

**Wir haben gelesen**

Erich Pillwein / Helmut Schneider: „Lexikon bedeutender Brünner Deutscher“. Von 1800 – 2000. Ihr Lebensbild, ihre Persönlichkeit, ihr Wirken. ISBN 3-00-005970-9. Preis: DM 29,50 (Versandpreis einschließlich Porto und Verpackung DM 34,00), öS 260.–. Zu beziehen über Lang Industriedienst GmbH, Postfach 1251, D-69181 Leimen.

Die Lebensläufe in diesem Buch geben, selbst in der aus lexikalischen Gründen komprimierten Form, nicht nur persönliche Schicksale wieder, sondern beschreiben auch in hochinteressanter Form die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem besprochenen Zeitraum. Brunn war ein Juwel in der Österreich-ungarischen Monarchie, besonders durch seine Tuch- und Maschinenindustrie; vor allem aber durch seine Menschen, unsere Vorfahren.

Dies macht das Buch erkennbar durch die Würdigung aller deutschen Bürgermeister der Stadt, die Beschreibung von drei besonderen Brünner „Dynastien“, der „Karafiats“, der „Rohrs“ und der „Storeks“, und die Herausstellung besonders erfolgreicher Männer und Frauen; Namen wie Kaplan, Loos, Lindenthal, Mach, Mendel und andere, deren Erkenntnisse weltweit Verbreitung fanden, machen dies besonders deutlich.

Und deshalb wendet sich dieses Buch an alle vertriebenen Brünner, an die vielen Freunde des deutschen Brunn und an alle Brünner, die ihre Heimatstadt nur noch vom Hörensagen kennen.

Jahrzehnte kommunistischer Diktatur hinderten die vertriebenen deutschen Bewohner dieser einst wunderbaren Stadt, ihren Kindern oder auch Enkeln ihre verlorene Heimat vor Augen zu führen. Jetzt aber kann bei ihnen der Stolz auf diese Stadt und auf die deutschen Erfolge in dieser Stadt, mit diesem Buch geweckt werden.

„Brin ist nit hin“ – der alte Spruch wird weiter gelten, solange alle Nachfahren, Kinder und Enkel die kulturellen Leistungen der Brünner Deutschen kennenlernen können. Das Buch wird mithelfen, die Absichten der tschechischen Verreiber zu durchkreuzen, alles Deutsche in dieser Stadt zu tilgen und vergessen zu machen; es wird aber zugleich auch die Haltung jener deutschen „Schlußstrich-Politiker“ durchkreuzen, die in geschichtsloser Haltung das Vergessen deutscher Leistungen im Osten fördern.

Dieses Buch ist geeignet, die Erinnerung jedes Brünners auf diese bemerkenswerte Stadt, die ihm einst Heimat war, zu wecken.

**Video-Dokumentation: „Brüder im Sturm der Zeit“**

Die Video-Dokumentation „Brothers in the storm“ über das Sudetenland und die Sudetendeutschen, ausgeführt von der Truman State University, Kirksville (Missouri 63501, USA), beginnt mit einer Szene, in der tschechische Partisanen zu einem Bauernhof kommen und den deutschen Bauern, der während des Dritten Reiches keine politische Funktion hatte, sowie seine Familie auf brutale Weise quälen und danach erschießen.

Obwohl Jahrhunderte lang Tschechen und Deutsche oft nebeneinander und miteinander lebten, kam es zu diesen Grausamkeiten, die man heute noch nicht verstehen und erklären kann.

Diese Film-Dokumentation geht zurück bis zu den Anfängen der Besiedlung dieses böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes, von dem das Bayernland seinen Namen hat.

Die Beneš-Dekrete werden in diesem Film erwähnt und es wird an die tschechische Regierung appelliert, diese von Anfang an für null und nichtig zu erklären. In diesen Dekreten sind Mord, Enteignung und Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe verankert und ein Staat, der auf diesen Rechtsfundamenten aufbaut, kann nicht Mitglied einer westlichen Wertegemeinschaft werden. Schon 1950 haben die Sudetendeutschen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Sie erwarten jedoch heute die Verwirklichung der Menschenrechte und die Wiedergutmachung erlittenen Unrechts, das heißt die Wiederherstellung des Heimat- und Eigentumsrechts. In diesem Film werden die Resolutionen des amerikanischen Kongresses, des europä-

**Partnerschaftsfeier der Sudetendeutschen mit der Kärntner Landsmannschaft**

Die Kärntner Landsmannschaft feierte im repräsentativen Wappensaal des Landhauses in Klagenfurt ihr 90jähriges Bestandsfest. Sie ist ein Garant, daß Tradition und Volkskultur erhalten bleiben.

Diese 90-Jahr-Feier war Anlaß, eine Partnerschaft der Kärntner Landsmannschaft und der sudetendeutschen Landsmannschaft zu schließen.

Im Landhaushof in Klagenfurt hatten sich viele Festteilnehmer eingefunden. Ein farbenprächtiges Bild bot die Vielzahl der Trachten, Fahne an Fahne reihte sich auf der Ehrentribüne. Nach dem Kärntner Liedermarsch entboten die Fahnen Schwinger im wahrsten Sinne des Wortes einen beschwingten Gruß. Landesobmann Konsul Ing. Sepp Prugger erinnerte in seiner Rede an die Vertreibung der Sudetendeutschen. Heimatberaubung verberge sich hinter vielen Namen. Wenn man darüber nachliest, wird man erkennen, was für ungeahnte Grausamkeiten vor sich gegangen sind. Die Umschreibungen, die auf mörderische Vertreibungen und Heimatberaubungen angewendet werden, nehmen diesen Menschen ihre Geschichte, ihre Ehre, wie zum Beispiel eben auch unseren Sudetendeutschen, die hier und jetzt speziell angesprochen sind. Heimatersatz im wörtlichen Sinn haben unsere Sudetendeutschen u. a. hier in Kärnten gefunden. Wir können ihnen nur durch unser Mittragen, durch unser Wissen um ihre Geschichte und ihr Leid Heimat im emotionalen Sinn geben.

Die Partnerschaft zwischen der Kärntner Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Landsmannschaft soll dieses Mittragen der leidvollen Geschichte der Sudetendeutschen auch nach außen sichtbar machen. Die Partnerschaft soll besiegeln, was sich jeweils nur im Menschlichen vollziehen kann, zwischen den Kärntnern und Sudetendeutschen hier in Kärnten, in der gemeinsamen Heimat.

Auf diese eindrucksvolle Rede folgte der „Egerländermarsch“.

Darauf die Ansprache der Landesobfrau der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten, Gerda Dreier. „Menschen ihrer Heimat zu berauben, ist ein schweres Verbrechen...“. „Eine Heimat gehört zu einem Menschen...“. Sie erinnerte an die hohe Zahl der Opfer – mehr als 241.000 Tote klagen an – der Verlust der angestammten Heimat, das millionenfache Leid wurde zu einem tragischen Schicksal. Auf der Suche nach einer neuen Heimat fanden tausend-

de Sudetendeutsche Aufnahme in Kärnten. Trotz der schwierigen Lebensumstände waren die Menschen bereit, am Aufbau der neuen Heimat mitzuhelfen. Vielen war es möglich, einen Betrieb zu gründen, dadurch Arbeitsplätze zu schaffen. Ein Bindeglied der Menschen zueinander war die Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Kärnten. Das Recht auf Heimat müsse jedem Menschen zugestanden werden. Gefordert wird die Abschaffung der die Sudetendeutschen betreffenden Artikel der Beneš-Dekrete, die ebenso wie die AVNOJ-Beschlüsse im ehemaligen Jugoslawien zu den diskriminierendsten Dokumenten der Nachkriegszeit zählen. Die Verbrechen, die an den Sudetendeutschen begangen wurden, sind noch heute ungesühnt.

„Wir haben Kärnten schätzen und lieben gelernt. Wir sind nun Partner einer großen Gemeinschaft, eines Traditionsträgers, dessen Ziele und Aufgaben auch die unseren sind. Es ist für uns eine große Ehre, wenn ich heute für die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten in diesem festlichen Rahmen die Urkunde über die Partnerschaft mit der Kärntner Landsmannschaft in Empfang nehmen darf. Die

Sudetendeutschen werden in Treue zum Land Kärnten stehen.“

So die abschließenden Worte der Landesobfrau Gerda Dreier.

Feierlich erklang das von der Militärmusik gespielte Riesengebirgslied, in das der Männergesangsverein Ebenthal unter Chorleiter Heinz Fischer (Leitmeritz) einstimmte. Es erfolgte die Überreichung der Partnerschaftsurkunde. Glückwünsche des Landeshauptmannes Dr. Jörg Haider, des Militärkommandanten Divisionär Gerd Ebner sowie zahlreicher Ehrengäste.

Diesem Festakt folgte mit einem militärischem Zeremoniell die Übergabe der Urkunde über das Freundschaftsbündnis der Kärntner Landsmannschaft mit der Militärmusik Kärnten. Mit dem Kärntner Heimatlied endete eine eindrucksvolle Feierstunde.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein bewirteten Soldaten des Bundesheeres die Teilnehmer mit Gulasch, „Frankfurter“ und unserem heimatlichen „Batzl- oder Klecksluchen“, der die besondere „Aufmerksamkeit“ der weiblichen Teilnehmer weckte und Herkunft und Herstellung wissenswert war.



Landeshauptmann Dr. Jörg Haider bei der Überreichung der Partnerschaftsurkunde.

**Sudetendeutsche Kulturpreise 2000**

Anlässlich des 51. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg wurden die Sudetendeutschen Kulturpreise 2000 im Einvernehmen mit dem Freistaat Bayern vom Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, Staatsminister a. D., verliehen.

Den Großen Sudetendeutschen Kulturpreis erhielt der in Braunschweig lebende Professor Dr. Ing. Dr. Ing. e. h. Dieter Kind. Der im Jahre 1929 in Reichenberg Geborene ist ein Wissenschaftler, Ingenieur und Hochschullehrer, dessen Leistungen und Verdienste auf den Gebieten der Elektrotechnik sowie der Metrologie weltweit volle Anerkennung gefunden haben. Von 1975 bis 1995 war er als Präsident der Physikalischen Technischen Bundesanstalt in Braunschweig und Berlin tätig und hat das internationale Ansehen dieser Institution weiter ausgebaut und bekräftigt. Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis ist mit DM 10.000,- von der Bayerischen Staatsregierung dotiert; die auch die fünf weiteren Kulturpreise mit je DM 3.000,- ausgestattet hat.

Dem Cellisten und Dirigenten Raphael Sommer wurde der Sudetendeutsche Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst zuerkannt. Prof. Raphael Sommer, der im Jahre 1937 in Prag geboren wurde, gehört zu den großen künstlerischen Persönlichkeiten der Gegenwart und hat sein ganzes Leben in den Dienst der Musik gestellt.

Der Schriftstellerin Inge Maria Grimm aus Wien wurde der Sudetendeutsche Kulturpreis für Schrifttum verliehen. Inge Maria Grimm wurde in Krems an der Donau geboren und wuchs in Prag auf. Sie gehört zu den führenden österreichischen Kinder- und Jugendbuchauto-

ren, voll sprudelnder Ideen, voll Humor und tiefer Gedanken, voll Intensität und dichterischer Wortwahl.

Der in Mössingen bei Tübingen lebende Geowissenschaftler Prof. Dr. rer. nat. Hans Pichler, der 1931 in Oberhohenelbe/Riesengebirge geboren wurde, erhält den Sudetendeutschen Kulturpreis für Wissenschaft. Sein umfangreiches wissenschaftliches Werk beschäftigt sich mit vielfältigen Themen der Mineralogie, Gesteinskunde und Vulkanologie. Hervorzuheben ist auch sein Engagement für den Nationalpark Riesengebirge.

Mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur wurde der 1940 in Iglau geborene Maler Peter Tomschiczek ausgezeichnet. In seinem vielschichtigen künstlerischen Schaffen wird eine besondere Sensibilität für die Natur sichtbar.

Den diesjährigen Sudetendeutschen Kulturpreis für Musik erhielt der 1936 in Witkowitz, Kreis Mährisch-Ostrau, geborene Musikpädagoge und Komponist Herbert Preisenhammer. Abgesehen von seinen Kompositionen kommt ihm das Verdienst zu, die sudetendeutsche Musikkultur, wie sie von Walther Hensel begründet wurde, weitergetragen und in all ihrer vielfältigen pädagogischen und musikpraktischen Arbeit einbezogen zu haben.

Mit dem Sudetendeutschen Volkstumspreis 2000, der von der Sudetendeutschen Stiftung mit DM 3000,- dotiert ist, wurde Frau Olga Hartmetz-Sager, die in Kaltenbach/Böhmerwald geboren wurde, ausgezeichnet. Olga Hartmetz-Sager hat sich als Bewahrerin und Vermittlerin sudetendeutschen Kulturgutes große Verdienste erworben.

# Eisenbrod und seine reizvolle Umgebung

In einem herrlichen Talkessel liegt am rechten Flußufer der Iser inmitten einer prächtigen, abwechslungsreichen Gebirgsgegend in Nordböhmen die kleine, als Sommerfrische besuchte Stadt Eisenbrod (282 Meter), die ein Mittelpunkt der böhmischen Glasindustrie und Standort für zahlreiche Ausflüge in das Vorland des Iser- und Riesengebirges sowie in das sogenannte „Böhmische Paradies“ ist. Letztere Bezeichnung bezieht sich auf ein touristisch sehr interessantes Gebiet im nordöstlichen Böhmen von 125 qkm Fläche, das von den Tschechen zum Nationalpark erklärt wurde.

Im Stadtbild Eisenbrods, das Eisenbahnstation der Linie Reichenberg – Trautenau – Liebau und Ausgangspunkt der im wildromantischen Felsental des Kamnitzbaches aufwärts führenden Zweigbahn nach Tannwald-Schumburg (19 km) ist, fallen dem Besucher besonders die eigenartigen Holzhäuser mit ihren malerischen Giebeln und Mansardendächern auf. Volksarchitektur, welche dem Städtchen eine charakteristische Note verleiht. Ein interessantes Baudenkmal besitzt es auch in dem alten, hölzernen Glockenturm bei der St.-Jakobs-Kirche, der im Jahre 1763 restauriert wurde.

In der auf einer Anhöhe der Stadt gelegenen St.-Johann-Nepomuk-Kapelle befindet sich die Gruft der Grafen Desfours. Die Weltfirma Johann Liebig & Co. besaß in Eisenbrod eine große Baumwollspinnerei mit einer kleinen deutschen Ansiedlung bei der Fabrik. In dieser Kolonie fand sich auch das einzige deutsche und zugleich schönste Einkehrhaus der Stadt, das Hotel „Zur Stadt Hamburg“ mit Fremdenzimmern.

Die Glasproduktion Eisenbrods, welche die Stadt berühmt machte, ist zum Unterschied deren von Gablonz, Haida und Steinschönau ohne langjährige Tradition. Zwar wurden in der Stadt schon im vorigen Jahrhundert Glasperlen erzeugt, aber Bedeutung gewann die Glasfabrikation in Eisenbrod erst, als nach dem Ersten Weltkrieg hier die berühmte Glasfachschule gegründet wurde. Es ist vor allem die Herstellung von geschliffenem, graviertem und geätz-

tem Glas, Glasfiguren, Glasblumen und anderen Ziergegenständen, die den Namen Eisenbrod zu einem bekannten Begriff werden ließen. Ferner beschäftigen sich die Bewohner der Stadt mit der Herstellung von Lüstern und Halbfabrikaten der Bijouterie. Die Glasfachschule enthält einen ständigen Ausstellungspavillon von künstlerisch wertvollem Glas, mit dem Eisenbrod „seinen Beitrag zur formgebenden und dekorativen Konzeption der modernen böhmischen Glasproduktion“ leistet.

Bereits früher befand sich in Eisenbrod eine Edelsteinschleiferei, in der, ähnlich wie in der Stadt Turnau, die auf dem Kozakow gefundenen Halbedelsteine (Achat, Jaspis, Chalcedon, Amethyst, Karneol) geschliffen und bearbeitet wurden. Der mächtige Basaltrücken des Kozakow (743 Meter), der das Rotliegende und die Kreideformation durchbrochen hat, liegt 13 km südlich von Eisenbrod und ist nicht nur als Fundort wertvoller Mineralien geschätzt, sondern auch wegen seiner weiten Fernsicht in das Iser- und Riesengebirge und das Böhmische Paradies. Auf dem Berggipfel befindet sich eine Berggaststätte und ein Aussichtsturm.

Ein großartig schöner Touristenweg, der sogenannte „Riegerweg“, führt von Eisenbrod am linken Iserufer am Steilhang der wilden Iser Schlucht, in der die Iser mit Tosen und Brausen über mächtige Felsblöcke stürzt und schroffe Granitfelsen bis zu 90 Meter Höhe das Tal einengen, nach der früheren deutschen Kolonie „Iserthal“ mit großer Baumwollspinnerei (64.000 Spindeln), Schafwollwarenweberei und dem Hotel „Zum Iserthal“. Dieser herrliche Weg, der reich an Naturschönheiten ist, erinnert lebhaft an die Alpenwelt. Wir befinden uns hier an der Grenze des Isergebirges. Bei Semil beginnt der Bereich des Rubezahlreiches, wo man auf prächtiger Straße, beständig der Iser entlang, über Jablonet z nach Rochlitz gelangt. 6 km nordwestlich von Eisenbrod befindet sich im herrlichen Tal der Iser der beliebte kleine Ferienort Kleinskal mit einem am rechten Flußufer hoch aufragenden Schloß, wo man Zelten, Baden und schöne Spaziergänge in die felsige

Umgebung machen kann. Kleinskal ist rings von wunderlichen Felsengruppen umgeben. Dem Ort gegenüber erheben sich die Reste der Burg Zbiroh und der interessante Felsenkamm der „Dürre Felsen“; in Nordwesten die Ruine der aus den Sandsteinfelsen gehauenen Burg Friedstein, zu der schöne Wanderwege hinführen. Die größte Sehenswürdigkeit ist aber das Felsen-Pantheon am nördlichen Ortsausgang, eine Art Ruhmeshalle, das von Zacharias von Römer 1826 zur Erinnerung an große Männer angelegt wurde. Dieses besteht aus Grotten, Hallen und Denksteinen und schließt gleichzeitig die Reste der alten Burg Vranov und einer betürmten Kapelle mit ein. Die Besichtigung des Pantheons erfordert zirka eine Stunde.

Noch ausgedehnter als das Kleinskaler Felsengebiet ist die Felsenstadt von Groß-Skala, die an Einzelheiten selbst noch die Adersbacher-Wekelsdorfer Felsenstädte übertrifft und sich von Eisenbrod bis zum Schloß Groß-Rohozetz erstreckt, welches auf steilem Felsen über der Iser liegt. Auf hohem, zum Teil überhängendem Felsen ist auch das Schloß Groß-Skal erbaut, in dessen sehenswertem Rittersaal Bilder der Wallenstein'schen Ahnen, darunter das Gemälde des Friedländers, gezeigt wurden. Wallenstein hielt in diesem Schlosse ihm unbequeme Personen, u. a. seinen Neffen, den letzten Smiricky, gefangen, der dort gestorben ist.

Vom Schloß Groß-Skala führt ein Fußweg zur Marienaussicht und weiter zur mittelalterlichen

Burgruine Waldstein (389 Meter) mit Gastwirtschaft und hübscher Aussicht. Es handelt sich hierbei um die Stammburg Wallensteins, die im 13. Jahrhundert von Zdenek von Waldstein gegründet wurde. Die Ruine der auf und in die Sandsteinfelsen der Erhebung gebauten Burg wurde in der Renaissance- und Barockzeit umgebaut. Es befindet sich bei ihr eine schöne Brücke mit Barockstatuen und eine Kapelle. Auf dem Rückweg kommt man durch das Felsenlabyrinth und durch die enge Mausellochschlucht hinab in das kleine Bad Wartenberg mit Wasserheilanstalt am Fuße prächtiger Wälder.

Erwähnung verdient noch, daß in den ausgedehnten Wäldern und früher unzugänglichen Gebirgsschluchten bei Eisenbrod große Felsgewölbe gezeigt werden, in deren Wänden immer wieder das Zeichen des Kelches als Symbol der alten böhmisch-mährischen Brüderkirche eingemeißelt sich findet, sowie Namen von Geistlichen dieser verfolgten Glaubensgemeinschaft, die hier im 17. Jhd. trotz strengen Verbotes heimliche Gottesdienste abhielten. Das aus 1533 stammende ehemalige Waldstein'sche Schloß in Branna im Bezirk Starý Bohumín am Fuße des Riesengebirges war zeitweiliger Zufluchtsort des letzten Bischofs der Brüderkirche, Johann Amos Comenius (1592 bis 1670), vor dessen 1628 erfolgten Flucht nach Polen. Eine Burgruine und ein Barockschloßchen besitzt auch der nur wenig bekannte Ort Navarov bei Eisenbrod am Unterlauf des romantischen Kamnitztales.

Von Erhard Krause

## Lob und Dank für schöne Waldler-Messe in Maria Schnee

Dem Freundeskreis Maria Schnee beim Heiligen Stein ist es ein ehrliches Bedürfnis, dem Sudetendeutschen Singkreis mit ihrer ausgezeichneten Leiterin Frau Konsulent Liselotte Sofka-Wollner für die am Sonntag, dem 21. Mai 2000, exzellente Aufführung der Waldler-Messe und der „Böhmerwald-Mai-Andacht“ in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein aufrichtig zu danken und herzlich zu gratulieren.

Der spontane und langanhaltende Applaus der zahlreichen Kirchenbesucher am Schluß der Waldler-Messe war eine selbstredende Geste und tat der strahlenden Chorleiterin und den glücklichen Chormitgliedern sichtlich wohl. Auch der Organist Ludwig Friesenecker war

sehr zufrieden, weil er als Erster auf der restaurierten Maria-Schnee-Orgel bei einem Gottesdienst spielen durfte.

Auch die beiden Zelebranten, Wallfahrtspfarrer Toupalik (Messe) und Bischof Dr. Liska (Maiandacht) waren voll des Lobes und gaben zum harmonischen Verlauf sogar selbst der überraschten Chorleiterin deutliche Zeichen zum Einsetzen des nächsten Musikstückes.

Es war daher keine Überraschung, daß man beim gemütlichen Beisammensein im „Grünen Baum“ in Kaplitz über allgemeinen Wunsch beschloß, im nächsten Jahr beim „Maria Schnee Fest“ wieder gemeinsam in Maria Schnee beim Heiligen Stein zu feiern. H. S.

## Kreuther Petition

Die unterzeichneten Mitglieder der SL-Bundesversammlung haben vom 28. bis zum 30. Mai 2000 in Wildbad Kreuth an der von der Hanns-Seidel-Stiftung veranstalteten Expertentagung „Gegen Völkermord und Vertreibung – Die Überwindung des zwanzigsten Jahrhunderts“ teilgenommen. Ihre Eindrücke fassen sie in der nachfolgenden Petition zusammen, die sie an die wiedergewählte Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, MdB, und an den künftigen Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Landtagspräsident Johann Böhm, richten.

Die von der Sudetendeutschen Landsmannschaft eingeleiteten rechtlichen Schritte zur Verwirklichung des diplomatischen Schutzes durch die Bundesregierung sollten von weiteren im BdV vertretenen Landsmannschaften eingeschlagen werden.

Ebenso sollten die Landsmannschaften gegenüber der UN-Menschenrechtskommission und dem Europäischen Gerichtshof

für Menschenrechte tätig werden. Die Staatsanwaltschaften der Bundesrepublik müssen zur Verfolgung von Vertreibungstätern im Ausland angehalten werden.

Im Hinblick auf die EU-Osterweiterung sehen die Unterzeichner eine ex tunc-Aufhebung der Beneš-Dekrete, soweit sie die Sudetendeutschen betreffen, als zwingende Voraussetzung an. Die polnischen und die AVNOJ-Bestimmungen sollten von den betreffenden Landsmannschaften ebenso geprüft werden.

Das Ziel dieser Petition dient der Verwirklichung des Rechtes auf die angestammte Heimat, des ungehinderten Rückkehrrechtes, der Naturalrestitution des Vermögens und der Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht wie Haft und Zwangsarbeit.

Gerhard Bräunl – Ernst Klier – Edmund Liepold – Herbert Müller – Karl Nauch – Karl Rotter – Roland Schnürch – Dr. Herbert Schreiber – Horst Schubert – Hans Slezak  
F.d.R.: Schnürch

## Maria-Magda Reichel 90 Jahre



Unsere allseits bekannte und anerkannte Leistungsträgerin Maria-Magda Reichel kam am 15. Juni 1910 in Wien zur Welt. Ihre Mutter stammte aus dem Kuhländchen und war, wie so viele junge Menschen unserer Heimat, in die Kaiserstadt Wien gekommen. Dort heiratete sie 1909 einen Wiener, dessen Vorfahren aus dem Mühlviertel stammten. Maria-Magda war die Älteste von drei Geschwistern. Der Vater mußte in den ersten Kriegstagen 1914 einrücken, kam bald in russische Kriegsgefangenschaft, wo er auch starb. In den letzten Kriegsjahren mußten die drei Halbweisen zu den Großeltern nach Odrau. Nach dem Ersten Weltkrieg knüpften fröhlich verlebte Ferien in Odrau das Band zur Heimat ihrer Mutter immer fester. Dieses sollte aber nicht das einzige bleiben. Während des Zweiten Weltkrieges, als junge Frau, schrieb sie natürlich auch, wie alle anderen, Feldpostbriefe an unbekannte Soldaten. Das Schicksal bestimmte ihr einen Sudetendeutschen aus dem Elbetal. Josef Reichel, den sie 1944 heiratete. 1945, als die Front immer näher an Wien rückte, schlug sie sich mit ihrer Schwester und deren zwei Kleinkinder nach Lobositz zu ihren Schwiegereltern durch. So mußte sie die Vertreibung der Familie ihres Mannes miterleben. Sie selbst war durch ihre Wiener Papiere vor dem Ärgsten geschützt und kehrte nach Wien zurück, wohin auch ihr Mann aus der Gefangenschaft entlassen wurde. 1947 kam ihre Tochter Gerda zur Welt und der Lebens-Mittelpunkt wurde Wien, ohne jedoch auf ihre Wurzeln zu vergessen.

Im Jahre 1950 kam die Familie über den Bund der Erzgebirger zur Sudetendeutschen Landsmannschaft und war seither in verschiedenen Funktionen eine sehr aktive SLÖ-Familie.

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung und des Dankes erhielt das vorbildliche Ehepaar verschiedene Auszeichnungen der Landsmannschaft bis zur Lodgman-Plakette. Unsere Jubilarin erhielt im März 1988 im Rahmen einer Ehrung von verdienstvollen Mitarbeitern des VLÖ durch den österreichischen Innenminister, der besonders die Leistungen auf dem Gebiet der Volkstumsarbeit hervorhob, das Verdienstabzeichen der Republik Österreich. Das jahrelang ausgeübte Amt der Schriftführerin der Heimatgruppe Reichenberg und des Landesverbandes Wien hat Frau Reichel im Laufe der letzten Jahre abgegeben. Die Protokollführung der Bundeshauptversammlung liegt noch immer in ihren bewährten Händen. Fünfunddreißigmal fungierte sie als unsere Ballmutter, deren Organisationstalent immer wieder allseits Anerkennung fand. Mit Idealismus und Tatkraft versah sie seit Jahren ihr Amt als Bundesfrauenreferentin. Es ist ihr gelungen, in allen Bundesländern eine Reihe von Mitarbeiterinnen zu gewinnen, die sie jährlich wenigstens einmal in einem sehr fruchtbaren Wochenendseminar um sich versammelt. Für das Amt der Bundesfrauenreferentin gelang es ihr, Frau Gerda Mayer als Nachfolgerin zu gewinnen, die diese Arbeit profund weiterführt.

Der Tod ihres geliebten Mannes und die aufopfernde jahrzehntelange Tätigkeit haben leider Spuren hinterlassen und es geht ihr die letzten Monate gesundheitlich nicht besonders gut. Sie konnte zwar das Krankenhaus schon verlassen, muß sich zu Hause aber noch sehr schonen, wo sie sich in vorbildlicher Betreuung durch ihre Familie befindet.

Wir danken auch heute unserem Geburtstagskind ganz herzlich für all die Jahre unermüdlicher Arbeit und selbstloser Tätigkeit für unsere Volksgruppe.

Unser aller Wunsch für die Zukunft, größtmögliche Wiedergewinnung der Gesundheit, anhaltender Ideenreichtum und die nötige Energie, daß unsere liebe Frau Reichel uns noch lange, trotz „Kürzertretens“, mit Rat und Tat zur Seite steht.

In diesem Sinne entbiete ich die allerherzlichsten Glückwünsche im Namen der Landsleute, des Bundesvorstandes und persönlich.  
Karsten Eder, Obmann

# Erinnerungen an P. Edilbert Telgmann, den Reichenberger Kapuzinerpater

Vor 80 Jahren entstand der „Reichsbund der deutschen katholischen Jugend in der Tschechoslowakei“. Sein erster Präses war P. Edilbert, dessen Todestag sich heuer zum 50. Male jährt.

Josef Adolf Telgmann kam am 31. Dezember 1890 in Werne/Westfalen zur Welt. Nach Volksschule in Werne und Gymnasium (Kloster- und Missionsschule in Straßburg-Königshofen) trat er am 3. August 1907 ins Noviziat des Kapuzinerklosters Klausen in Tirol ein und erhielt den Ordensnamen Edilbert. Theologie studierte er in Meran, Innsbruck und Brixen, wo er am 25. April 1915 zum Priester geweiht wurde. Den Wehrdienst leistete er als Krankenwärter im Münchener Reservelazarett bis Kriegsende als Lazarett-Geistlicher. 1918 wurde er in das Kapuzinerkloster Braunau/Oberösterreich versetzt, wo er noch Ende des Jahres die Berufung in das zur Tiroler Ordensprovinz gehörige Reichenberger Kloster am Keilsberg erhielt. Dort bekam er die schwierige Aufgabe, den katholischen Jugendbund nach dem Weltkrieg wieder aufzubauen. Der Leitmeritzer Bischof Dr. Joseph Groß ernannte P. Edilbert 1920 zum Präses des Jugendbundes, der sich in Anlehnung an den Gesamtverband der katholischen Jugendbünde Österreichs den etwas schief liegenden Namen „Reichsbund der deutschen katholischen Jugend in der Tschechoslowakei“ gab. In der Bundeszentrale in Reichenberg, Birgsteingasse 44, erarbeitete P. Edilbert mit seinen Mitarbeitern, dem Bundessekretär Heinrich Schubert und dem Bundesobmann Eduard Schlusche, das Programm des Bundes, das auf dem Reichenberger Bundestag 1923 beschlossen wurde. Im Vordergrund stand die religiöse Bildungsarbeit, vermittelt durch entsprechendes Schrifttum und durch Gemeinschaftserlebnis (Heimabende, Gemeinschaftswochen etc.). P. Edilbert erwarb sich bei allen Beteiligten im Laufe der Zeit Vertrauen und Zuneigung. So konnte er auch vermittelnd wirken, als es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Jugendgruppen kam. Auch auf sozialem Gebiet setzte er seine ganze Kraft ein. Im Oktober 1926 erreichte er, daß die ersten beiden Schwestern der Caritas socialis nach Reichenberg kommen konnten, um einen Sozialdienst aufzubauen. Er sorgte für den Unterhalt der Schwestern, die auf dem Keilsberg 1931 ein eigenes Haus erhielten. In den Jahren der Wirtschaftskrise (1930 bis 1935) wurden im Kapuzinerkloster mit Hilfe der Schwestern Speisungen für Bedürftige eingerichtet; täglich konnten bis zu 100 Liter Fleischsuppe und 500 Brotportionen ausgegeben werden.

Am 7. April 1930 erfuhr diese Arbeit jedoch eine jähe und dramatische Störung. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung bei P. Edilbert führ-

te zu seiner Verhaftung am 8. April. Zwei tschechische Gendarmen eskortierten ihn mit aufgefingtem Bajonett durch die belebten Straßen zum Bahnhof und brachten ihn in die Untersuchungshaft nach Znaim. Was war geschehen? Der junge Znaimer Kapuzinerpater Otto hatte 30 Kaiser-Karl-Kalender aus Wien über die Grenze gebracht und war dabei verhaftet worden. Eine Hausdurchsuchung bei ihm ergab, daß er im Briefwechsel mit P. Edilbert stand. In Reichenberg fand die Polizei ein Schreiben des Oberpräsidenten von Opatowitz, Dr. Hans Lukaschek (später von 1949 bis 1953 Bundesvertriebenenminister), in dem er sich bei P. Edilbert für eine Mitteilung bedankte und die Überweisung von 400 RM zur Unterstützung der Jugendarbeit ankündigte. Das genügte für die Verhaftung unter dem Verdacht irredentistischer und monarchistischer Umtriebe sowie Spionage. Heinrich Schubert versuchte vergeblich, den tschechischen Polizeibeamten Kovarik davon zu überzeugen, daß P. Edilbert kein Monarchist und schon gar kein Spion sei. In der tschechischen Presse schlug der „Fall“ hohe Wellen, mit einer Ausnahme: Der Chefredakteur der Olmützer katholischen Tageszeitung „Našinec“, Josef Reznicek, der P. Edilbert gut kannte, nahm ihn in seiner Zeitung gegen alle Angriffe in Schutz. Das war eine mutige Haltung, denn sie hätte ja leicht als Volksverrat ausgelegt werden können. Massive ausländische Proteste gegen den Willkürakt führten schließlich dazu, daß P. Edilbert am 2. Juni gegen eine Kautions von 40.000 Kc vorläufig aus der Haft entlassen wurde. Beim Jugendtreffen am 11. Juni in Trautenau anlässlich des 10jährigen Bestehens des Reichsbundes nahm P. Edilbert aber nicht teil; Monsignore Em. Reichenberger, der Gründer des „Volksbundes der deutschen Katholiken“, überbrachte dessen Grüße mit den Worten: „P. Edilbert ist kein Verbrecher, aber ein Verbrechen ist an ihm begangen worden.“

Am 19. Juli traf dann endlich die Nachricht ein, daß das Verfahren eingestellt und die Kautions frei sei. Im Oktober 1930 wurde aber P. Edilbert von seinem Orden empfohlen, sein Amt als Präses der katholischen Jugend abzugeben. War dieser Entschluß für alle auch sehr schmerzlich, so blieb P. Edilbert doch der gute Geist seiner Jugend bis 1938. Seine Klosterzelle auf dem Keilsberg stand besonders jungen Menschen nach wie vor offen. Mit seinen Schriften „Briefe an die Sühnegemeinschaft“, „Jugendsturm“, Schriftenreihe „Hl. Dienst“ u. a. gab er den Jugendlichen das Rüstzeug für ein Leben aus christlicher Überzeugung und Verantwortung. Ab 12. 7. 1939 bis zum Zusammenbruch 1945 war P. Edilbert Superior des Reichenberger Klosters. Das Schwesternhaus wurde bereits 1939 beschlagnahmt, die Schwestern

mußten anderweitig untergebracht werden. Am 10. März 1942 wurden die Glocken der Jubiläumskirche für Kriegszwecke abgeholt. Beim Einmarsch der Russen am 9. Mai 1945 mußte P. Edilbert all die Plünderungen, Vergewaltigungen und Verhaftungen, denen seine Seelsorgskinder ausgeliefert waren und auch viele Selbstmorde miterleben. Am 11. Juni 1945 übernahm P. Ernst von Opočno als tschechischer Administrator das Kloster. Auch er konnte es nicht verhindern, daß im September und Oktober Hausdurchsuchungen stattfanden. Am 21. Oktober gestaltete P. Edilbert seinen letzten Bibelabend und am Silvester 1945 hielt er bei der Jahresschlußfeier seine Abschiedspredigt. Am 27. Jänner 1946 erfuhr er bei einer polizeilichen Vorladung, daß er mit einem Invaliden-Transport abgeschoben werde. Am 24. Februar erreichte der Zug mit den vierhundert Körperbehinderten des Reichenberger „Krüppelheimes“ das schwäbische Burdenbach und am 26. Februar traf P. Edilbert im Münchener Kapuzinerkloster St. Josef ein. Am 6. März 1946 kam er endlich in Salzburg an und nahm seinen Dienst als Prediger und Volksmissionar wieder auf. Für die sudetendeutschen Vertriebenen in Bayern und in der Sowjetzone organisierte er Hilfsaktionen. Zu ungezählten Vertriebenen-Gottesdiensten fuhr P. Edilbert, insbesondere in die Lager Freilassing und Piding. Am Christkönigsfest 1950 verlor er auf der Rückfahrt von einem dieser Treffen im Bus das Bewußtsein und starb noch am selben Abend. Im Familiengrab in Werne wurde er beigesetzt. Heinrich Schubert schloß seinen Beitrag über P. Edilbert in der Festschrift für Hans Schütz mit den Worten: „Sein Andenken lebt über das Dritte Reich, über Krieg, Vertreibung und Länder-Grenzen hinaus weiter in den Herzen tausender Menschen, die ihn verehrt, geliebt und von ihm selber Liebe erfahren haben als Treue zu Glaube, Heimat und Volkstum.“  
Walter Schwarz

## Wir haben gelesen

„Heimat zwischen Oder und Mohra.“ Das Buch ist erhältlich bei: Josef Kuntscher, Freiherr von Stein-Weg 15, D-74821 Mosbach, Telefon: 06261/61589. Preis: DM 10,- plus 2 DM Postgebühren.

Das vorliegende Heimatbüchlein mit dem Titel „Heimat zwischen Oder und Mohra“, eine Sammlung von geschichtlichen und volkstümlichen Berichten, ist dankbarst zu begrüßen. Karl und Hermine Hausner aus dem Ostsudetenland haben hier erneut einen für unsere Generation und die Nachwelt wertvollen Beweis einer bewunderungswürdigen Heimatliebe, einer vorbildlichen Heimatverbundenheit, vorgelegt.

So wie sie mit dem 1997 in Diedesheim (Baden-Württemberg) aus eigenen Mitteln errichteten Mahnmal an die Vertreibung von Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat erinnerten, so knüpfen sie mit diesem Heimatbüchlein weitere zeitlos wirksame Bande zu den heimatlichen Wurzeln. Haben sie doch aufgrund der aus diesen Wurzeln kommenden Tüchtigkeit, mit Gottes Hilfe, in Amerika großartige Leistungen vollbringen können.

Geborgen in der göttlichen Schöpfungsordnung, wurzelnd in der sudetendeutschen Heimat, wirken sie als Mahner, als Vorbild im Geiste Adalbert Stifters Wort: „Recht und Sitte sind das höchste Gut der Welt.“

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung „Heimat zwischen Oder und Mohra“ sind die besitzenden Generationen, welche 1945/46 von ihrer geliebten Heimat vertrieben wurden, größtenteils verstorben. Sie ruhen in allen Teilen Deutschlands und manche im Ausland. Deshalb ist diese Schrift als Sammlung von verschiedenen Abhandlungen und Autoren den nächsten Generationen gewidmet. Besonders berücksichtigt wurden Erinnerungen und Berichte, welche die große Geschichte nicht erwähnt und deshalb verloren gehen würden.

Auf 68 Seiten wird die Geographie und Geschichte des Odegesenkes und den umliegenden Gebieten des Altalters, des Mohratales und das Kuhländchen beschrieben. Einzelberichte über Erlebnisse vor und während der Vertreibung werden aufgezeichnet.

## Ilse Ringler-Keller – südmährische Dichterin aus Sarajevo

Die jahrhundertelange Zugehörigkeit der böhmischen Länder zur Habsburgermonarchie hat es mit sich gebracht, daß mancher Sudetendeutsche weit in Österreich-Ungarn herumkam und oft als Kind fern der Heimat lebte. So wurde Bruno Brehm in Laibach geboren, Erwin Guido Kolbenheyer in Budapest. Der Geburtsort der Dichterin Ilse Ringler-Kellner ist Sarajevo, wo sie am 9. September 1894 das Licht der Welt erblickte und elf Jahre verbrachte, ehe sie mit ihren Eltern nach Südmähren zieht, ihre eigentliche Heimat, aus der ihre Vorfahren stammten. Sarajevo, „die Stadt der 100 Moscheen, der verschleierte Frauen und wandernden Guslaren“, bleibt ihr ewig im Gedächtnis mit der Bläue des bosnischen Himmels und den himmelstrebenden Minaretten. Diese Welt lebt in manchen ihrer Erzählungen wie dem „Teppich der Kindheit“ oder „Vujkos Schafen“. Doch ihre Heimat wird Südmähren, ehe Ilse Kellner die Gattin des Künstlers Sepp Ringler wird und mit ihm nach Perchtoldsdorf bei Wien zieht. Der Krieg zerstört Haus und Herd, vernichtet ihre Bücher und Sammlungen und so zieht die Dichterin nach Salzburg, wo sie am 25. Mai des Jahres 1958 stirbt.

Über ihre ersten Gedichtsbände schrieb ein Rezensent: „Der Ton der Strophen ist von bildhafter Schlichtheit und Zartheit. Nirgendwo

droht auch nur in der Ferne Manier, Künstelei oder Sentimentalität. Manches klingt wie ein Volkslied, so selbstverständlich und sicher finden und schließen sich die Worte und erfassen Seelending und Seelengeschehen.“

Die Titel dieser ersten Bändchen sind „Heimweisen“, Lieder, Balladen, Legenden“ und „Ahenlandschaft“. 1939 folgt das Buch „Südmährische Heimat“. Die Volksgruppe, vor allem die sudetendeutschen Frauen, sollten ihre Landsmännin wiederentdecken, sollten ihre Verse aus dem Band „Südmährische Heimat“ lesen und vortragen. Es gibt darunter wahre Sehnsuchtslieder wie „In den Wäldern der Heimat“, wo es heißt, daß dort „unsere Liebe geblieben ist“. Ihr „Lied der Kindheit“ erinnert an Bosnien, aber sie schreibt ihren Kindern einen „Südmährischen Schlafgesang“. Ihre Gedichte führen in den Eisgruber Park und in den Böhmerwald und sie nimmt „das Land, das so rau und schön, an mein Herz, sein Loblied zu singen...“.

In „Verlorene Heimat“ wird das sudetendeutsche Grenzland lebendig, sie wird „geführt von Sankt Methodius und Cyrill“. Sie singt den „Gesang der mährischen Dorfstraße“ und träumt „In Mähren im Sommer“, wo das Licht das Land überflutet: „Was könnte mich tiefer berühren und mehr nach innen führen als dieses Licht?“  
Rudolf Grulich

## Gedenkstein-Enthüllung in Bad Ischl

Mit einem Festakt – umrahmt vom Sudetendeutschen Singkreis aus Linz, unter Leitung von Konsulent Liselotte Sofka-Wollner – wurde kürzlich in Bad Ischl im Beisein des oberösterreichischen Landeshauptmannes Josef Pühringer und Bürgermeister Helmut Haas ein Gedenkstein der Sudetendeutschen enthüllt. Die Marmorplatte mit der Inschrift: „Im Gedenken an unsere Heimat Sudetenland und an alle Opfer aus Flucht und Vertreibung“ wurde unter Anteilnahme zahlreicher Vertriebenen und deren Angehörigen – viele von ihnen in Tracht – auf der Esplanade enthüllt. Im Anschluß an den Festakt fand im Ischler Kongreßhaus ein Gedankenaustausch statt.



Der Gedenkstein aus Marmor mit der Inschrift.



Landeshauptmann Pühringer und Bürgermeister Haas bei der Enthüllung des Ischler Gedenksteines.  
Fotos: Chodura

## Sudetenland-Leibchen, -Feuerzeuge, -Wappenbilder, -Autokleber...

Wir bieten Ihnen viele Möglichkeiten an, um in der Öffentlichkeit als Sudetendeutsche präsent zu sein. Gerade in der jetzigen Zeit ist es besonders wichtig, „Flagge zu zeigen“ – also an die Öffentlichkeit zu gehen.

1. Auf jedes Auto oder sonstwo gehört ein **Sudetenland-Autokleber**. Sie sind in Postkartengröße und sie zeigen das Sudetenlandwappen mit der Aufschrift „Sudetenland“, zweifärbig. Ein Stück kostet S 15.–!

2. Das „**Sudetenland-Feuerzeug**“ ist in Rot gehalten, mit dem Sudetenlandwappen und der Aufschrift „Sudetenland“. Das Einweg-Feuerzeug kostet S 10.–. Wegen der Portospesen ist es günstiger, mehrere zu bestellen. Ab 50 Stück legen wir noch drei Feuerzeuge extra dazu!

3. Gerne getragen, die sehr beliebten „**Sudetenland-Leibchen**“! Diese schönen Leibchen (T-Shirts) mit dem zweifärbigen (Rot-Schwarz) Sudetenland-Wappen und der schwarzen Aufschrift „Sudetenland“ lassen sich von Alt und Jung bei vielerlei Gelegenheit (Freizeit, Urlaub usw.) tragen und bieten eine gute Werbemöglichkeit im In- und Ausland! 100 Prozent Baumwolle – daher leicht zu waschen. Sie können folgende Größen bei uns bestellen: L, XL und XXL. Der Preis beträgt pro Leibchen einheitlich nur S 90.–!

4. **Sudetendeutsche Wappenbilder**: Von den insgesamt 339 im Sudetenland verliehenen Wappen haben wir bis jetzt 317 Wappen angefertigt. Diese farbenprächtigen Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ortsnamen beschrieben. Sie befinden sich in einem schönen, hellen Naturrahmen unter Glas, in der Größe von 15 x 11 cm. Man kann aber die Wappenbilder auch ohne Rahmen bestellen.

Natürlich hatten nicht alle Orte verliehene Wappen – fragen Sie daher bei uns an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt (schreiben Sie gleich die Stückzahl der benötigten Wappenbilder dazu, mit der Angabe, ob mit oder ohne Rahmen). Ein Stück mit Rahmen kostet S 70.–, ein Stück ohne Rahmen S 25.–.

In allen Fällen wenden Sie sich bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien. Geben Sie auch eine telefonische Erreichbarkeit an, falls Unklarheiten auftreten sollten. Sie erreichen uns auch über unsere Tel.-Nr. bzw. Fax: (01) 718 59 13 (mit Anrufbeantworter).

Zu den angegebenen Kosten kommen noch die Portokosten dazu. Ein Zahlschein liegt jeder Sendung bei. Wir hoffen, daß Sie mit all unseren Angeboten große Freude haben werden!



### Nordmähren

Das letzte Treffen am 22. Mai war gut besucht und unsere Mitglieder lauschten gespannt den Ausführungen von SLÖ-Frauenreferentin Gerda Mayer. An dieser Stelle Frau Mayer herzlichen Dank für ihr Referat und die Anregungen. – Leider war der Obmann aus Krankheitsgründen nicht anwesend und so wurde der offizielle Teil ausgezeichnet von Frau Dr. Weigert übernommen. Es war ein sehr gemütlicher Nachmittag. – Unser nächstes Treffen – das letzte vor der Sommerpause – findet am **Montag, dem 26. Juni**, wie immer im „Haus der Heimat“, 2. Stock, ab 15 Uhr, statt. Alle Interessenten sind dazu herzlich eingeladen. Ing. Thomas Baschny

### „Bruna Wien“

Die Gräberfahrt der „Bruna Wien“ wurde am 1. Juni (diesmal Christi Himmelfahrt) abgehalten. Von Obmann Ing. Peter Wenisch wurde ein Kleinbus organisiert, da sich leider nicht mehr Landsleute dazu meldeten. 14 Gräber wurden wie immer besucht, Kerzen entzündet und ein schöner Waldkranz niedergelegt. Auch beim Pohrlitzer Kreuz wurde durch Initiative des Obmannes Landsmann Ing. Peter Wenisch auf Heimaterde ein Kranz gespendet. Leider sind unsere älteren Leute nicht mehr imstande, da mitzumachen. Doch so lange wir noch da sind, wollen wir der Toten an diesem Tage gedenken, die für uns Überlebende einen qualvollen Tod gestorben sind. Wir wollen es nie vergessen, was am 31. Mai 1945 geschehen ist. Verzeihen ja, doch vergessen nie!!! Ingeborg Hennemann

### Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Da ich nicht in Wien war, konnte ich an unserem Treffen im Mai leider nicht teilnehmen. Unser letzter Nachmittag vor den Ferien war wie immer von interessanten Gesprächen geprägt. Bitte lesen sie den Artikel unter „Mähr. Ostrau“. Ich hoffe, wir sehen uns gesund und zufrieden nach den Ferien im September wieder. Wie immer kommen wir ab 15 Uhr im Café Salon Josefstädter Straße 30, 1080 Wien, zusammen. Treffpunkt: zweiter Dienstag. Schöne Ferien und Gesundheit wünscht Ihnen allen Ihre J. v. Etthofen.

### Reichenberg – Friedland

Am 2. Mai d. J. fand die Hauptversammlung unserer Heimatgruppe im „Haus der Heimat“ in Wien statt. 22 Mitglieder waren erschienen. Die Versammlung begann mit der Begrüßung – auch einiger Gäste – durch die Obfrau Luise Willisch. Dieser Begrüßung folgte eine Gedenkminute für die Verstorbenen des letzten Jahres. – In der Folge übergab Frau Willisch das Wort

an Frau Störmer, welche ausführlich über die Aktivitäten der Gruppe seit der letzten Hauptversammlung berichtete. So tragen nicht nur die zwanglosen Zusammenkünfte an jedem Dienstag im Café „Ministerium“ zur Erhaltung unserer Gruppe bei, sondern vor allem die größeren Veranstaltungen, zu denen jeweils an alle Mitglieder Einladungen ausgesandt werden. Dies sind zum Beispiel die Weihnachtsfeiern, die Faschingskränzchen oder der jährliche Ausflug. – Danach gab der Kassier, Dipl.-Ing. Reckziegel, ausführliche Erläuterungen über die Bewegungen in der Vereinskasse. Anschließend übernahm unser Gast, Landesobmann Schmidl, das Wort und berichtete über die Situation unserer Heimatgruppen und über die Wichtigkeit ihres Fortbestandes. Nachdem Neuwahlen am Programm standen, übernahm Herr Schmidl auch die Wahlleitung. Zwei bereits vorliegende Wahlvorschläge wurden zur Abstimmung gebracht und auch angenommen. Somit heißt der neue Vorstand: Obfrau: Luise Willisch (Vertreter Günter Hiebel), Kassier: Dipl.-Ing. Karl Reckziegel, Schriftführerin: Anni Störmer (Vertreter Ing. Gerd Prade). Als Kassaprüfer wurde wieder Herr Preihslers gewählt. Der Weiterbestand unserer Heimatgruppe ist somit gesichert. Nach Beendigung der offiziellen Versammlung brachte uns Heimatfreund Klaus Seidler einen Vortrag mit Dias über das Riesengebirge aus der letzten Zeit. Dafür danken wir ihm herzlich. astö

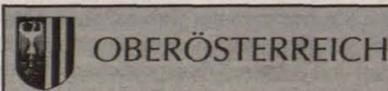
### Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Bedingt durch eine längere Abwesenheit ist es mir erst heute möglich, über die vergangenen Heimat-Nachmittage zu berichten. Im April hatten wir die Freude, Lm. Seidler in unserer Mitte zu haben, von dem wir auch diesmal wieder einen wunderschönen Dia-Vortrag zu sehen und zu hören bekamen. Diesmal zeigte er uns die prachtvollen Schlösser Südmährens, die wieder zum Teil restauriert sind. Wir haben die Bilder und die dazu bestimmten Erklärungen mit Freude aufgenommen, auch wenn bei den Anwesenden ein Schmerz, eine Wehmut, aber auch Unverständnis und Groll über die schand- und schmerzvollen Enteignungen und den Diebstahl unseres Eigentums aufkamen. Daß sich noch bis in die späten Abendstunden Debatten entwickelten, bei denen die Diebe und Mörder nicht gut wegkamen, ist verständlich. Man fragt sich, ob Diebstahl und Mord nicht mehr in den Gesetzen der EU und auch in unseren Gesetzen verankert sind, sonst müßte man sich da und dort in einem anderen Ausmaß der Vertriebenen annehmen. Bisher haben wir keine Beweise dafür, daß die EU den Beitritt Tschechiens von der Abschaffung der Benes-Dekrete abhängig machen will. Auch ein Teil unserer Politiker setzt sich nicht für uns ein. Der einzige, der das sudetendeutsche Problem von Anfang an zur Sprache brachte, war Dr. Haider, wofür wir ihm dankbar sind. Haben unsere Widersacher erlebt, was es heißt, in einer Stunde sein Heim verlassen zu müssen und bis auf 20 kg nichts mitnehmen zu dürfen? Dabei mußte man Gott danken, daß man am Leben blieb. Nicht nur Nationalsozialisten wurden ermordet, der größte Teil waren harmlose Bürger, die den Tschechen nie etwas getan hatten. Uns ist dies alles bekannt, es ist jedoch

unsere Pflicht, diese rassistischen und menschenunwürdigen Geschehnisse den „Unwissenden“ zu übermitteln. Man hat uns für alles verantwortlich gemacht, warum tun wir das gleiche nicht mit den Tschechen? Sind wir so edel, weil wir Gleiches nicht mit Gleichem vergelten wollen? Vielleicht könnte Präsident Havel dies einmal seinem Volk plausibel machen. Es ist an der Zeit, denn mit der derzeitigen Einstellung wird es in Europa nie eine wirkliche Einigung geben. Genug mit Versteckspiel und schönen Worten, wir müssen andere Saiten aufziehen; nur schnell, bevor es zu spät ist. – Die Muttertagsfeier war nicht so gut besucht wie immer, unser Nachmittag fiel mit dem Datum des Muttertages zusammen. Wie in den vergangenen Jahren, so wurde auch heuer dieses Gedenken in würdevoller Form begangen. – Zum letzten Nachmittag vor den Ferien waren viele unserer Mitglieder gekommen. Wir verbrachten die Stunden am Platz vor der Piaristenkirche in bester Stimmung und sprachen über die derzeitigen Verhältnisse, über Geographie und über persönliche Erlebnisse. – Unser nächster Heimat-Nachmittag findet am 9. September 2000, im „Klosterbräu“, Maria-Treu-Gasse 7 – Ecke Piaristengasse, 1080 Wien, statt. Beginn ist um 16 Uhr. Da wir im Juli und August nicht zusammenkommen, möchte ich den Geburtstagskindern dieser Monate alles Gute, Glück und Gesundheit wünschen. Im besonderen unserer Jubilarin Frau Hermine Vogt. Für die beiden Sommermonate verabschiede ich mich inzwischen von Ihnen und hoffe auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im Herbst. Ihre J. v. Etthofen

### Zwittauer und Müglitzer in Wien

Mütterehrer: Wie jedes Jahr, trafen wir einander auch heuer im Mai beim Heimatabend zu einer Gedenkfeier für unsere Mütter. Wir sehen das kunstvolle Denkmal „Mutterliebe“, das Oswald Ottendorfer in dankbarer Zuneigung seiner Mutter gewidmet hat und das in Zwittau aufgestellt ist, in stetem Gedenken vor uns. Mutter ist Heimat – und davon spricht auch Hermann Claudius in seinem Gedicht „Jetzt bin ich grau und groß, Mutter“, – das an den Beginn der kleinen Feierstunde gestellt wurde. Frau OSR. Gertraud Lorenz, die für das feinsinnige Programm verantwortlich war, sprach Gedanken zum Begriff „Muttersprache“ aus und wir sangen hernach das gleichnamige Lied. Einmal besuchte der Schweizer Dichter Ernst Zahn Zwittau und las in der Lesehalle aus seinen Werken. Zur Erinnerung daran trug Frau OSR. G. Lorenz das Gedicht „Meine Mutter ist still geworden“ vor. Unser Obmann Dir. Karl Fordinal konnte diesmal junge Gäste aus der Höheren Internatsschule des Bundes – 2. c Klasse, 1030 Wien, Boerhaavegasse 15 – begrüßen. Das Bläserquartett, bestehend aus Dominik Sinwel (Querflöte), Lukas Czech (Klarinette), Alexander Förster und Balthasar Grabmayr (Klarinette und Blockflöte) boten unter Leitung von Prof. Ulrike Herwei – Einstudierung Professor Jeanette Lehrer – höchst musikalisch und klangrein ein reichhaltiges Programm dar: Traditional-Galway Piper, J. S. Bach – Menuett, G. Muffat (Zeitgenosse Haydns – Gavotte, W. A. Mozart – Fantasie, J. Haydn – Finale und T. Susato – Rondo und Sabtarello. Das stimmungsvolle Gedenken an unsere Mütter schloß mit dem Schönhengster Gaulied. – Leider waren einige Landsleute erkrankt und unser Obmann wünschte ihnen baldige Besserung. Auch unserer Kassierin Mia Kastner senden wir herzliche Grüße und Genesungswünsche. Unsefe Gratulation gilt den Landsleuten OSR. Robert und Ida Schmid zur Sponson der jüngsten Enkeltochter zur Magistra der Rechtswissenschaften. – Liebe Geburtstagskinder, wir hoffen, daß Sie unsere guten Wünsche im Urlaub erreichen, bleiben Sie gesund! Frau Anna Gersper (Überdörfel), 80 Jahre am 10. 7. Frau Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer (Zwittau), 70 Jahre am 10. 7. Herr Ing. Ludwig Lanzenbacher (Mähr. Rothmühl), 70 Jahre am 7. 8. Herr Wilhelm Regner (Zwittau), 80 Jahre am 25. 8. Ferner ergehen gute Wünsche an: Frau Irmgard Audesky, Herrn Dipl.-Ing. Walter Brexl, Herrn Dipl.-Ing. Dr. Erhard Harbich und an Herrn Horst Raynoschek. Waltraut Herwei



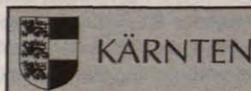
### Rohrbach

Jahreshauptversammlung und Wahl des Vorstandes. Am 21. Mai fand im Rathauskeller Haslach die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Rohrbach statt, zu der der scheidende Obmann Ernst Kastner als Ehrengäste Frau Vzbm. Ulrike Klimitsch-Scheinecker, Herrn Hofrat DI Vejvar von der Landesorganisation sowie Herrn Karl Koplinger aus Linz begrüßen konnte. Nachdem Obmann Ernst Kastner und Schriftführer Dr. Fritz Bertlwieser ihre Berichte über die Aktivitäten seit der letzten Jahreshauptversammlung gegeben hatten,

legte Vizekassier Johann Keplinger den Kasabericht vor, der dann zur Entlastung des Vorstandes führte. Anschließend fand unter Leitung von Frau Vzbm. Klimitsch-Scheinecker die Wahl des neuen Vorstandes statt. Der Wahlvorschlag mit Dr. Fritz Bertlwieser als Obmann, Karl Kitzmüller und Franz Höpfe als Vizeobmänner, Rudi Iglsböck als Kassier, Johann Keplinger als Vizekassier, Dr. Fritz Bertlwieser als Pressereferent, Familie Jauernig und Gertraud Kastner als Rechnungsprüfer, OSR Christl Gierlinger als Frauenreferentin und Frau Zeller, Frau Keplinger und Frau Eichbauer als Beiräte wurde dabei angenommen. Der neue Obmann Dr. Fritz Bertlwieser dankte für den Vertrauensvorschuß und bat um Nachsicht, wenn er das neue Amt aufgrund beruflicher und zeitlicher Überlastung durch mehrere ehrenamtliche Funktionen nicht mit der gleichen Intensität ausüben könne wie sein Vorgänger. Ein besonderer Dank galt auch Altobmann Ernst Kastner und seiner Frau Gertraud für ihre 15jährige Tätigkeit an der Spitze der Bezirksgruppe. Anschließend betonte Dr. Bertlwieser, daß es sinnvoll gewesen sei, unsere Bezirksgruppe als Schicksalsgemeinschaft weiterzuführen, denn wir dürfen nie vergessen, was uns angetan worden war und wir müssen auf das Unrecht der Vertreibung immer wieder hinweisen. Ein besonderes Anliegen ist ihm dabei, daß die Vertreibung endlich auch in den Schulbüchern behandelt und nicht länger unter den Teppich gekehrt oder in den Medien verzerrt und falsch dargestellt wird. Landsmann Johann Keplinger verwies in diesem Zusammenhang auf das Unwissen vieler Leute, die sich in unserer Grenzregion aufhalten, bezüglich Vertreibung und Zerstörung der Dörfer und Häuser. Landesobmann HR DI Vejvar ging auf die aktuelle Situation bezüglich den Anliegen der Sudetendeutschen ein. Infolge der Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern sei es auch legitim, das an den Vertriebenen begangene Unrecht auf höchster politischer Ebene ins Gedächtnis zu rufen. Von der Landsmannschaft wurden bereits Petitionen an die Bundesregierung und an die EU-Gremien überreicht. Die momentane politische Isolierung Österreichs durch die EU verhindere derzeit allerdings ein engagiertes Eintreten der Bundesregierung für unsere Anliegen. Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer versicherte dennoch, daß sich die Sudetendeutschen auf ihn verlassen könnten und er für die Aufhebung der Benes-Dekrete vor dem EU-Beitritt Tschechiens kämpft. Landsmann Karl Koplinger erinnerte uns an die vielen leeren Versprechungen, die uns bisher von verschiedenen Seiten gegeben wurden und ermunterte uns, entschiedener und selbstbewußter aufzutreten mit unseren berechtigten Forderungen. Der gesellige Teil stand unter dem Motto eines verspäteten Muttertagskränzchens. Mit musikalischen Einlagen (Gramastettner Sänger und Frau Kern), einem Muttertagsgedicht (Höppe) und Zaubertricks wurde dieser schöne Nachmittag abgerundet. – Geburtstage: 5. 6.: Adolf Schneider, Berg, 79 Jahre; 14. 6.: Maria Obermüller, Schwarzenberg, 80 Jahre; 5. 7.: Rudolf Geyer, Aigen; 73 Jahre; 10. 7.: Franz Höpfe jun., Sarleinsbach; 41 Jahre; 18. 7.: Marianne Höpfe, Sarleinsbach; 72 Jahre; 24. 7.: Johann Keplinger, Haslach; 77 Jahre; 2. 8.: OSR Hans Gierlinger, Haslach; 69 Jahre; 3. 8.: Franziska Lackinger, Haslach; 83 Jahre. 3. 8.: Maria Weishäupl, Haslach; 66 Jahre; 5. 8.: Rudolf Paleczek, St. Martin; 56 Jahre; 19. 8.: Hildegard Plechinger, Berg; 71 Jahre; 26. 8.: Franz Höpfe sen., Sarleinsbach; 86 Jahre; 30. 8.: Karl Kitzmüller, Haslach; 69 Jahre. Dr. F. Bertlwieser

### Enns-Neugablonz

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Karl Handorfer am 2. 7., Margarete Eckerdorfer am 4. 7., Therese Fock am 8. 7., Edith Binder am 12. 7., Wilhelm Hoffmann am 12. 7. und Hans Tannhäuser am 19. 7. – Zu unserem monatlichen Treffen in der Konditorei Hofer in Enns laden wir am **Donnerstag, dem 13. Juli** herzlich ein.



### Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Wir trafen uns am Montag, dem 5. Juni, im Hotel „Post“ und konnten unsere Landesobfrau Dreier und erstmals das Ehepaar Wodny aus Mieger und eine größere Runde Teilnehmer(innen) begrüßen. Wir hörten nette Gedichte und einen Bericht von einer Reise in die nordböhmische Heimat. Die Gedenktage erinnerten uns an den 1805 in Prag geborenen Grafen Franz Josef Kinski, der Feldzeugmeister und Kaiserlicher Ratgeber war, an die 1910 in Tetschen geborene Schauspielerin Maria Paudler, an den 1885 in Neutischin geborenen Hutfabrikanten Fritz Hüchel und an den 1910 in Oberaltstadt bei Trautenuau geborenen Generalmusikdirektor Fritz Rieger. Otrifred Preußler, aus Reichenberg stammender Schriftsteller, der vor allem als Kinderbuchautor weltweit bekannt wurde, erhielt am 4. Juni

in München den Konrad-Adenauer-Preis. Es freut uns sehr, wenn sudetendeutsche Künstler und Kulturschaffende anerkannt und ausgezeichnet werden. Weiters hörten wir vom Besuch Václav Havels in Regensburg, wo ihm auch für ihn unangenehme Fragen gestellt wurden, und unsere Landsleute mit Transparenten auf unsere Anliegen aufmerksam machten. Hingewiesen wurde auf die Ausstellung des aus dem Egerland stammenden Bildhauers und Malers Sepp Dobner, die man im Villacher Stadtmuseum bis Oktober besichtigen kann, ebenfalls auf interessante Buch-Neuerscheinungen (Sidonia Dedina: „Vater der Deutschenvertreibung“, Hans H. Beier: „1000 Jahre Kindheit“). Wir hörten auch von der Errichtung des Altvaterturms im Thüringer Wald, für uns wichtige Termine (Sudetendeutsche Woche in Seeboden) und interessante Ereignisse. Nach lebhaften Diskussionen verabschiedeten wir uns. Nächstes Treffen: Montag, 3. Juli, um 14.30 Uhr, Hotel „Post“. – **Hoher Geburtstag:** Die Mutter unseres Obmanns, Frau Stefanie Anderwald, die aus Lundenburg in Südmähren stammt, konnte am 6. Juni in körperlich und geistig recht gutem Zustand ihren 95. Geburtstag feiern. Wir haben ihr zwar persönlich gratuliert, wünschen ihr aber an dieser Stelle nochmals alles Gute für die Zukunft, vor allem Gesundheit. Wir wollen ja auch noch zum 100. gratulieren. D. Thiel

einem dorffartigen Ensemble zusammengefügt wurden, um sie der Nachwelt zu erhalten. Schon am Eingang konnten wir einen Steckhof mit fränkischer Scheunenform erkennen. In diesem „Südmährerhof“ werden auf Schautafeln, getrennt nach den Kreisen Nikolsburg, Znaim, Neubistritz und Zlabings – Orte, die heute zu Tschechien gehören – wichtige Erinnerungen festgehalten. Auf Lichtbildern sind die markanten Gebäude, wie Kirchen, Schulen und Mühlen, untermalt durch einen geschichtlichen Hintergrund, zu besichtigen. Viele ehemalige Gemeinden gibt es nicht mehr. Sie wurden plattgemacht, dem Verfall preisgegeben. Anschließend führen wir nach Nikolsburg, das immer noch malerisch zwischen den Ausläufern der Pollauer Berge eingebettet liegt; an der einen Seite der Kunold und Tuold, auf der anderen Seite, gleichsam als Wahrzeichen der Stadt, erhebt der Heilige Berg seine kapellengekrönten Kuppen, wichtig und beherrschend überragen die wehrhaften Fronten des Dietrichsteinschen Schlosses das altertümliche Winkelwerk der Stadt. Beeindruckend war der Stadtplatz mit seinen Barockfassaden und die eigenartige Dreifaltigkeitssäule, die Piaristenkirche mit ihrer barocken Formfülle begeisterte uns ebenso. Der Abschluß des Tages fand in Obersulz statt. – Am dritten Tag führen wir nach Klosterneuburg, der Stadt am Fuße des Kahlenberges, rechts der Donau gelegen und besichtigten die Stiftskirche des ehemaligen Klosters mit ihren kostbaren Schätzen. Die im Kern romanische Kirche wurde im Jahre 1136 geweiht, in den darauffolgenden Jahrhunderten mit gotischen Stilelementen versehen und im 17. Jahrhundert barockisiert. In der sich anschließenden Leopoldskirche befindet sich der „Verduner Altar“, der die biblische Geschichte in kunstvoller Emaillearbeit darstellt. Den Abschluß bildete eine Kellerführung im größten Weingut Österreichs mit einer Weinprobe. Die Weiterfahrt in Richtung Osten führte uns über Deutsch-Wagram, das Marchfeld und Hohnau bis Hausbrunn, wo wir bei Familie Winter einkehrten. Das gemütliche Beisammensein mit Abendessen und Weinverkostung wurde durch musikalische und gesangliche Beiträge einer Brünner Musikkapelle und ihren Sängerinnen bereichert. – Auf unserer Heimreise am vierten Tag führen wir nach Krems, und dann mit der „Prinz Eugen“ donauaufwärts durch die Wachau, vorbei an Burgen und Schlössern, u. a. der sagenumwobenen Burg Aggstein, in der der Kuenringer „Ritter Jörg Scheck vom Walde“ sein Unwesen trieb, Melk zu erreichen. Hier erwartete uns unser Fahrer Max mit dem Omnibus und wir führen in Richtung Heimat. Der Abschluß in Eschenbach rundete diese wunderschöne Fahrt ab. Josef Krappel



# DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

## Bundesverband

**Das 51. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend:** Es war wieder ein großes Fest, das diesjährige 51. Pfingsttreffen in Nürnberg! Aus aller Welt kamen die Teilnehmer angereist: Aus Deutschland und aus Österreich, aus vielen anderen Staaten und natürlich kamen auch viele junge Sudetendeutsche aus der Tschechischen Republik, wie zum Beispiel die jungen Egerländer vom Verband der Deutschen. Dem Ruf zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg waren auch wieder viele Menschen gefolgt, die nicht sudetendeutscher Abstammung sind. Die Hallen quollen wieder von den Menschenmassen über. Diesmal kamen auch viele Landsleute aus Österreich angereist, um so die Verbundenheit mit der Volksgruppe zu bekunden. Als besondere Gäste waren der dritte Nationalratspräsident Dr. Werner Fasslabend und der Wiener Landtagsabgeordnete Dr. Martin Graf zu Gast, die auch Grußworte überbrachten und bei Podiumsdiskussionen beziehungsweise Vorträgen dabei waren. – Für alle jungen Leute stand wieder der Campingplatz zur Verfügung, die Trachtengruppen waren in Jugendgästehäusern und Jugendhotels untergebracht. Die Hauptmasse reiste am Samstag an. Das Wetter war hochsommerlich heiß und sehr schwül. Die Zeltübernachtung war deshalb dementsprechend angenehm. Wie in den letzten Jahren störte aber auch heuer wieder das Rockkonzert im nahen Stadion durch den riesigen Lärm sowie durch das Schreien und Grölen der meist betrunkenen Besucher. Der Dreck, der herumlag, war unbeschreiblich, und man wunderte sich, daß es mit zumeist erwachsenen Mitteleuropäern so etwas gibt. Eigentlich ein Negativbeispiel für den Umweltschutz! – Das „Böhmische Dorffest“ der Sudetendeutschen Jugend war wieder der größte Treffpunkt. Viele Gruppen waren aktiv durch Auftritte beteiligt und bis weit nach Mitternacht fand der sehr gut besuchte Pfingsttanz mit einer Super-Band statt. Die Stimmung war besonders gut und das Tanzbein wurde fleißig geschwungen. Die Schönhengster Sing- und Spielschar mit vielen Kameraden aus der Sudetendeutschen Jugend Oberösterreich beteiligte sich wieder am Großen Volkstumsabend in der Frankenhalle – der Beifall für die Darbietungen war wieder groß. Das „Tanzfest“ und die übrigen Kulturveranstaltungen waren auch bestens besucht. – Am Sonntag morgen nach dem festlichen Einzug zur Hauptkundgebung ging es gleich zu unserem Infostand in Halle 9. Dortselbst gab es auch eine Kinderecke mit Luftburg, Kasperltheater usw. Unsere sudetendeutschen Städte- wappen, die Leibchen, Feuerzeuge und Postkarten waren wieder der große Renner am Stand und waren sehr gefragt – der Andrang war enorm. – Es gab auch mehrere Ausstellungen zu sehen und das kulturelle Geschehen in der Halle war der Hauptziehungspunkt. Daneben waren auch noch die sogenannten „Heimatlichen Werkstätten“ (diese boten einen Überblick über das kulturelle und praktische Schaffen vieler Gruppen) und auch der Literaturtreff sowie der Videoraum sehr gefragt und bestens besucht. Daraus konnte man ersehen, wie vielfältig das Schaffen der Volksgruppe ist und mit welchem Engagement die Menschen aller Altersstufen – von jung bis alt – da tätig sind. – Nach mehr als sechs Stunden Arbeit am Stand sanken wir erschöpft von der großen Hitze in die Sessel. Den Abschluß des Pfingsttreffens bildete ein schönes und lustiges gemeinsames Beisammensein. Mit Stolz können wir sagen, daß auch wir aus Österreich unseren besonderen Beitrag zum Gelingen geleistet haben. Der Abend klang gemütlich aus und über das diesjährige Treffen wurde viel gesprochen. – Das Sammelergebnis für die sudetendeutsche Jugendarbeit war wie immer aus österreichischer Sicht hervorragend, verantwortlich waren dafür Toni, Martina, Heike, Ina, Julia, Karoline, Bernhard, Sigrid usw. Die Landsleute waren auch diesmal spendabel und gaben gerne! Dieses Sammeln muß eben sein, denn ohne Geld kann keine Jugendarbeit geleistet werden. Darum unser Dank an all diejenigen, die zum Erfolg beigetragen haben. – Am Montag morgen krochen wir nach dem erfrischenden Abend- und Nachtgewitter aus den Zelten. Die Sonne schien wieder vom Himmel und es wurde sehr schwül. Nach einem kleinen Lagerabschluß und dem üblichen Verabschieden gab man das Versprechen ab, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein. – Dem Vernehmen nach soll der nächste Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten nicht in Nürnberg, sondern in Augsburg stattfinden, worauf wir uns sehr freuen, ist doch diese Stadt die alte Stadt der Fugger. Nette Freunde werden wir dort wiedersehen und es ist zu hoffen, daß auch Du wieder einmal dabei bist, sollte es Dir heuer nicht möglich gewesen sein zu kommen. – Der 52. Sudetendeutsche Tag mit dem Jugendpfingsttreffen wartet auf uns und auch auf Dich – komm und mach auch Du mit!

## Landesgruppe Wien

Auch im Sommer gehen unsere Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., weiter. Sie werden „sommerlich“ gestaltet – nehmt bei Schönwetter das Badezeug mit! – Nürnberg war wieder ein großes Erlebnis für alle, die dabei waren. Darüber findet Ihr einen Bericht unter „Bundesverband“! Schon jetzt freuen wir uns auf 2001, wo der Sudetendeutsche Tag voraussichtlich zum ersten Mal in Augsburg stattfinden wird! – Die Vorbereitungen für das Sommerlager sind abgeschlossen, alle Plätze sind vergeben und so hoffen wir auf gutes Wetter und eine schöne Woche! – Am kommenden Wochenende ist in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen am Kreuzberg wieder sehr viel los: Am Samstag, dem 24. Juni, wird die traditionelle Sonnwendfeier, mit Beginn um zirka 21.15 Uhr, abgehalten – dazu sind alle Freunde, Landsleute und Interessierten sehr herzlich eingeladen. Und am Sonntag, dem 25. Juni, findet das Kreuzbergtreffen der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie aller Freunde statt. Um 9.30 Uhr bewegt sich der Festzug vom Ort zum Kreuzberg, mit Feldmesse, Kundgebung und am Nachmittag gegen 14 Uhr ist der Südmährer-Kirtag im Dorfgästehof. – Schon jetzt möchten wir darauf aufmerksam machen, daß am Samstag, 2. September, unser Sportnachmittag am Bussessplatz Wienerberg in der Grenzackergasse stattfindet. Merkt Euch diesen Termin vor und macht alle mit – auch alle Angehörigen der mittleren und älteren Generation (bis weit über 80 Jahre) sind herzlich zum Mitmachen eingeladen!

## Landesgruppe Niederösterreich

Der Kreuzberg in Klein Schweinbarth bei Drasenhofen ruft alle Freunde und Landsleute an diesem Wochenende: Samstag, 21.15 Uhr; Große Sonnwendfeier (mit Feuersprung usw.) und am Sonntag, 9.30 Uhr; Festzug von Klein Schweinbarth zur Gedenkstätte mit anschließender Festmesse, Totenehrung und Kundgebung im Rahmen des diesjährigen Kreuzbergtreffens. Um 14 Uhr beginnt im Gasthof Schleining in Klein Schweinbarth der traditionelle Kirtag nach altem südmährischem Brauch mit Burschenaufzug, Weinumtrunk usw. Da muß man ganz einfach dabei sein! Wir erwarten dazu wieder alle Landsleute und Freunde! – Bitte vormerken: 13. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach und am 20. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums!

## Landesgruppe Kärnten

Zum Sommerlager in der Oststeiermark reisen wir wieder mit einer starken Mannschaft an und freuen uns schon sehr auf eine hoffentlich sehr schöne Woche mit netten Freunden – darüber wird berichtet werden. – Die Vorbereitungen für unsere traditionelle Bergtour Ende August / Anfang September laufen schön langsam an. Vorbereitet wird sicherlich wieder eine sehr schöne Tour, die jedermann etwas bieten wird. Anfragen und Anmeldungen sind so bald als möglich an Familie Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, zu richten!

## Arbeitskreis Südmähren

Mit viel Begeisterung nahmen wir mit einer großen Fahngruppe am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teil, wobei wir vor allem beim festlichen Einzug zur Hauptkundgebung tosenden Beifall erhielten. Dies war auch so bei unserem Einzug in die Südmährerhalle! – Am kommenden Samstag, dem 24. Juni, veranstalten wir gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Klein Schweinbarth am Kreuzberg unsere diesjährige Sonnwendfeier, Beginn um 21.15 Uhr. Dazu ist jedermann herzlich eingeladen. Es gibt auch den traditionellen Feuersprung (keine Kunststoffbekleidung anziehen). Vor der Feier treffen wir einander zwanglos im Dorfgästehof Schleining. – Am Sonntag, dem 25. Juni, ist das Kreuzbergtreffen, welches mit einem Festzug um 9.30 Uhr ab dem Ort beginnt. Die Feldmesse beginnt um 10 Uhr, die Veranstaltung am Berg endet nach der Totenehrung mit einer Kundgebung. Nach altem südmährischem Brauch beginnt dann um 14 Uhr der Südmährerkirtag im Gasthof Schleining. Zu beiden Veranstaltungen sind alle Landsleute, Freunde und Interessierte recht herzlich eingeladen! – Am 29. und 30. Juli findet in Geislingen an der Steige (Baden-Württemberg) das 52. Bundestreffen der Südmährer statt! Die Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhammergasse 1, führt ab Wien einen Autobus. Anmeldungen jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 12 Uhr, Tel. 812 39 53!

## DEUTSCHLAND

### Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Juli herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (94) am 31. 7. Markus Katharina (Englisch); (91) am 12. 7. König Anna (Matzka); (85) am 1. 7. Ludwig Christine (Wohlfahrt); (75) am 9. 7. Novak Anna und Bernhart Wilhelm; (70) am 4. 7. Raible Maria (Ball); am 5. 7. Parzer Rosi (Leisser); am 11. 7. Spandl Julius; am 20. 7. Fejereghazy Johanna (Christelbauer); (65) am 2. 7. Czak Marianne; am 9. 7. Seiter Heinrich; (60) am 16. 7. Seiter Erika (Körner). – Goldene Hochzeit feiern am 23. 6. Kefeder Rudi und Hedi (Gerl). Beide sind vom gesunden Jahrgang 1929. Rudi stammt vom Gaisberg 10 und Hedi aus der Pollauer Straße 93. Sie zählen zum treuen Stamm und sind bei jedem Treffen dabei. Anschrift: Pretschgasse 17 A-1110 Wien, Tel. 1/7691/224. Goldene Hochzeit feiern am 8. 7. Maschke Walter und Katharina (Steckl). Die Gattin stammt von der Oberen Steinzeile Nr. 42, Anschrift: Dr.-Troelsch-Straße 15a, D-86179 Augsburg, Tel. 0821/83 9 63. Herzliche Glückwünsche von den Nikolsburgern!

## Neckarsulm

Am 26. Mai brach eine erwartungsvolle Reisesgruppe in die ehemalige Heimat auf; Franz Ludwig und Frau Charlotte Richard hatten das Management und die Reiseleitung für die viertägige Reise übernommen. Josef Krappel erklärte gemeinsam mit Franz Ludwig und dem Fahrer Max Keicher alles Wissenswerte über die Bundesländer Ober- und Niederösterreich und über die an unserer Reiseroute liegenden Städte Pöchlarn – bekannt aus der Nibelungensage als Bechelaren – sowie Melk mit seinem weltberühmten Kloster und den Städten Spitz, Dürnstein und Krems in der Wachau. Wir durchfahren ein Land, das schon von den Römern besiedelt war, seit 15 n. Chr. war es die römische Provinz Noricum ripense und nördlich der Donau siedelten germanische Kleinstämme. In Krems verließen wir die Donau und führen durch das Weinviertel bis nach Mistelbach. Nach dem Zimmerbezug starteten wir weiter nach Falkenstein; in einem großräumigen Gewölbekeller wurden wir von der Familie Jauk mit köstlichem Entenessen bewirtet. – Am nächsten Tag besuchten wir das größte Freilichtmuseum Niederösterreichs in Niedersulz. Die Führung durch diese erhaltenen Bauwerke, die aus Dörfern der Umgebung abgetragen und im Museumsdorf in Handarbeit wieder aufgebaut wurden, übernahm Herr Elsinger. Wir sahen Bauern-, Handwerker- und Preßhäuser, Kapellen und sehenswerte Objekte, die zu

## Redaktionsschluß

**Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 13/14	6. Juli	Red.-Schluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Red.-Schluß	27. Juli
Folge 17	31. August	Red.-Schluß	24. August
Folge 18	21. September	Red.-Schluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Red.-Schluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Red.-Schluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Red.-Schluß	9. November
Folge 23	30. November	Red.-Schluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

## Sudetenspost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 338.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland: S 410.– (DM 58,50); Einzelpreis S 16.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenspost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 338.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Deutschland: S 410.– (DM 58,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Dankeschön!

Daß Sie auf dem Titelblatt der „Sudetendpost“ vom 25. Mai 2000 ein Bild der SL-Kreisgruppe Regensburg bringen, die Präsident Havel mit mahnenden Transparenten empfangend, finde ich sehr gut!

Als SL- und BdV-Kreisobmann im 78. Lebensjahr gehöre ich der Erlebnisgeneration an. Wir, die wir das Furchtbarste, was sich ein Mensch vorstellen kann, erlebten, halten nichts von einer ewigen Leisetreterei. Nur allgegenwärtig sind mir zum Beispiel die tschechischen Mordorgien im KZ Chrastavice bei Taus. Dort lud man 34 deutsche Männer auf einen LKW und fuhr sie in einen Steinbruch, wo sie von einem tschechischen Pferdemetzger barbarisch abgeschlachtet und in einem Massengrab verscharrt wurden. Meinen Schulfreund schlugen sie auf den offenen, amputierten Beinstumpf, und als er sich unter furchtbarsten Schmerzen krümmte und schrie, erschlugen sie ihm mit seiner eigenen Krücke. Allen von Tschechen grausamst ermordeten Deutschen gegenüber haben wir die Pflicht – bei jeder Gelegenheit – diese Verbrechen an den Pranger zu stellen, so wie es der Regensburger Kreisverband vorbildlich tat.

Herr Pany, jeder Einzelne, der für die Menschenrechte eintritt, zählt, nicht nur allein unser Sudetendeutscher Tag. Mancher allein Hungerstreikende konnte Politiker nicht umstimmen und auch ein Jan Palach konnte mit seiner Selbstaufopferung das herrschende System nicht aus den Angeln heben. Doch eines geben uns diese Menschen mit auf unseren Lebensweg, daß es noch Männer der Tat gibt, die für das Recht hinstehen und an den Spruch glauben, daß die Wahrheit eines Tages doch noch siegen wird.

Herrn Hausmann und seinen streitbaren Mannern ein heimliches Dankeschön!

Fritz Winkelmann, D-Marktoberdorf

## Gedanken

Wenn man die offizielle Meinung über die Entschädigungszahlungen in den elektronischen oder Printmedien oder in der „Sudetendpost“, Folge Nummer 10, Seite 2 (Artikel: Falsche Adresse, aber Österreich zahlt), verfolgt, könnte man als Nachkriegsgeborener, der den Schul- und Geschichtsunterricht der 60er Jahre erleben durfte, auf etwas eigenartige Gedanken kommen.

a) Im Geschichtsunterricht wurde nicht nur mir gelehrt, daß Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918 gegen die Entente im Kampf stand.

b) Daß Österreich 1938 das erste Opfer des nationalsozialistischen Deutschland gewesen ist und sich die Österreicher nach dem salbungsvollen Worten Dr. Schuschnigg: „Gott schütze Österreich“ und dem stillschweigenden Dulden der restlichen „freien Welt“ als Ostmärker im 3. Reich des demokratisch gewählten ehemaligen Reichskanzlers als großdeutsche Bürger und Soldaten wiederfanden.

c) Daß die ehemaligen Ostmärker durch die alliierten Luft- und Bodentruppen vom nationalsozialistischen Joch, durch Luftterrorangriffe auf Städte, Massenvergewaltigungen, Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit, Verschleppungen befreit wurden und alle im Widerstand waren.

d) Das wiederbefreite und neuerstandene Österreich trotz gigantischer Kriegsschäden und Flüchtlingsmassen vorwiegend aus alt-österreichischen Gebieten bis in die späten 80er Jahre Reparations- und Wiedergutmachungszahlungen zu leisten hatte.

e) In all den Geschichtsstunden kam nirgends vor, daß Österreich als souveräner Staat den Zweiten Weltkrieg führte.

Als gelernter Österreicher könnten sich die Gedanken zum Beispiel frei entfalten, daß die beispiellose Kampagnisierung in der Frage der Entschädigungszahlungen und Rückgabe jüdischen Eigentums usw. ein aufgelegter Schwindel sein könnte. Bekanntlich existierte nach dem Völkerrecht der Staat Österreich von 1938 bis 1945 nicht, und daher sind die Forderungen an Österreich und seine Steuerzahler als organisierte Abzockerei zu sehen

## Tribüne der Meinungen

(auch wenn von manchen EU-Delegationsleiterinnen die Behauptung aufgestellt wird, man habe bei den Nachbarn einen Stein im Brett).

Oder gilt diese ganze Entschädigungsphilosophie auch bei den berechtigten Forderungen über Wiedergutmachung und Aufhebung der Beneš-Dekrete der vertriebenen Sudetendeutschen an den sehr wohl existierenden tschechoslowakischen Staat?

Aber bestimmt wird in der Causa Sudetendeutsche Forderungen von so manchen Gutmenschen und deren von willfährigen Bütteln überwachten Medien der Humanist „Václav Havel“ zitiert werden: „Hier geht es um eine entfernte Geschichte, die dem ganzen Europa gehört. Es ist unsere Pflicht, die Vergangenheit zu reflektieren, sie sachlich zu benennen, das Böse das Böse zu nennen, den Mut Mut, das Leid Leid. Aber wir können mit dem Abstand von 55 Jahren nur schwer durch irgendwelche rechtliche Schritte das ändern, was geschehen ist.“

Wie gesagt, man könnte auf etwas andere Gedanken kommen, denn bekanntlich sind Gedanken ja frei, aber als gelernter Österreicher weiß man ja, was man zu denken hat! Oder??

Robert Hauer, Linz

## Im Kleinen liegt das Große!

Während sich die Große Politik immer noch schwer tut, endlich vernünftige und gerechte Lösungen zu finden, praktizieren die betroffenen Landsleute längst auf ihre eigene Art die gewünschten zwischenmenschlichen Verbindungen. – Wenn man zueinanderkommen will, muß man Brücken bauen. – Wir haben Brücken gebaut.

Wir brauchen keine jahrelangen diplomatischen Gespräche und Besuche, die erfolglos blieben und stets ohne Resultat vertagt wurden. Die einfachen Leute haben mit Herz und Verstand die Initiative ergriffen, mit Hilfe der Vertriebenen und den zuständigen Stellen Begegnungszentren in unserer alten Heimat gebaut. – Bei den Besuchen in meiner Geburtsstadt Troppau bewundere ich immer die Aktivität der Frauen, die diese Räume mit Leben erfüllen. Durch die gemeinsame Arbeit entstehen neue Bekanntschaften, sogar Freundschaften. Und das weit über Grenzen hinweg.

Als ich vor kurzer Zeit meinen 80. Geburtstag feierte, erreichte mich ein Anruf aus Troppau – Frauen aus dem Begegnungszentrum. Sie gratulierten und machten mir ein besonderes Geschenk. „Um 15 Uhr werden wir am Grabe Ihrer Mutter sein, eine Kerze anzünden, Blumen niederlegen und den Stein säubern. – Das schenken wir Ihnen zum Geburtstag.“

Das waren die Worte, die mich sehr berührten und mir unter die Haut gingen. Es war mein schönstes Geburtstagsgeschenk. Etwas, was man nicht kaufen kann! – Um 15 Uhr zog ich mich von meinen Gästen zurück und war in Gedanken bei diesen liebenswerten Menschen mit so viel Herzensbildung, Feingefühl und Gespür für Zusammengehörigkeit.

Wie gut, daß wir Brücken gebaut haben. Nun können wir sie begehen und im Kleinen das Große finden. Vielleicht sogar Nächstenliebe, die so nötig wäre in einer Zeit wie der unseren?

Traude Kollahn, D-Augsburg

## Zwei Fragen

Bernd Posselt ist ein hervorragender Redner – und in einer langen Rede (oder in einem Interview) kann schon einmal etwas vorkommen, das Verwunderung erregt und zu Nachfrage zwingt. Es handelt sich um folgendes:

In einem Interview mit der „Berliner Zeitung“ vom 10. 5. (also zur Zeit vom Havel-Besuch in Deutschland) spricht Posselt mit

Recht davon, daß die Beneš-Dekrete gemeinsam weggeräumt werden müßten. Und dann steht dort: „Posselt wollte dies jedoch nicht als Junktim verstanden wissen, von Ultimaten und Erpressungen halte ich nichts“, zitiert die Zeitung.

Unter Junktim versteht man in diesem Fall, daß man den Eintritt der Tschechischen Republik in die EU von einem vorherigen Widerruf der Beneš-Dekrete abhängig macht. Nun weiß man ja, was man hin und wieder von Zitaten in Zeitungen zu halten hat.

Posselt hat dasselbe aber in einem Interview mit dem tschechischen Fernsehen gesagt und hat dieses Interview in der offiziellen Zeitung der SL – der „Sudetendpost“ – am 26. Mai nachdrucken lassen. Dort steht: „Bei allen Interviews und auch auf der Karlsuniversität unterstrich Posselt, daß er gegen Ultimaten, Zwänge und Junktims sei.“

Gut und schön, was sonst dort noch dazu gesagt wurde, aber das zumindest dreimalige Zitat gegen ein Junktim bedeutet, daß es kein Ausrutscher war, keine Höflichkeitsphrase, sondern eine Botschaft ist und zwar an die tschechische Seite und auch an deutsche Parteien und sie heißt: „Wir werden nicht als Bedingung verlangen, daß die Beneš-Dekrete vor dem Eintritt der Tschechischen Republik in die EU widerrufen werden“. Und wer das Junktim verlangt, wird obendrein in eine Reihe mit „Erpressern“ gestellt. (Das Právo könnte es nicht besser formulieren.) Aber, dieses Verlangen ist bis jetzt die Politik der SL, oder irre ich mich da? Dazu möchten wir eine Antwort vom Bundesvorsitzenden. Posselt nimmt zwar drei Sätze weiter diese Botschaft halb zurück. Aber das ist das übliche heutzutage bei den Politikern, das uns schon zum Hals heraushängt:

Man sagt etwas mit fester oder halbfester Stimme und etwas später sagt man dann das Gegenteil. Je nach der Situation kann man sich dann auf beides berufen.

Es kann ja durchaus sein, daß wir ein Junktim gar nicht erreichen können. Aber wenn wir es schon vorher selbst in Frage stellen, dann torpedieren wir unser eigenes Schiff. Und wenn man glaubt, daß die tschechische Regierung, wenn sie einmal in der EU ist (ohne vorher das Zugeständnis gemacht zu haben), dann eher bereit sein wird, die Beneš-Dekrete zu widerrufen, dann ist man kein „Optimist“, sondern zumindest opportunistisch und naiv.

Leider jedoch gibt es noch eine zweite Frage, die wir dem neuen Bundesvorsitzenden stellen müssen:

Der tschechischen Regierung geht es darum, einer Antwort auf die Entschließung des Europäischen Parlaments (formuliert von den Abgeordneten Prof. Poettering und Dr. Nasauer) auszuweichen. Zu diesem Zweck läßt sie von ihren Historikern und Juristen ein Projekt ausarbeiten, das man die „Zeit der Verfassungsnot“ nennt und eine rechtsvergleichende Untersuchung werden soll, die durch einen Vergleich mit acht anderen europäischen Staaten, die in dieser Zeit auch menschenrechtsverletzende Aktionen begangen haben, den europäischen Druck auf die Forderungen nach Aufhebung der Beneš-Dekrete lindern soll. Es geht auch hier mehr oder minder um das Junktim. Prof. Dieter Blumenwitz schreibt zu diesem Schlüsselprojekt des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds: „Die rechtsvergleichende Untersuchung kann auf noch so viele europäische Rechtsordnungen erstreckt werden, sie vermag nicht den Nachweis zu erbringen, daß ein anderes demokratisches Land ein Drittel seiner eigenen Bevölkerung vertrieben hat.“

Im Klartext: Die tschechische Regierung will den Europäern wegen der Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete Sand in die Augen streuen. Bohumil Doležal, ein ehrlicher Tscheche im Gegensatz zu den Politikern in Prag, hat das in seiner Rede in Iglau angegriffen und verurteilt. Und was schreibt unser Bundesvorsitzender dazu (im Interview in der tschechischen Wochenzeitung „Týden“

und nachgedruckt in der „Sudetendpost“ vom 12. Mai):

Frage Týdan: Was halten Sie vom Projekt einer Studie, in der die Beneš-Dekrete mit den Rechtsnormen acht europäischer Staaten aus jener Zeit verglichen werden sollen?

Posselt: Das ist ein sehr gutes Projekt. Ich möchte hervorheben, daß es Pavel Tigrád war, der mit dieser Idee kam. Es war eine Art Abschiedsgeschenk von ihm für das Gesprächsforum. Selbstverständlich, das ist eine Sache, die auf beiden Seiten mit Angstgefühlen verbunden ist. Ich meine, man muß sich nach objektiven Kriterien richten und abwarten, was die besagte Studie bringen wird...“

Prof. Blumenwitz ist nicht so optimistisch: er sagt:

„Der von tschechischer Seite vorgetragene Ansatz erinnert peinlich an die Versuche der alten DDR in den 80er Jahren. Schießbefehl und menschenrechtsfeindliche Praktiken an der innerdeutschen Grenze sollten damals mit dem Hinweis auf die Polizeiaufgabengesetze der westlichen Demokratien gerechtfertigt werden...“

Ich getraue mir vorherzusagen, daß man in dieser Studie sehr viel von der Schuld der Deutschen und Sudetendeutschen und mehr noch vom Verständnis für die Maßnahmen der Tschechen in der „Zeit der Verfassungsnot“ lesen wird. Nichts aber von der Vertreibungsplanung schon seit Beginn von 1942, ja 1939, als vor Hitler geflüchtete deutsche Juden in Paris diese Planung aufdeckten und dagegen protestierten. Ich bin mit Bezug auf die Studie kein Optimist.

Dr. Rudolf Hilf  
Mitglied des Vorstandes der SL  
Landesgruppe Bayern

## Ehrensache

Eine Umfrage der tschechischen Zeitung „Lidove noviny“ ergab bezüglich der Vertreibung der Sudetendeutschen folgendes Ergebnis: 60 Prozent gaben an, sie hätten ein reines Gewissen“ und sogar 83 Prozent waren der Meinung, daß die Vertreibung eine „gerechte“ Sache war!

55 Jahre nach diesem grauenhaften Geschehen ist dies eigentlich ein erschreckendes Ergebnis! Man sollte meinen, daß sich aufgrund der langen Zeit und mehr als zehn Jahre nach der „Wende“ eine andere politische Einstellung bei der tschechischen Bevölkerung breitgemacht hätte, wo doch inzwischen von der „alten Garde“ nicht allzu viele mehr am Leben sind und neue Generationen nachkamen.

Diese Daten beweisen, daß sich die allgemeine Einstellung der Tschechen, unabhängig vom Thema der Vertreibung, gegenüber den Deutschen nicht im geringsten geändert hat!

Als einen besonderen Ausdruck der Verbundenheit mit ihrer bisher auf nationaler Ebene verfolgten Politik ist wohl die Ehrung des ehemaligen Präsidenten Edvard Beneš, dem Initiator der Vertreibung und größten Deutschenhasser!

So wurden in letzter Zeit Plätze, Straßen, Brücken und anderes mehr in den ehemaligen deutschen Gebieten auf seinen Namen umbenannt! Es sollen damit die letzten Reste, die auf eine Besiedelung von deutschen Menschen erinnern, für immer ausgelöscht werden! Es wurde zum Beispiel der Hauptplatz von Reichenberg auf „Beneš-Platz“ geändert sowie auch die Elbebrücke in Aussig, wo eines der vielen Verbrechen der Tschechen stattfand, nun seinen Namen trägt!

Für Tschechen ist es nun sogar eine „Ehrensache“, den Räuber durch die Benennung gewisser Bauten mit seinem Namen, die einst von Deutschen errichtet wurden, ein „Denkmal“ zu setzen!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.